

dreieck

Magazin des Salzburger Bildungswerkes



**Alles
eine Frage
der Perspektive**

Ohne „Brauch“
geht's auch

Natur betreten
verboten?!

Damit uns nicht
die Luft ausgeht



12

© Fotolia



26

© Ronny Katsch



29

© Doris Wild



52

© Biohof Sauschneider

APROPOS

- 4 Interessant: eineauszeit.at
- 5 Perspektiven in der Gesundheitsbildung

Elternbildung

- 8 Bücherliebe ein Leben lang
- 9 Willkommen im Lerncafé!
- 10 Leicht reizbar diese Gorillas ...

Frauenbildung

- 11 Ohne „Brauch“ geht's auch
- 12 Auf die Plätze – fertig – los!
- 13 Vom Verbot aufs Podest ...

Demokratie & Europa

- 15 Digital versus Präsenz?
- 16 Online-Vortrags-Resümee
- 17 Europa zwischen Einheit, Vielfalt und Abgrenzung

Gemeindeentwicklung

- 18 Salzburger Festspiele zu Gast in Unken
- 19 Mehr als eine Gelegenheit zum Sitzen
- 20 Natur PUR!?
- 22 Blühfläche statt Grauzone
- 24 Alles verboten?
- 25 Macht was draus!
- 26 Almlust oder Almfrust?
- 27 ERINNERN ...
- 28 Kleines Netzwerk, große Wirkung
- 29 Wie fotografiere ich medientauglich?
- 30 Demokratie hautnah

Zeitspuren

- 32 Im Tiroler Oberland unterwegs

Entwicklungszusammenarbeit & Nachhaltigkeit

- 34 LEBENsgespräche online
- 35 Damit uns nicht die Luft ausgeht!

Aus der Direktion

- 36 Erzählte Identitäten
- 37 Zum nachhaltigen Handeln ermutigen
- 38 Menschen stärken und Sachen klären
- 39 Digitalisierungsschub ermöglicht!
- 40 Plakate mit Botschaft
- 41 Coronavirus im Fokus

Aus Gemeinde und Bezirk

- 55 Arbeitskreise
- 56 Personalia

*Gemeinsam
gestalten wir
Kultur zur
Lebenskultur
unserer Region.*

Ingrid Weese-Weydemann

EDITORIAL



**Niederschwellig, wissenschaftlich fundiert,
alltäglich aktuell und banal oder brisant?
Unsere Bildung bewegt!**

Aktuell stehen bei uns im Salzburger Bildungswerk brisante Themen im Vordergrund. Die Veranstaltungsreihe „Natur betreten verboten?!“ ist so ein Beispiel eines bewegenden Themenfeldes. Unsere stark zersiedelte Kulturlandschaft wollen viele Menschen in unterschiedlicher Form nutzen. Und laufend kommen neue Nutzungsformen hinzu: Wind- und Photovoltaik-Anlagen auf Weiden, verschiedene touristische Sommer- und Winterangebote, Freizeitvergnügen, ... – klar, dass ein Regulierungs- und auch ein Diskussionsbedarf zwischen Grundbesitzern und anderen Nutzergruppen entsteht! Das Interesse am sogenannten „Naturraum“ ist groß. „Natur betreten verboten?!“ soll Menschen aus den verschiedenen Interessenslagen zusammenbringen und das Verständnis füreinander fördern. Und es ist ein Beitrag zur allgemeinen Verbesserung der Diskussionskultur im Land Salzburg.

Damit auch während der pandemiebedingten Stillstände die Verbindungen zwischen den Menschen halbwegs bestehen bleiben konnten, haben wir mit unserer Digitalisierungsinitiative gemeinsam mit den Bildungswerken ein buntes Programm an Weiterbildungs- und Austauschangeboten geschaffen. Diese Angebote wurden bzw. werden österreichweit über unseren Dachverband „Ring Österreichischer Bildungswerke“ in www.eineauszeit.at gebündelt. Auch dies ein Beispiel für eine Initiative, die aus der Pandemie heraus entstanden ist und für die zukünftige gemeinsame Bewerbung von Online-Veranstaltungen und weiteren Angeboten, die über die Salzburger Grenzen hinaus beworben werden, zur Verfügung steht.

Nun ist es aber wieder Zeit, in Präsenzform durchzustarten und wir dürfen uns trauen, auch für den Herbst Pläne in diese Richtung zu schmieden!

Ich wünsche Ihnen Freude mit der neuen Dreieck-Ausgabe und uns allen einen erholsamen und bildungsmotivierenden Sommer!

Dipl. Ing. Richard Breschar
Direktor des Salzburger Bildungswerkes

Beiträge von:

Mag. Michaela Habetseder, Redaktion **[MH]**
Dipl. Ing. Richard Breschar **[RB]**
Maria Fankhauser **[MF]**
Dr. Wolfgang Forthofer **[FT]**
Alexander Glas MSc **[AG]**
Sabine Hauser **[SH]**
Mag. Wolfgang Hitsch **[WH]**
Dr. Anita Moser **[AM]**
Mag. Brigitte Singer **[BS]**
Mag. Christa Wieland **[CW]**
MMag. Maria Zehner **[MZ]**



Interessant: eineauszeit.at

Österreichweite Angebote auf einen Klick

Vor Beginn der Pandemie wurden Bildungsangebote im Ring Österreichischer Bildungswerke vorwiegend als Präsenzveranstaltungen durchgeführt. Besondere Zeiten erfordern besondere Lösungen – deshalb wurden viele Angebote digitalisiert, um so die allgemeine Erwachsenenbildung online für alle Interessierten zugänglich zu machen. Entstanden ist daraus die Plattform „Eine Auszeit“, die alle Bildungsangebote der

Mitgliedsorganisationen österreichweit bündelt. Die Idee dahinter ist, vor allem Angebote, die einen Beitrag zur physischen, psychischen und körperlichen Gesundheit leisten, sichtbar zu machen. Erstmals ist es möglich, quer durch Österreich an Bildungsveranstaltungen teilzunehmen und das ganz bequem von zu Hause aus. Ein Blick auf www.einauszeit.at lohnt sich! **MZ**



LR Mag. (FH) Andrea Klambauer ist Präsidentin des Salzburger Bildungswerkes.

Wenn ein persönliches Miteinander nicht möglich ist, dann braucht es gute digitale Angebote, um die psychische und körperliche Gesundheit zu erhalten. Mit der Plattform „eineauszeit.at“ werden diese Bildungsangebote sichtbar und können gut in Anspruch genommen werden. Die Vielfalt an kostenlosen Kursen machen diese allen zugänglich und können die Menschen in Zeiten von Einsamkeit, Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit dabei unterstützen, gesund zu bleiben. Es macht Freude, die vielfältigen Themen zu sehen, und die Plattform macht Lust darauf, das persönliche Wohlbefinden zu erhalten. Und viele spannende Angebote und Kurse werden digital auch den Menschen im ländlichen Raum zugänglich gemacht.

Ich bin seit jeher darüber begeistert, dass die Bildungswerke in den Bundesländern ALLEN eine Möglichkeit bieten, Kultur und Bildung professionell und unkompliziert vor Ort erleben und genießen zu können.

Gerade in der schwierigen Zeit der Pandemie ist es noch wichtiger geworden, diese „Auszeit“ zu ermöglichen. Die vielen Online-Angebote aus unterschiedlichen Themenbereichen fanden viel Anklang und werden weiterhin gut angenommen. Der Ring Österreichischer Bildungswerke fördert durch seine Initiative „Eine Auszeit“ den Dialog und den Austausch. Ich bedanke mich bei allen ganz herzlich, die durch ihre wertvolle Arbeit einen unverzichtbaren Beitrag für das psychische, soziale und körperliche Wohlbefinden geleistet haben.



Bgm. Sonja Ottenbacher ist Vize-Präsidentin des Österreichischen Gemeindebundes und Vorstandsmitglied im Salzburger Bildungswerk.

Perspektiven in der Gesundheitsbildung

Im Gespräch mit Franziska Moser BA MA

Die Pandemie hat eine Berufsgruppe besonders in den Fokus des allgemeinen Interesse gerückt: alle im Gesundheitsbereich Tätigen waren speziell betroffen und gefordert. Stellvertretend für viele Bereiche greifen wir im Folgenden die Pflege heraus und loten ganz allgemein die Perspektiven der Gesundheitsbildung aus. Als Gesprächspartnerin konnte Brigitte Singer dafür Franziska Moser, seit 2020 Pflegedirektorin der Salzburger Landeskliniken (SALK) und der Christian-Doppler-Klinik, gewinnen.

Brigitte Singer: Frau Moser, nach dem, was Sie und Ihr Team seit über einem Jahr leisten, da kann es eigentlich nur besser werden, oder?

Franziska Moser: Ich möchte das so nicht verstanden wissen, ich bin auch dankbar dafür, die letzten 14 Monate erlebt zu haben. Die Pandemie hat mir nicht nur meine persönlichen Grenzen aufgezeigt, sondern mich auch stärker und fokussierter gemacht. Es ist mir noch bewusster geworden, was eigentlich im Leben wirklich von Wert ist.

Ich sehe jetzt mit etwas Abstand, dass wir alle an dieser Pandemie auch gewachsen sind. Durch das Bewusstsein der eigenen Endlichkeit hat sich der Wert von zwischenmenschlichen Beziehungen und der Natur im Positiven verändert. Und ich spüre im beruflichen, aber auch im familiären Kontext trotz sehr schwierigen Zeiten einen unglaublichen Zusammenhalt.

Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren vor allem sehr damit gefordert, die in der Pandemie erlebten Erfahrungen mit Einsamkeit und Tod zu verarbeiten. Wir haben hier als Salzburger Landeskliniken versucht, alles dafür zu tun, um die psychosoziale Verarbeitung der eigenen Emotionen zu unterstützen. Auch für die körperliche Fitness konnten wir Gott sei Dank aufgrund der heute hohen Digitalisierung sehr viel für unser Team tun.

Wie sehen Sie das Image und das Interesse an der Pflege?

Die Pandemie hat das Interesse der Bevölkerung an der Pflege sicherlich verstärkt. Viele Menschen haben das erste Mal überhaupt darüber nachgedacht, welche Rolle die Gesundheits- und Krankenpflege in der Gesellschaft ausfüllt. Jetzt geht es um einen dauerhaften Perspektivenwechsel und um die Akzeptanz dessen, welchen Stellenwert eine kompetente Pflegeleistung für den Einzelnen haben kann.

Um Interesse für die Pflege und das Wissen um Gesundheit zu entwickeln, braucht es viele Bausteine. Was sind für Sie die Grundvoraussetzungen der Gesundheitsbildung?

Heute fällt es auf, dass Kinder oftmals nicht mehr wissen, wie diverse Gemüsesorten aussehen, geschweige denn, wie sie schmecken. Aus meiner Sicht braucht

Digitalisierung kann niemals Ersatz, sehr wohl aber Unterstützung für die Pflege sein. Fürsorge lässt sich nicht ersetzen.



© privat

Franziska Moser BA MA

Seit 1998 am Uniklinikum Salzburg, arbeitete dort 12 Jahre lang an der Division für Neonatologie in der klinischen Praxis. Initiierte die Elternschule der SALK, leitete eine Vielzahl an qualitätsverbessernden Projekten für die Pflegedirektion und wurde 2011 stellvertretende Pflegedirektorin, 2020 deren Leiterin. Franziska Moser absolvierte neben dem Beruf ein Bachelor- und ein Masterstudium mit wirtschaftlichem Schwerpunkt. Die Mutter einer erwachsenen 25-jährigen und einer 5-jährigen Tochter verbringt ihre Freizeit gerne in der Natur und mit Freunden.

es schon ab dem Kindergarten eine gewisse Gesundheitsbildung. So etwas wie Lebensmittelkompetenz und auch ein Wissen darüber, wie der eigene Körper, die eigenen Gefühle und Emotionen funktionieren und reagieren. Auch greifen fast alle Kindergärten auf fertig gekochtes Essen zurück. Essen und Bewegung, die eigene Sozialität und Emotionalität kennen und regulieren können: das sind Kompetenzen, die ab der Kindheit reifen müssen.

Ich erlebe sehr häufig, dass man sich mit dem, was Pflegepersonen leisten, erst beschäftigt, wenn man selbst oder Angehörige, Freunde schwer erkranken. Erst mit dieser persönlichen Erfahrung wächst oftmals das Bewusstsein und die Wertschätzung gegenüber Menschen, die einen Großteil ihres Lebens in den Dienst anderer stellen.

In der gesellschaftlichen Anerkennung stehen leider so gut wie alle Berufe, welche sich ganz generell direkt mit Menschen beschäftigen, nicht gleichauf mit rein technischen, wirtschaftlichen oder anderen Berufen. Das wirkt sich natürlich darauf aus, wie hoch das Interesse einer Gesellschaft an den Gesundheits- und Sozialberufen letztlich ist.

Sie haben 2007 die Elternschule in den SALK auf den Weg gebracht – welche Bedeutung hatte die Elternbildung für Sie damals?

Gerade Eltern prägen den Zugang zu Gesundheitsthemen der nächsten Generation. Zudem war es uns

ein großes Anliegen, vor allem die Kompetenzen von Eltern zu stärken, die ein krankes oder zu früh geborenes Baby haben. Im Zentrum stand und steht auch noch heute die Herstellung der maximalen Autonomie und Handlungsfähigkeit von Eltern als die wichtigsten Bezugspersonen von Kindern. Die Vermittlung von Sachwissen war das eine, aber eine sehr starke Beziehungs- und Interaktionsarbeit zu fördern, das war das andere. So wie Bindung in den ersten Lebensmonaten und Jahren stattfindet, so werden Beziehungen ein Leben lang gelebt.

Das Wissen um Gesundheit und was es dafür braucht, ist in der Salutogenese ein wichtiger Bestandteil. Vieles davon ist auch in der Familienbildung essenziell. Wird das weiter zunehmen?

Die Realität klafft meiner Meinung nach weit auseinander. Während sich eine gewisse mittlere Bildungsschicht ganz gut um das Thema Gesundheit annimmt, gibt es verschiedene Bevölkerungsgruppen, welche wir bislang nicht erreicht haben.

Das sieht man an der Kinderklinik, in welcher es heute Versorgungsangebote benötigt, welche es vor 10, 20 Jahren noch nicht gebraucht hat. Wir sehen heute eine hohe Anzahl an Kindern mit Adipositas, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und letztlich psychischen Auffälligkeiten. Das ist in diesem Ausmaß neu und hat sich sukzessive entwickelt.

Kann das ein Grundstein sein, um das Interesse an der Arbeit im Gesundheitsbereich zu stärken?

Es braucht hier wohl völlig neue Ansätze vor allem in den Schulen, eine Rückkehr zu gewissen alten Strukturen wie der Wiedereinführung von Haushalts- und Kochunterricht, welchen ich für essenziell halte. Damit einhergehend muss endlich Schluss gemacht werden mit allen Fertiggerichten, die derzeit an unsere Kinder verfüttert werden. Auch braucht es weit mehr gesetzliche Vorgaben für die Lebensmittelindustrie. Zudem sollte dringend die Schulgesundheitspflege eingeführt werden, so wie es international in vielen Gesundheitssystemen bereits erfolgreich gelebt wird. Aber nicht nur in den Schulen braucht es eine aufsuchende Pflege, sondern auch in den Gemeinden.

Die Kompetenzen für eine professionelle Gesprächsführung und fachliche Beratung im Sinne der Gesundheitsförderung werden im dreijährigen Studium für die Gesundheits- und Krankenpflege und darauf aufbauend in konsekutiven Masterstudiengängen wie beispielsweise an unserer Paracelsus Medizinischen Privatuniversität gelehrt.

In der gesellschaftlichen Anerkennung stehen leider so gut wie alle Berufe, welche sich ganz generell direkt mit Menschen beschäftigen, nicht gleichauf mit rein technischen, wirtschaftlichen oder anderen Berufen.

Viele Arbeitsbereiche sind aktuell von Anonymität geprägt. Der Wunsch nach sinnstiftender Arbeit steht aber, wenn man den Zukunftsforschern glauben darf, ganz oben. Ist das die Motivation, diesen Beruf zu ergreifen?

Der Mensch verbringt sehr viel Lebenszeit im Beruf. Der Beruf prägt auch einen hohen Teil unserer Identität. Diese Zeit mit etwas zu verbringen, was tatsächlich Sinn macht und sinnstiftende menschliche Begegnungen ermöglicht, ist sicherlich ein motivierender Faktor. Aber gleichzeitig erleben Pflegepersonen vor allem im Krankenhaus immer intensiver Grenz-, Tabu- und Notfallsituationen, die sich als sehr belastend herausstellen.

Ich erlebe immer mehr Quereinsteiger in die Pflege, die die jahrelange Arbeit in der IT oder in einer Bank nicht mehr wollen und die auf der Suche nach diesen sinnstiftenden Momenten sind. Es sind aber auch genau diese Erfahrungen in Verbindung mit Schmerzen, Trauer und Tod, die letztlich Pflegepersonen nach jahrelanger Berufsausübung veranlassen, aus dem Beruf auszusteigen.

Wie begeistern Sie Menschen für den Pflegeberuf?

Wir versuchen das, was Pflege leistet, viel konkreter zu transportieren. Und zwar auf den Wegen, die heute die jungen Menschen ansprechen. D.h., mit digitalen Methoden, mit einem regelmäßigen „boys & girls day“, mit laufenden Besuchen von Expertinnen und Experten der Pflege in den Schulen.

Wichtig sind aber vor allem Selbstbeschreibung und Selbstwert, welche Pflegepersonen ihrem eigenen Beruf und Tun entgegenbringen. Wir müssen noch viel kräftiger und mit mehr Souveränität als professioneller Gesundheitsberuf mit einem großen Gestaltungsspielraum auftreten.

Pflege hat viele verschiedene Einsatzmöglichkeiten, wie wird die Zukunft aussehen? Werden wir von Robotern gepflegt werden?

Eine gewisse Digitalisierung in der Pflege wird es brauchen. Zur Reduktion der Arbeitsbelastung. Ich sehe das aber niemals als Ersatz, sondern als Unterstützung für die Pflege an. Menschliche Fürsorge lässt sich nicht ersetzen.

Herzlichen Dank für das interessante Gespräch!

” Wir bieten Ihnen in unserem Team viele Chancen für Ihre berufliche und persönliche Zukunft und freuen uns auf Ihre Bewerbung. ”

Das Pflorgeteam am Uniklinikum Salzburg



**IHR AUFBRUCH
IN EINE NEUE
ZUKUNFT.**



Verena P.
Gesundheits- und Krankenpflegerin
im stationären Bereich

WIR BIETEN:

- > Professionell begleiteter Berufseinstieg
- > Umfangreiches, gefördertes Fort- und Weiterbildungsangebot
- > Innovatives Karrieremodell mit Schwerpunkt Fachkarriere
- > Förderung für fach- und berufsspezifische Bachelor- und Masterstudiengänge
- > Äußerst attraktive Gehalts- und Urlaubsregelungen
- > Teamorientierter, respektvoller Umgang im interprofessionellen Team
- > Betriebliche Gesundheitsförderung als Schwerpunkt
- > Günstige, zentral gelegene Dienstwohnungen und Kinderbetreuungsplätze



Ihr Ansprechpartner:
Hubert Flachberger, BScN | Tel: 05 7255-20506 | h.flachberger@salk.at
Gemeinnützige Salzburger Landeskliniken Betriebsgesellschaft mbH

Weitere Informationen: www.pflegekarriere.at



Infos und Bewerbung

Bücherliebe ein Leben lang

10 Jahre Buchstart Österreich

VON ELISABETH ZEHETMAYER

Unsere Sprache, unsere Sinne und unser Blick auf die Welt entwickeln sich in der Nähe zwischen Eltern und Kindern. Bücher sind ein Spiegel, in dem man der Welt und sich selbst begegnen und die eigenen Fähigkeiten entdecken und entfalten kann.

Die frühe Begegnung mit Büchern in der Familie und in Bibliotheken schenkt unvergessliche Lese- und Vorlese-momente, bereitet den Weg für eine lebenslange Leseliebe und steigert nachweislich die Lesemotivation und die Bildungschancen. Die aus Großbritannien stammende „Buchstart-Idee“ begleitet die Kleinsten und ihre Familien langfristig auf ihrer spannenden Entdeckungsreise in die Welt der Bücher. Natürlich verändern sich Sprache, Stil und Aufmachung von Büchern, aber dieser der Buchstart-Bewegung zugrundeliegende Gedanke ist zeitlos. Buchstart ist kein Modethema, sondern eine Idee von bleibender Relevanz!

Heuer feiert das vom Österreichischen Bibliothekswerk ins Leben gerufene Lesefrühhförderungsprogramm „Buchstart Österreich“ sein 10-Jahre-Jubiläum und Salzburg gehört zu den ersten Bundesländern, die die Ideen rund um Buchstart in einem eigenen Projekt gebündelt haben. Mittlerweile haben die Empfängerinnen und Empfänger der ersten Buchstart-Taschen und Leselatten bereits die Mittelschulen und Gymnasien betreten und sind damit der Buchstart-Zielgruppe entwachsen. Die Chancen, dass sie mit dem Lesen und der Welt der Bücher verbunden bleiben, sind gut – es gibt kein Programm, dessen Wirkung auf

die Lesemotivation so groß ist wie die frühe Begegnung mit Büchern in der Familie und in Bibliotheken. Und Motivation und Freude, das zeigen alle Untersuchungen, sind die wichtigsten Voraussetzungen für alle Lernprozesse. Langzeitstudien aus Großbritannien belegen, dass Kinder aus Buchstart-Programmen nicht nur in der Muttersprache, sondern



auch in Fächern wie Mathematik bessere Ergebnisse erzielen. Sprache ist ein General-schlüssel für alle Lernbereiche. Gemeinsam mit den Öffentlichen Bibliotheken als Impulsgeber und Knotenpunkte des Geschehens wird deshalb das lebendige Leses-netzwerk rund um Kinder und Familien weiter ausgebaut und mit neuen Ideen angereichert.

Hallo Baby! Herzlich willkommen!

Waren Öffentliche Bibliotheken in früheren Zeiten ausschließlich auf Kinder ausgerichtet, die bereits lesen können, hat sich dies in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert. „Am meisten lesen die, die noch nicht lesen



© Foto: Simo Huopio, Illustrationen: Helga Bansch

Weitere Infos:

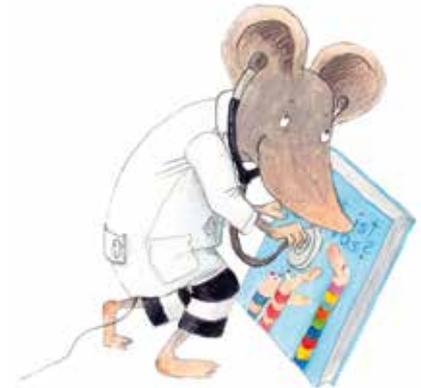
www.buchstart.at
www.buchstart.salzburg.at
elternbriefe.salzburg.at

können“, lautete eine Erkenntnis des italienischen Verlegerverbandes zur Eröffnung der Kinderbuchmesse Bologna. Und es stimmt: Die Begeisterung an Geschichten und am Entdecken der Welt ist gerade bei kleinen Kindern stark ausgeprägt. Bibliothekarinnen und Bibliothekare wissen das und laden Eltern und Kinder in die gut 100 Öffentlichen Bibliotheken des Landes ein, um hier das gemeinsame Lese- und Vorleseglück zu finden – denn mit Büchern kann man wachsen, nach oben und nach innen! Das erste Buchstart-Buch erwartet die Familien als Beigabe zur Elternbrief-Mappe. In einigen Gemeinden bekommen Neugeborene zudem ein Stoffbilderbuch, eine Leselatte

und einen Büchereigutschein geschenkt. Mancherorts lädt die Bürgermeisterin oder der Bürgermeister gemeinsam mit dem Bibliotheksteam die Ein- oder Zweijährigen mit ihren Eltern zum Babyfrühstück. In vielen Bibliotheken gibt es eine gemütliche Buchstart-Ecke mit Kuscheldecke, Büchern für die Jüngsten und altersgemäßen Spielsachen. Sobald es die Situation rund um Covid-19 erlaubt, laden die Öffentlichen Bibliotheken auch wieder verstärkt zu Schoßkind-Programmen, Bilderbuchpräsentationen mit der Buchstartbühne, Vorlesestunden und vielen anderen Buchstart-Aktivitäten ein. Aber Vorsicht! Bereits im Sommer könnte Ihnen ein Fahrrad mit Buchstartanhänger auf

der Straße begegnen oder Sie bekommen von „Dr. bib. Mio Maus“ wunderbare Leserezepte verordnet.

Elisabeth Zehetmayer ist Mitarbeiterin des Österreichischen Bibliothekswerkes, Referat Bildung und Leseförderung.



Willkommen im Lerncafé!

VON ESRA FELEK

Seit März 2020 bin ich ein Teil des Lerncafé-Teams und somit synchron seit Beginn der Pandemie. Nicht allen Kindern sind Bildungsnähe und Schulerfolg in die Wiege gelegt und die Corona-Krise hat die Bildungsschere und psychosoziale Schwierigkeiten verstärkt: Kinder, die vor der Krise schon Lernschwierigkeiten hatten, haben jetzt großen schulischen und sozialen Nachholbedarf. Dank der Unterstützung durch Bund, Land und Stadt sowie der Übernahme von Patenschaften und Förderung durch Unternehmen und Privatpersonen konnten die Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern durch die Lerncafés begleitet werden. Ob fixe telefonische Lerntermine, Videokonferenzen oder der Austausch per E-Mail – die Lerncafé-Teams betreuen die Jugendlichen auch während der Lockdowns, motivierten und helfen, gemeinsam Lernhürden zu überwinden.

Neben der Lernbetreuung bin ich für das Projekt Elternarbeit zuständig und darf gemeinsam mit dem Salzburger Bildungswerk Elternabende und Fortbildungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter organisieren und bei spannendem Austausch und nachhaltiger Förderung mitwirken. Eine Umstellung war in der Phase des Distance Learning auch

Gemeinsam lernen im Lerncafé:
Esra Felek (Mitte) mit den Schülerinnen Nsrin (li.) und Shirin (re.).



hier gefragt. Die Themen „Online lernen wie geht das?“, „Konzentrationschwierigkeiten“ sowie zur Leseförderung und Begleitung bei Legasthenie wurden von den ehrenamtlichen Lernbegleitungen via Zoom sehr gut angenommen.

Die Begleitung ist gerade für Kinder, die es nicht so leicht haben, weil sie zu Hause keine Hilfe bekommen, besonders wichtig. Wir konnten den Kontakt aufrechterhalten und freuen uns über die weitere gemeinsame Arbeit. Für die Eltern haben wir im Juni mit dem ersten Angebot zur Konzentrationsförderung

gestartet, im Herbst werden wir die Reihe „Schule in Österreich“ fortsetzen.

Esra Felek ist Projektmitarbeiterin beim Lerncafé der Caritas.

Im Dezember 2011 wurde in der Elisabeth-Vorstadt das erste Caritas-Lerncafé Salzburgs eröffnet. Nach Zell am See, Taxham, Mittersill und Bischofshofen konnte auch das Lerncafé in der Pfarre Lehen etabliert werden. Und seit 2018 gibt es die Zusammenarbeit mit dem Salzburger Bildungswerk im Bereich der Elternbildung.

Leicht reizbar diese Gorillas ...

Leicht reizbar diese Gorillas: Das hat Anna, die „Hauptperson“ der Elternbriefe, festgestellt, als sie ihren Kopf durchsetzen wollte. Leider hatten ihre Eltern einen anderen Plan und so steckten sie mitten in einem Erziehungskonflikt. Dem Willen des Kindes nachgeben? Heute mal ausnahmsweise? Oder ein striktes „Nein! Auf keinen Fall“?



Mit diesen und anderen Themen beschäftigen sich die Elternbriefe des Landes Salzburg. Gemeinsam mit dem Salzburger Bildungswerk werden sie herausgegeben und begegnen den Eltern zum ersten Mal bei der Entbindung im Krankenhaus. Das Gratis-Angebot an alle Eltern mit Kindern von 0 bis 6 Jahren ist ein präventives Angebot, das hilft, sich in den kleinen Menschen hineinzufühlen, zu verstehen, was Entwicklung bedeutet und wie Eltern gute Begleiter werden können.



Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet und regelmäßig evaluiert und ist in dieser Form in Österreich einzigartig. Das Land Salzburg gibt damit Eltern die Chance und Möglichkeit, immer passend zum Alter des Kindes über die aktuellen Entwicklungsschritte mit Informationen versorgt zu sein.

In den Forschungsberichten zur Implementierung der frühen Hilfen, die es in Salzburg mit dem Projekt „birdi – Frühe Hilfen Salzburg“ gibt, wird immer wieder Folgendes festgehalten: Beratung und Information bzgl. Entwicklung, Verhalten und Bedürfnissen von Säuglingen bzw. Kleinkindern sowie über Hilfe- und Fördermöglichkeiten sind für die Prävention von Kindeswohlgefährdung besonders wichtig. Das gilt auch für Angebote der Elternbildung zur Entwicklung und Stärkung von Versorgungs-, Erziehungs- und Beziehungskompetenzen. Die möglichst frühe Kontaktaufnahme zu den Eltern und die Begleitung in den ersten Lebensjahren – die Elternbriefe sind ein wertvoller Teil davon. Gerade während der Pandemie gab es immer wieder die Rückmeldung, dass durch diesen regelmäßigen Informationskontakt eine wichtige Begleitung

der Eltern aufrecht erhalten werden konnte. Auch deshalb, weil der Besuch von Beratungsstellen nicht möglich war und telefonische oder Zoom-Beratungstools erst aufgebaut werden mussten.

Eltern im Alltag kompetent begleiten

Unser oberstes Ziel ist es, die Themen so niederschwellig und so zeitnah wie möglich beim jeweiligen Entwicklungsschritt anzusprechen. Dabei helfen ein Fachbeirat und das Redaktionsteam, die monatlich an der Aktualisierung der Elternbriefe arbeiten. Eine langjährige wertvolle Weggefährtin ist vor kurzem aus dem Redaktionsteam ausgeschieden: Dr. Theresia Staudinger hat ihre Expertise die letzten 10 Jahre eingebracht und mit ihrer Erfahrung aus der Elternberatung sowie als Traumatherapeutin unzählige wertvolle Beiträge geleistet. Dafür gebührt ihr ein herzliches Dankeschön! Mag. Christina Schrattecker, Klinische und Gesundheitspsychologin, wird Staudingers Aufgabe im Team übernehmen.

Eines ist sicher: Es wird für die kleine Anna weiter spannend bleiben ... **BS**

So nahe als möglich an den Alltagssituationen der Eltern sein: diesem Ziel fühlen sich die Verantwortlichen der Elternbriefe verpflichtet. Positive Rückmeldungen der Eltern zeigen, dass ziel-sicher gearbeitet wird.

Hallo, wir möchten uns für die ausgesprochen gelungenen Elternbriefe bedanken. Humoristisch verpackt regen sie zum Nachdenken und Diskutieren an. Sie treffen mit lebhaften Geschichten den Nagel auf den Kopf und berühren Geist und Herz. Damit wird das nicht immer einfache Elterndasein ein Stück leichter. Ganz einfach: DANKE.
Thomas & Bettina



LIPPGLASSE

Ohne „Brauch“ geht's auch

Oder: Sexismus in der Kinderstube

Ich finde junge Väter toll. Sie sehen ihr neugeborenes Baby mit Hingebung an, sie tragen es um den Bauch geschmullt und umarmen es. Junge Väter lesen Bücher wie „Papa für Einsteiger“, „Baby Betriebsanleitung“, „Schwangerschaft und Geburt“, „Die erste Zeit mit Baby“. Sie wissen, was in eine Wickeltasche gehört. Am Spielplatz sind sie genauso vertreten wie in den Spielgruppen. Sie bringen Kinder in die Krabbelstube und den Kindergarten, gehen zum Elternabend und fragen nach, was in der Schule läuft. Sie denken sich spannende Abenteuer für ihre Kinder aus. Ja, zugegeben, nicht 100 % der Väter, aber es hat sich unheimlich viel getan. In der Generation meiner Eltern war das Kinderwagenschieben und Wickeln noch was für Weicheier. Jetzt ist es selbstverständlich, wenn auch ausbaufähig.

Und im Bus am Morgen kann ich Väter beobachten, die mit einer ganzen Schulklasse als Begleitperson unterwegs sind. Super, kann ich nur sagen! Und dabei ist völlig egal, ob sie eine Tochter oder einen Sohn haben. Diese Väter darf niemand abwerten.

Bis zum „Büchsenmacher-Brauch“ hat sich das aber noch nicht durchgesprochen. HALLO, bitte aufwachen, ihr Büchsenmaler und Aufsteller. Wir sind im 21. Jahrhundert angekommen. Kein Mensch braucht das! Die jungen Väter nicht – weil sie damit abgewertet werden. Die neugeborenen Mädchen nicht – weil es sexistisch ist. Die Nachbarinnen und Frauen, die daran

vorbeigehen auch nicht – weil es ihnen sagt: ihr seid nix wert! Und der Rest der Welt braucht es auch nicht – weil hier Femizide beginnen.

Ein kleiner Exkurs, was das bedeutet, sei erlaubt, besonders für alle Salzburgerinnen und Salzburger – denn hierzulande ist der Büchsenmacher-Brauch besonders verbreitet.

Verena Bogner schreibt im Online-Magazin vice: „Väter werden gedisst, wenn sie Töchter bekommen ...“. Das Schild zum Büchsenmacher ist sexistisch gemeint. „Die Wörter Büchse und Dose werden in verschiedenen Dialekten für Mädchen generell oder das weibliche Geschlechtsteil verwendet. (...) Ein Büchsenmacher stellt Schusswaffen her und wie jeder weiß, will er zum Schuss kommen, und ein Gewehrlauf gehört hin und wieder gestopft.“ Büchse ist also so oder so abwertend und Mädchen werden vom Tag 1 auf ihr Geschlechtsteil reduziert. Gleichzeitig wird der Vater als Schlappschwanz gebrandmarkt, weil es nur ein Mädchen ist. Geht's noch?

Aber es geht auch anders: Die Gemeinde Obertrum zum Beispiel hat das Aufstellen nach einem Gemeindebeschluss verboten und jeder „BüchsenStorch“ wird von der Gemeinde entsorgt. Ab auf den Müll – wo diese Ideologie auch hingehört! Väter, lasst euch das nicht gefallen: Sexismus darf nicht schon am Wickelplatz beginnen!



DSA Mag. Brigitte Singer ist pädagogische Mitarbeiterin im Salzburger Bildungswerk. Ihre Schwerpunkte sind Eltern- und Frauenbildung.



Auf die Plätze – fertig – los!

Frauen im Sport

Die Förderung muss schon früh beginnen.

Es gibt sie jetzt, die Schispringerinnen und Sportreporterinnen. Ein Lichtblick?

Wir wollten im 36. Frauensalon erfahren, wie es erfolgreichen Frauen im Sport geht. Die Gipfelsiege am Berg durch die „Berghasen“ oder die Fußball-WM-Tore der Frauen: Wie wird über „Frauensport“ berichtet? Und wo ist wieviel Geld im Spiel? Das sind genauso spannende Fragen wie jene, was im Mädchen- und Frauenfußball Tore garantiert und welche Insta-Rekorde die Berghasen gemeinsam mit ihren Gipfeln erreichen.



Susanne Kraft ist Journalistin und Sportwissenschaftlerin. Sie betreut den Blog BERGHASEN.

An diesem Abend in St. Virgil haben wir erfahren, dass es Frauen im Sport nach wie vor sehr schwer haben. Es ist in Österreich aber generell schwierig, vom Profisport zu leben. Das trifft Männer und Frauen gleich. Allerdings wird es in den Disziplinen, in denen schon vieles gelungen ist, wie im Schisport und Frauenfußball, sichtbarer. Dort wird klar, wie viel Geld im Spiel ist.

Weder die Fußballakademien ermöglichen Mädchen die gleiche Förderung, noch lässt sich das Einkommen vergleichen. Denken wir doch an die millionenschweren Fußballverträge der Männer. Da sind Frauen Lichtjahre davon entfernt. Apropos: Unter den 100 bestverdienenden Sportlerinnen und Sportlern findet sich gerade mal eine Frau – die Verteilung ist also 99:1.

Auch im Bergsport, erzählte Susanne Kraft, gebe es markante Unterschiede. Schon allein die Ausstatterfirmen und die Möglichkeiten, an Expeditionen teilzunehmen, würden riesige Unterschiede in sich bergen. Ein interessantes Detail erzählte sie außerdem von der Tourenplanung: Männer sind hier viel risikobereiter und weniger gut vorbereitet. Was auch eine Mitarbeiterin der SALK, die unter den Besucherinnen war,

bestätigte. Sie berichtete davon, dass sie nie so schwerverletzte Frauen nach Kletterunfällen gesehen habe, wie reihenweise Männer eingeliefert werden.

Eines wurde auch klar: Frauen behaupten von sich „Sport? Nicht meins!“. Aber wenn dann die Realität herangezogen wird, haben sie zwar oft mangelnde Begeisterung bei der sportlichen Förderung erfahren, sind aber im Alltag durchaus in allen Sportangeboten vertreten. „Die Förderung muss schon früh beginnen“: Darin waren sich an diesem Abend alle Frauen einig.

BS



© Christopher Glanzl

Karin Gruber ist Projektkoordinatorin Mädchen- und Frauenfußball im ÖFB.

Vom Verbot bis aufs Podest ...

Im Gespräch mit Karoline Rath-Zobernig

Die letzte Bastion der Männer ist das neue Ziel der Frauen: der Sport! War es Frauen bis in die 1970er Jahre verboten, einen Marathon mitzulaufen und zeigen uns die Einkommensunterschiede immer noch Beschämendes auf, so sehen wir heute doch auch Schispringerinnen und Sportreporterinnen jenseits der Dunkelkammer. Ein Lichtblick?

Für den 36. Frauensalon wurde das Thema „Frauen und Sport“ gewählt und dazu u.a. auch eine Sportreporterin eingeladen: Karoline Rath-Zobernig ist Sportjournalistin beim ORF. Brigitte Singer hat mit ihr im Vorfeld gesprochen.

Brigitte Singer: Wann ist Ihnen der Aspekt „Alles für Frauen verboten“ zum ersten Mal bewusst geworden?

Karoline Rath-Zobernig: Tatsächlich erst sehr spät, da wir im Journalismus ja konzentriert sind auf das, was aktuell passiert und zu berichten ist. Vor ca. 2 Jahren hat mein Kollege Martin Ungar einen Jahresrückblick mit dem Schwerpunktthema „Frauen und Sport“ zusammengestellt, und er ist da auf Material gestoßen, das mich darauf aufmerksam gemacht hat: Marathonlaufen verboten, Schispringen schadet der Gebärfunktion, Mädchen durften nicht mit Jungs Fußball trainieren, Torfrauen können anatomisch keine Bälle fangen und vieles mehr. Glücklicherweise ist mir das sehr spät aufgefallen. Jetzt geht nämlich schon sehr viel.

Was hat Sie bewogen, Sportjournalistin zu werden?

Im Unterschied zu meinen Kollegen, wo viele das schon immer werden wollten, kam das bei mir sehr spät. Ich bin im Leistungssport, in der Rhythmischen Sportgymnastik, groß geworden und war auch bis 25 im Nationalteam bei internationalen Wettkämpfen – habe den Betrieb also von innen gesehen. Danach habe ich Germanistik studiert und bin dann durch Zufall beim Journalismus und Sport angedockt. Nach einem Praktikum bei Radio Steiermark gab's für mich diesen „1, 2 oder 3 Moment“: Ob du wirklich richtig bist, zeigt sich, wenn das Licht angeht. Und da hatte ich das Gefühl, angekommen zu sein – da ist diese Sportwelt, das begeistert mich.

Ist Ihnen das Thema des Frauensalons, dass Männer die Spielregeln im Sport machen, in Ihrer Profikarriere untergekommen?

In meinem Sport ist es komplett anders. Rhythmische Sportgymnastik ist eine reine olympische Frauensportart, es sind keine Männer zugelassen. Erst etwas später, als ich als Bundesliga-Vantwortliche ein Spiel bearbeitete und mich ein Kollege fragte, „Sag', interessiert dich Fußball eigentlich?“, ist mir das zum ersten Mal bewusst geworden – aber da habe ich 27 Jahre alt werden müssen. Da habe ich zum ersten Mal darüber nachgedacht, ob ich das überhaupt kann. Das hatte bei mir Gott sei

Dank sehr viel Unerschrockenheit bei diesem Thema zur Folge.

Über Frauen im Sport wird weniger berichtet – hängt das damit zusammen, dass hauptsächlich Männer berichten und dafür keine Wahrnehmung haben (wollen)?

Ich glaube, das greift zu kurz. Im Sportjournalismus sind mehr Männer – das ist so. Der



Frauensalon präsent & online: Karin Gruber, Projektkoordinatorin Mädchen- und Frauenfußball im ÖFB, und Susanne Kraft, Journalistin und Sportwissenschaftlerin, waren direkt vor Ort. Karoline Rath-Zobernig, Sportredakteurin im ORF, war online zugeschaltet.

professionelle Leistungssport der Männer ist größer gewachsen. Die haben einen jahrzehntelangen Vorsprung. Das lässt sich nicht wegdiskutieren. Frauen holen aber enorm auf und in den letzten Jahren hat sich viel getan. Gerade Frauen-Schispringen ist ein gutes Beispiel. Auch in der Berichterstattung ist das zu sehen. Aber es muss noch sehr viel getan werden, wenn wir eine Berichtsquote von 50:50 erreichen wollen.

Und wir reden hier immer noch nicht von derselben Kategorie: nicht monetär, nicht bei den Trainingsleistungen, bei den Nachwuchsförderungen. Nachwuchsförderungen und die zugehörigen Akademien beispielsweise gibt es in Österreich seit vielen Jahren nur für Männer. Damit ist natürlich auch das Niveau ein anderes, auch die Strukturen. Und das schlägt sich dann in der Berichterstattung nieder.

Ich glaube nicht, dass es plötzlich anders wäre, nur wenn mehr Frauen in diesen Positionen wären. Dazu muss sich vom Unterbau einfach noch sehr viel ändern. Wir Frauen sehen uns in diesen erfolgreichen Sportlerinnen wieder, das tun wir automatisch, genauso, wie sich die Männer in ihren Idolen sehen. Mit der Berichterstattung kann man sensibilisieren und da ist es ganz, ganz wichtig, dass Frauen hier aufholen und Sport auch attraktiver für Mädchen wird.

Unter den 100 bestverdienenden Sportlern ist nur 1 Frau zu finden ...

Ja, das beschäftigt mich auch. In Österreich ist es im Schisport noch am vergleichbarsten. Die haben denselben Verband, ähnliche Preisgelder. Aber generell gilt, dass in Österreich ganz wenige Sportler und Sportlerinnen vom Leistungssport leben können. Männer wie Frauen. Besonders kommt es eben auf die Sportart an. Auch die Sponsorensuche hängt damit zusammen. Das sehen wir am eklatantesten beim Fußball, wo Frauen mit ein paar Tausend Euro abgespeist werden und Männer Millionen abräumen. Männersport hat hauptsächlich männliche Zuseher. Die Werbequoten sind bei exklusiven Männersportarten viel höher. Sportzuseher sind generell überwiegend Männer – das sollte sich ändern und das ist ein großer Ansatzpunkt.

Was könnte ich bewirken, wenn ich hier Geld in die Hand nähme?

Wir haben das zum Beispiel bei der letzten Nordischen WM in Oberstdorf angesprochen. Da bekamen die Frauen vom Verband ca. 4.000 Euro für den Sieg und die Männer das Dreifache. Wenn man hier die Preisgelder angleichen würde, dann kostet das vielleicht 50.000 Euro – und wenn ich mir dann ansehe, was im Vergleich dazu der gesamte Event kostet, dann steht das in keiner Relation.

Was tut der ORF für Frauen im Sport?

Viel. Die ORF-Sportredaktion hat hier eine Vorreiterrolle übernommen. Seit einigen Jahren gibt es die Frauenfußballredaktion, und wir haben auch ein eigenes Magazin. Fußball ist hier ein gutes Beispiel, wie es gehen kann. Vor allem Hans Peter Trost (ORF-Sportchef) war da sehr dahinter. So entschied er beispielsweise, die Fußball-EM der Frauen zu übertragen – das war vor 4 Jahren nicht so populär. Und dann waren die Frauen so erfolgreich und die Spielerinnen wurden gefeiert. Und ganz Österreich war auf dem Weg ins Finale! Die Begeisterung war groß und wir begleiten das auch redaktionell weiter. Man sieht also, dass es geht! Wir sind noch nicht bei Gleichstand, aber auf dem Weg dorthin.

Innerhalb des ORF gibt es zum Beispiel die „fifty-fifty-Challenge“, die von der BBC ausgegangen ist. Wir in der Sportredaktion tragen ein, wie viele weibliche und männliche Sportler wird interviewen, wie oft Frauen sprechen, in Geschichten vorkommen, ... Das ist spannend. Jetzt sind viele der Redaktionen schon dabei, weil die gefühlte Wahrheit mit Zahlen Realität wird. Und hier gibt es durchaus Überraschungen.

Danke für das Gespräch!



Karoline Rath-Zobernig arbeitet als Moderatorin und Redakteurin für den ORF SPORT und ist Präsentatorin von „Sport am Sonntag“. Die Steirerin kann als dreifache Staatsmeisterin für Rhythmische Gymnastik auch auf sportliche Wettkampferfahrung zurückgreifen. Außerdem ist sie Übungsleiterin und Kampfrichterin für Rhythmische Gymnastik.



Digital versus Präsenz?

Auch die politische Bildung beschreitet neue Wege

Ein Politiklehrgang mit Modulen in den „Zentren der Macht“ in Salzburg auf Landes-, in Wien auf Bundes- und in Brüssel auf EU-Ebene: So war er vor Covid-19 mehrfach durchgeführt worden und auch für 2020 geplant. Dann wurde der Lehrgang auf 2021 verschoben und mittlerweile auf 2022 ... Und es traf auch alle Studienreisen und viele „kleinere“ Veranstaltungen. Nein, Präsenz war plötzlich „out“ und nicht mehr möglich!

Schon 2020 sprangen Dr. Doris Wydra (Salzburg Centre for European Union Studies der Universität Salzburg), Mag. Michaela Petz-Michez MBA (Verbindungsbüro des Landes Salzburg zur EU), Dr. Franz Fallend (Fachbereich Politikwissenschaft der Universität Salzburg) und letztendlich sogar EU-Kommissar Dr. Johannes Hahn online in die Bresche – werfen Sie doch einen Blick in das „dreieck“ 1/2020! Und schnell haben wir bemerkt, dass man politisches Wissen auch digital vermitteln kann.

Jetzt – 2021 – kamen weitere Referenten hinzu: Mag. Christoph Thanei, Slowakei-Korrespondent der Tageszeitung „Die Presse“ und der Deutschen Presse Agentur DPA,

Almir Dudić, Geschäftsführer des Europahauses Srebrenica in Bosnien & Herzegowina, Dr. Andreas List, ehemaliger Diplomat und Beamter im Europäischen Auswärtigen Dienst, und Dr. Markus Pausch von der Fachhochschule Salzburg. Wir möchten die Gelegenheit nützen und uns herzlich für ihren Einsatz bedanken.

Und dann haben wir noch eine Erfahrung gemacht: Wir hatten plötzlich auch Teilnehmende aus Nachbarländern und sogar aus Russland. Nein, nicht „digital versus präsent“ war deren Anliegen, sondern das Ersuchen, in Zukunft beide Varianten anzubieten. Natürlich bereichern nicht-österreichische Sichtweisen die Diskussion und das wollen wir in Zukunft „quasi digital“ berücksichtigen.

Und doch sind uns Präsenzveranstaltungen ein Anliegen. Derzeit – bei Redaktionsschluss dieser „dreieck“-Ausgabe Ende Juni – dürfen wir unter Einhaltung der gerade geltenden Covid-19-Bestimmungen auch wieder in Präsenz arbeiten. Eine erste „Prüfung“ war für uns das Seminar „Zwischen Einheit, Vielfalt und Abgrenzung. Wo steht und wohin steuert Europa?“, worüber wir auf Seite 17 berichten.

Ab September planen wir Seminare und Studienfahrten. Wir freuen uns darauf! FT

Ausblick auf den Herbst

25. September: Seminar **Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit – ein Widerspruch?** in Salzburg
 8. Oktober: Studienfahrt **Solidarische Landwirtschaft und kreatives Handwerk – grenzenlos** durch die EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein
 25. bis 30. Oktober: EU-Exkursion **Die Europäische Union hautnah erleben** nach Luxemburg, Brüssel und Frankfurt
 12. bis 13. November: Tagung **Zurück zu „Altbewährtem“ oder auf zu neuen Ufern? Ein Blick auf die ersten Weichenstellungen der Europäischen Union in fortgeschrittener Corona-Pandemie** in Saalfelden

Kontakt: Dr. Wolfgang Forthofer,
 Tel: 0662-872691-21, E-Mail:
wolfgang.forthofer@sbw.salzburg.at



© Adobe Stock

© privat



Dr. Franz Fallend ist Politikwissenschaftler an der Universität Salzburg.

Online-Vortrags-Resümee ...

Im Gespräch mit Franz Fallend

Das Durchführen und Gelingen von Vorträgen im Online-Raum ist an viele (nicht nur technische) Voraussetzungen geknüpft. Ein nicht ganz unwesentlicher Aspekt sind online-fitte Referentinnen und Referenten. Wie geht es einem Referenten im Online-Raum? Worauf ist zu achten? Michaela Habetseder hat bei Franz Fallend, Politikwissenschaftler an der Universität Salzburg, nachgefragt.

Michaela Habetseder: Herr Fallend, Sie sind beruflich an der Universität Salzburg tätig. Haben Sie bereits vor den Covid-Lockdowns Erfahrungen mit Online-Veranstaltungen gemacht oder war das auch im universitären Bereich zuvor noch nicht vorrangig auf der Agenda?

Franz Fallend: Wir verwenden in unseren Lehrveranstaltungen schon seit Jahren eine eLearning-Plattform (Blackboard), mit deren Hilfe ein Teil der Lehre in das Internet verlagert worden ist. Über Blackboard werden Studierenden schriftliche Unterlagen (z.B. Handouts zu Vorträgen oder wissenschaftliche Texte) zur Verfügung gestellt. Sie können dort auch eigene Arbeiten hochladen oder an (schriftlichen) Online-Diskussionen teilnehmen.

Aufgrund der Covid-Pandemie hinzugekommen sind jetzt zusätzliche Tools wie Zoom oder Webex, die uns auch einen Video- und Audio-Austausch mit den Studierenden am PC, Notebook, Tablet oder Handy ermöglichen. Damit haben wir versucht, den Entfall der Präsenz-Lehrveranstaltungen in den Hörsälen zumindest ansatzweise zu kompensieren.

Ganz generell hatte ich den Eindruck, dass sich die Anwesenden im Vergleich zu Präsenz-Veranstaltungen weniger zu Wort melden.

Wie wir bald gemerkt haben: Auch mit Zoom oder Webex gelingt das nur unvollständig, weil zum erfolgreichen gemeinsamen Arbeiten und Lernen auch eine persönliche Atmosphäre und sozialer Austausch gehören, die sich über die technischen Hilfsmittel nur schwer herstellen lassen.

Sie haben in letzter Zeit mehrere Online-Vorträge für das Salzburger Bildungswerk angeboten. Eignen sich Ihrer Erfahrung nach Themen der Politischen Bildung gut für die Vermittlung im Online-Raum?

Da Themen der Politischen Bildung in der Regel durch Vorträge mit Diskussion vermittelt werden und ich dabei ja z.B. auch Power-Point-Folien zeigen kann, meine ich, dass solche Veranstaltungen auch gut online gehalten werden können. Es gibt, wie gesagt, Einschränkungen durch die Technik, aber ich schätze, die gelten für Veranstaltungen zu anderen Themen, bei denen mehr persönliche Interaktion zwischen den Teilnehmenden gefragt ist, in noch höherem Ausmaß.

Wie geht es Ihnen damit, Ihre Zuhörenden nicht sehen zu können – keinen Blickkontakt zu haben?

Das ist aus meiner Sicht einer der großen Nachteile von Online-Vorträgen. Wenn ich in einem Raum vor Publikum vortrage, kann ich – selbst während ich z.B. Power-Point-Folien präsentiere – doch zugleich ein Auge oder Ohr auf das Publikum richten. Ich bekomme also eher mit, ob die Anwesenden meinen Ausführungen gut folgen können, mit dem Gesagten einverstanden sind o.Ä. – und ich kann unmittelbar darauf reagieren.

Bei einem Online-Vortrag ist dies ungleich schwieriger: Ich sehe nur kleine, oft unscharfe Bilder der zugeschalteten Gäste (sofern diese ihre Webcams überhaupt eingeschaltet haben ...), sodass ich deren Mimik kaum verfolgen kann. Wenn ich eine Power-Point-Präsentation vorführe, füllt diese meinen Bildschirm fast zur Gänze aus und ich sehe überhaupt nur einen Teil der Anwesenden. Ich rede also eher mit dem Bildschirm als mit dem Publikum. Meist erfahre ich erst im Nachhinein, wie mein Vortrag angekommen ist. Das ist unbefriedigend.

Wie erleben Sie die unterschiedlichen Formen des Feedbacks – mündlich, schriftlich im Chat, mit Emojis – und das mitunter gleichzeitig?

Es ist zunächst gut, dass die neuen technischen Tools diese Feedbackmöglichkeiten bieten. Meine bisherige Erfahrung ist aber, dass nur wenige Gäste z. B. die Möglichkeiten in Zoom oder Webex nutzen, mit einem Klick „die Hand zu heben“, um sich zu Wort zu melden, oder durch Emojis sonstige Reaktionen auszudrücken.

Das ist aber vielleicht auch eine Übungssache. Im Chat können gut Fragen und Kommentare gesammelt werden, um sie am Ende zu beantworten. Ständig aufpoppende Chat-Nachrichten halte ich für weniger günstig, da sie den Vortragenden doch leicht aus dem Konzept bringen können.

Ganz generell hatte ich den Eindruck, dass sich die Anwesenden im Vergleich zu Präsenz-Veranstaltungen weniger zu Wort melden.

Hat der Online-Vortrag auch nach SARS-CoV-2 Zukunft?

Prinzipiell ja, würde ich sagen, aber wohl eher als Ergänzung zu Live-Veranstaltungen, nicht als Ersatz. Ein Vorteil ist aber insbesondere, dass es damit möglich ist, ortsungebunden an einer Veranstaltung teilzunehmen.

Herr Fallend, danke für das Gespräch!

Europa zwischen Einheit, Vielfalt und Abgrenzung

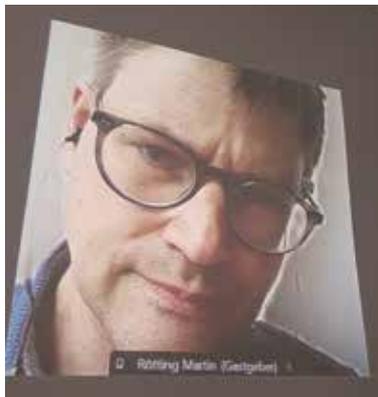
Inhaltlicher Diskurs in der Edmundsburg

Endlich wieder in Präsenz! Mit viel Abstand gingen wir Ende Juni 2021 im Europasaal des Salzburg Centre for European Union Studies (SCEUS) in der Edmundsburg am Mönchsberg der Frage nach, wo Europa denn stehe und wohin es steuere. Zunächst aber ein herzliches Danke an SCEUS für die Zurverfügungstellung des Europasaaals, die uns das Seminar erst ermöglichte!

Seit der sogenannten Flüchtlingskrise 2015 ist die Frage nach den – nicht nur geografisch bestimmten – „Grenzen“ Europas, und wie diese am besten geschützt werden können, noch stärker als zuvor zu einem zentralen Thema der politischen und medialen Debatte geworden. Das Selbstverständnis Europas als Hort der Demokratie, des sozialen Ausgleichs und der kulturellen Vielfalt wird angesichts der Konfrontation mit „anderen“ Menschen, insbesondere aus islamisch geprägten Regionen und Kulturkreisen, auf eine Probe gestellt.

Wir nehmen es vorweg: Lösungen konnten wir bei diesem Seminar nicht anbieten, doch aber viele Anregungen aufzeigen. Dr. Andreas List, ehemaliger Diplomat und Beamter im Europäischen Auswärtigen Dienst, sprach zum Thema „Europa/EU zwischen Homogenität und Heterogenität“, Prof. Dr. Martin Rötting, Leiter des Studiengangs Religious Studies an der Universität Salzburg, stellte „Religion und

spirituelle Strömungen in Europa“ vor, und Dr. Doris Wydra vom SCEUS widmete sich Europa und seinem Osten. Die wissenschaftliche Moderation der Veranstaltung hatte Dr. Franz Fallend von der Abteilung für Politikwissenschaft der Universität Salzburg übernommen. Wir bedanken uns bei den Referierenden für ein höchst interessantes Tagesseminar. **FT**



Wertvoll und profund: Die Ausführungen von Andreas List (li.), Martin Rötting (oben li.) und Doris Wydra (im Bild mit Moderator Franz Fallend) regten zum Diskurs an.



© SF/Errika Mayer

Salzburger Festspiele zu Gast in Unken

100 Jahre Salzburger Festspiele – genau genommen sind es 101 Jahre. 100 Jahre Salzburger Festspiele jedenfalls waren der Anlass für das Projekt „JUNG & JEDE*R“, bei dem die Festspiele mit einer Produktion für Schulkinder auch auf das Land gehen wollten.

Einen schillernden Gast weist man nicht von der Haustür.

Zuerst war die Aufführung des Stückes GOLD im Juli 2020 im altherwürdigen Theater Lofer geplant. Doch dann – mit Covid-Einschränkungen – kam alles ganz anders. Im Rahmen unseres Projektes „Querbeet“ hatten wir dazu einen Workshop für Schulen geplant, dessen musikalisches Ergebnis die Aufführung der Festspiele begleiten sollte. So lief es dann aber nicht. Aus dem Termin 2020 wurde eine lange Zeit der



© SF/Errika Mayer

Unsicherheit, bis schließlich – nur 3 Wochen vor dem neuen Termin Ende Mai 2021 – das OK seitens der Festspiele kam: Wir machen es!

Schwierig planbar so eine Sache, so kurzfristig. Aber: einen so schillernden Gast weist man nicht von der Haustür! Also wurde umgeplant. Anstelle der vier angemeldeten Volksschulen aus dem Saalachtal wurde auf eine einzige – die Volksschule Unken – reduziert. An Stelle des Theaters trat eine wunderbare Neuerung als Aufführungsort: die Veranstaltungshalle im Alpenbad Unken, in der letztes Jahr das Wasserbecken mit einem Holzboden geschlossen wurde. Bisher konnten dort nur Proben oder Gemeindefestungen stattfinden. Und nun als erster Gast gleich die Salzburger Festspiele. Auch Marion Wörgötter, Bildungswerkleiterin von Unken, war der Meinung: „Was für ein Auftakt in eine vielversprechende Zukunft für die neue Veranstaltungshalle in Unken!“ **SH**



Stolz auf die einladende Plauderbank ist Muck (li.) mit Jugendlichen aus dem Jugendzentrum get2gether und Ronja (re.).

Mehr als eine Gelegenheit zum Sitzen ...

Dialog im öffentlichen Raum

Eine mit Graffiti-Kunst bunt gestaltete Sitzbank mit Begrüßungen in verschiedenen Sprachen lädt im Stadtteilgarten Parsch zum Plaudern ein. Damit möchte der Stadtteilverein Parsch gemeinsam mit der Gemeindeentwicklung und „Streusalz Mobile Jugendarbeit“ den Dialog im öffentlichen Raum in den Vordergrund rücken.

Der Auftakt für die neue Plauderbank fiel kürzlich mit Graffiti-Duft und Trommelklängen im Volksgarten. Rund 50 Personen versammelten sich dort, um ins Gespräch zu kommen. Vom Gartenamt wurde ein älteres Parkbank-Modell zur Verfügung gestellt. Dieses wurde vor Ort von Muck mit Kindern und Jugendlichen mit Graffiti-Kunst gestaltet. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: bunt und mit Begrüßungen in verschiedenen Sprachen lädt die Bank nun zum Plaudern ein. Musikalisch gestaltet wurde dieser Nachmittag von Sally. Der fixe Standort für die Plauderbank ist der Stadtteilgarten Parsch in der Nesselthalergasse. Darüber hinaus veranstaltet der Stadtteilverein regelmäßig Plauderbank-Treffen.

„Reale Begegnungen sind nicht zu ersetzen. Das haben die meisten von uns während der Corona-Krise besonders gemerkt. Persönliche Begegnungen sind mehr als Informationsaustausch. Die unbewussten

Signale, wie Mimik und Gestik, sind für den menschlichen Austausch mindestens genauso wichtig“, ist Birgit Pichler-Walter überzeugt – sie ist die Initiatorin der Plauderbank im Stadtteil Parsch. **MZ, MH**



Gemeinsam sorgen Kinder und Jugendliche dafür, dass aus einer älteren Parkbank eine einzigartige Sitzgelegenheit wird.

Einsamkeit kann krank machen. Oft sind ältere Menschen betroffen. Projekte dagegen gibt es viele. In Großbritannien zum Beispiel die „Happy to Chat Benches“ – einfache Parkbänke mit einem Schild. Die Idee zu der Plauderbank hatte ein Polizist. Ashley Jones ist seit über 20 Jahren bei der Kriminalpolizei von Avon and Somerset im Südwesten Englands tätig. Er hat gemerkt: Wer wenig mit anderen Leuten Kontakt hat, wer einsam ist, wird häufiger Opfer von Kriminellen. Wie viele Menschen die Gesprächsbank besuchen, ist nicht bekannt. Das Projekt hat aber bereits viele Nachahmer. Mittlerweile gibt es solche Bänke nicht nur in Großbritannien, sondern auch in Deutschland, Spanien, den USA, Kanada und Australien. ... und seit kurzem auch im Salzburger Stadtteil Parsch.



Natur PUR!?

Soziale Nutzungskonflikte im Fokus

Fakten schaffen Wissen, aber noch kein gegenseitiges Verständnis. Es braucht die Bereitschaft, sich aufeinander einzulassen.

Die Situation ist bekannt: Immer mehr Menschen leben in beengten Wohnungen, in Städten und verbringen ihre Arbeitszeit am Bildschirm. Erholung in der Natur bekommt für viele (nicht nur) deshalb einen besonderen Stellenwert und stellt einen wichtigen Ausgleich dar. Und so ist es kaum verwunderlich, dass in den letzten Jahren – verstärkt durch die Covid-19-Pandemie – die Nutzungsintensität von naturnahen Erholungsräumen stark zugenommen hat.

Die Freizeitgesellschaft, ein boomender (E-)Bike-Markt, überfüllte Ausflugsziele, Overtourism nicht nur an den wenigen Seezugängen, abgesperrte Wanderwege, vermehrte Ausweisung von Wild-, Wasser-, Natur-Schutzgebieten, zugeparkte Straßen und Wiesen, Kuhattachen auf Almen, frei laufende Hunde, gehetzte Wildtiere, ...: Die Natur wird als „Sportgerät“ genutzt und ökonomisch in Wert gesetzt. Unsere Freizeit- und Erlebnisgesellschaft verursacht ein Drittel des motorisierten Individualverkehrs.

Die Konsumhaltung „Ich-Alles-Jederzeit-Überall“ mit dem Anspruch risikominimierter Abenteuer und größtmöglicher individueller Freiheit kollidiert im Naherholungsraum oft mit anderen Nutzungsinteressen wie traditionellen wirtschaftlichen Nutzungen durch Land-, Forst-, Jagdwirtschaft und privaten Besitzansprüchen. Diese Interessen entladen sich mitunter auf

unschöne Weise in zwischenmenschlichen Konflikten mit nachhaltigen Folgen für zukünftige Lösungen.

Für die Gemeindeentwicklung war dies in den vergangenen Wochen Anlass genug, mit unterschiedlichen Angeboten die verschiedenen Facetten und Fragestellungen der Problematik zu thematisieren. Im Rahmen von vier Online-Impulsgesprächen wurde der Fokus auf Besucherlenkung, Nutzungsrechte, Naturschutz und Kinder gelegt. Die Alm stand daraufhin beim Gespräch auf der Kögeralm, der Tourismus beim Diskutieren im Zelt in Dienten im Mittelpunkt. Und abschließend wurde das Thema Naherholung bei einer Diskussionsveranstaltung im Schloss Goldegg in den Fokus gerückt.

Impulse zum Nach-Denken

Eines ist klar: Die eine „einfache“, für alle und überall passende Lösung gibt es (auch) bei diesem Thema nicht. Immer wieder wurde in den Gesprächen an gegenseitigen Respekt und Verständnis appelliert sowie Geduld eingemahnt. Doch wie sich im Laufe der Gespräche zeigte, gibt es auch sehr konkrete Maßnahmen, um ein gemeinsames Miteinander zu finden. Wir haben die Tipps und Erfahrungen der Gesprächsteilnehmenden zusammengefasst.

Bildung und Kommunikation: Die wenigsten Menschen machen gerne was falsch, und Menschen mit wirklich bösem Willen findet man selten (frei nach Platon). Viele Menschen wissen allerdings zunehmend weniger über Pflanzen, Tiere, Landwirtschaft, Rechte und Pflichten Bescheid. Menschen haben Gewohnheiten, vergleichen oft mit „früher“ und verstehen nicht, weshalb sie sich nun anders verhalten sollen. Es geht bei den Nutzungskonflikten nicht um „gut oder böse“. Alle in unserer Gesellschaft haben mehr Freizeit und nutzen die Natur, auch Jäger, Almbesitzer, Landwirte. Nicht nur Grundeigentümer machen ihre Besitzansprüche geltend, alle haben gestiegene Ansprüche. Daher sind Aufklärung, Bewusstseinsbildung und Wissensvermittlung eine permanente Aufgabe. Fakten schaffen Wissen, aber noch kein gegenseitiges Verständnis. Voraussetzung dafür sind Begegnungsmöglichkeiten und die Bereitschaft, sich aufeinander einzulassen. Daher bietet die Gemeindeentwicklung im Rahmen dieses Schwerpunktes den Gemeinden lokale Moderation und Mediation an.

Fakten kennen, statt Mythen glauben: Nicht selten sind einzelne emotionale Erlebnisse urteilsbildend (Bauer schlägt Mountainbiker, „Kulikitaka-Challenge“ auf TikTok, bei der Kühe erschreckt werden, Jäger schießt auf Hund). Für effektive Maßnahmen oder Besucherlenkung sind Aufreger und mediale Dauerbrenner jedoch nicht geeignet. Genaue Statistiken, das Analysieren und Messen der Besucherströme sind ein wesentlicher Erfolgsfaktor.

Regeln, lenken und genau hinhören: Die Lenkung muss der „logische Weg“ sein. Beliebte Routen werden so oder so begangen und befahren. Unattraktive Umwege, viel Asphalt und Strecken im Siedlungsraum werden nicht angenommen. Entscheidend für das Gelingen der Besucherlenkung sind die Einbindung der Nutzergruppen und das Kommunizieren auf Augenhöhe.

Angebote statt Verbote: Sanfte Lenkung soll durch bedarfsgerechte zielgerichtete Angebote, nicht durch Verbote erfolgen. Infotafeln und Verbotsschilder werden idealerweise auf ein Minimum reduziert. Die Leute wollen bzw. sollen das Gefühl haben, sich frei für eine Route entscheiden zu können. Der Großteil wird die sanfte Lenkung akzeptieren, eine kleine destruktive Minderheit wird durch nichts beeinflusst werden können.

Zielgerichtete Kommunikation: Die Communities „treffen“ sich in den Sozialen Medien. Hier ist wichtig, die Influencer zu erreichen. Beim Tourengehen reicht sogar derjenige, der die erste Spur zieht. Alle anderen laufen ohnedies hinten nach.

Die Rolle der Gruppe: Erwünschtes Verhalten kann am effektivsten in der jeweiligen Community bzw. Gruppe vermittelt und kontrolliert werden. Hier ist auch Zivilcourage gefragt und in den viel gescholtenen Sozialen Medien auch regelmäßig zu finden. Schitourengänger, Mountainbiker, Bergsteiger führen in den Foren teils intensive Diskussionen über Fehl- oder richtiges Verhalten und ermahnen Ausreißer. Hier passiert viel Bildungsarbeit und Aufklärung unter Gleichgesinnten.

Overpromising and Under-Delivering: Die Werbung verspricht oft mehr, als vorhanden ist. Bilder von unregulierter Freiheit in der Natur erwecken unerfüllbare Wünsche und sind Anlass für Kritik.

Soziale Verantwortung: Naturnutzerinnen und -nutzer haben Rechte und auch Pflichten gegenüber Natur und Eigentum. Aber auch Besitzende haben Pflichten gegenüber der Gesellschaft. In der sozialen Marktwirtschaft wird das Eigentum per Gesetz gewährleistet und grundsätzlich geschützt. Man sollte sich als Eigentümer aber immer wieder bewusstmachen, dass die Natur auch dem Wohl der Allgemeinheit dienen darf.

Politischer Rahmen: Grundeigentümer fühlen sich alleine gelassen, doch immerhin wähen sie die gesetzlichen Grundlagen auf ihrer Seite. Nutzer warten seit Jahren vergeblich auf angemessene Erholungsmöglichkeiten im Wohnumfeld. Sie weisen auf die „normative Kraft des Faktischen“: Wenn sich die Regelungen nicht formal ändern, werden sie geändert, indem sie zunehmend ignoriert werden und das Verhalten der Mehrheit eine neue Normalität schafft.

Damit wir im Land Salzburg bei der Konfliktlösung in nicht kommerziellen naturnahen Erholungsräumen zukünftig mehr Möglichkeiten haben, als an Vernunft und Wertschätzung zu appellieren, wurde in den Gesprächen einhellig gefordert, dass sich die Politik des Themas annehmen müsse. Mehrmals wurde beispielhaft das Programm „Bergwelt Tirol – Miteinander erleben“ erwähnt, das mit ausreichend Personal und Kapital ausgestattet jahrelange Erfolge im Interessensgleich vorweisen kann. **AG, MH**

Natur betreten verboten?!

Im Rahmen dieses Schwerpunktes haben auch ein Almgespräch und eine Diskussion im öffentlichen Gemeinde-Raum stattgefunden. Wir berichten darüber auf den Seiten 24 und 26. Die Veranstaltung in Goldegg ging nach Redaktionsschluss über die Bühne. Wir werden darüber in der nächsten dreieck-Ausgabe Bilanz ziehen.



Naturnahen Firmengelände auf der Spur: Im Bild die Teilnehmenden an der Exkursion auf dem Firmengelände von Werner & Mertz in Hallein.

Blühfläche statt Grauzone

Naturnahe Firmengelände im Fokus

Das Interesse an der Förderung von Artenvielfalt in unseren eigenen Gärten, auf Gemeinde- oder landwirtschaftlichen Flächen wächst erfreulicherweise stetig. Und so bietet die Gemeindeentwicklung im Rahmen von „Natur in Salzburg“ Vorträge und Exkursionen zu den verschiedensten Themen rund um Biodiversität und naturnahe Grünraum- und Gartengestaltung an. Wege zu einem naturnahen Firmengelände standen im Mittelpunkt der ersten Exkursion, die von Gärtnermeister Franz Hönegger fachlich begleitet wurde.

Die Möglichkeiten, Firmengelände naturnah zu gestalten, sind vielfältig. Zukunftsorientierte Unternehmen haben erkannt, dass Wirtschaft und Natur keine Gegensätze sind. Zahlreiche Betriebe befassen sich bereits mit Umweltaspekten und dem Schutz der biologischen Vielfalt und erkennen gleichzeitig auch

die Vorteile für eine zukünftige verantwortungsvolle Firmenentwicklung.

Drei Unternehmen standen auf dem Exkursionsprogramm, die beispielhaft zeigen, welchen wichtigen Beitrag ein naturnah gestaltetes Firmengelände für den Erhalt der Biodiversität leisten kann.



Gestartet wurde mit dem Firmengelände von **Werner & Mertz in Hallein**. Das Unternehmen hinter den Marken Frosch, Erdal und Green Care Professional hat auf dem Firmengelände die Grünflächen naturnah gestaltet. Schon 2015 beschloss die Firmenleitung, im Zuge des umfassenden Nachhaltigkeitskonzepts die gesamten Außenanlagen des Standorts Hallein nach dem Prinzip der „Bienenfreundlichkeit“ umzugestalten. Das Konzept sah eine Kombination unterschiedlicher Methoden und Gestaltungselemente vor: Die Umwandlung der zentralen Rasenfläche durch Abtrag der Rasendecke und Neuansaat einer artenreichen Blumenwiesenmischung, die Errichtung eines Pausenplatzes für die Mitarbeiter mit Kräuterbeet, Trocken-

mauer und Konglomeratplatten, die Initialpflanzung von Einzelstauden in die Sickermulden und Grüninseln des Parkplatzes sowie die Pflanzung heimischer Sträucher, Gebüschgruppen und Bäume. Gleichzeitig wurden alle Pflegeroutinen umgestellt und der zuständige Mitarbeiter in alle Umgestaltungsprozesse intensiv einbezogen. Besonderes Augenmerk wurde bei der Umgestaltung auf die Schaffung natürlicher Nistmöglichkeiten für Wildbienenarten gelegt – vor allem durch die Anlange von Brechsandwegen und Schotterbeeten. Insgesamt wurden auf einer Fläche von über 1.200 m² 30 Arten heimischer Gehölze gesetzt, 80 Arten heimischer Stauden gepflanzt sowie Gräser und Wildblumen angesät. Diese Maßnahmen führten dazu, dass bereits im ersten Jahr die dreifache Artenzahl an Wildbienen vorzufinden war.

Als nächstes Unternehmen wurde die **Firma Woerle in Henndorf** besucht. Die naturnahe Begrünung des Firmengeländes ist eine von 1000 „Rettungsinseln“ für die Artenvielfalt im Flachgau und Mondseeland. Beim Projekt „Rettungsinseln für die Artenvielfalt“ werden sowohl die Landwirte als auch die Bevölkerung in der Heumilch-Region aktiv eingebunden. Für die Geschäftsführung von Woerle ist Artenvielfalt eine Voraussetzung für besten Käse. „Bis 2030 wollen wir gemeinsam mit unseren Heumilchbauern und der Bevölkerung im Flachgau und Mondseeland 1.000 zusätzliche Rettungsinseln entstehen lassen und damit die größte landwirtschaftlich genutzte Artenvielfalts-Region Österreichs schaffen,“ erzählte der Geschäftsführer von Woerle, Gerrit Woerle. Um diese Entwicklung zu dokumentieren und sichtbar zu machen, werden mithilfe einer neuen interaktiven Landkarte alle bereits existierenden (zirka 130) und neuen Rettungsinseln in der Region Flachgau und Mondseeland sowie deren Distanzen grafisch und digital dargestellt. Damit soll in den nächsten Jahren ein Mosaik aus kleinen und größeren Lebensräumen für Pflanzen und Tiere entstehen. Wissenschaftlich begleitet wird das Projekt von der Universität Salzburg. Zudem gibt es Unterstützung von sehr engagierten Schülerinnen und Schülern der Höheren Bundeslehranstalt für alpenländische Landwirtschaft „Ursprung“ unter der Leitung von Konrad Steiner.

Als drittes Unternehmen wurde die **Firma GIFAS in Eugendorf** unter die Lupe genommen. Dort wurden im Zuge der Parkplatz-Neugestaltung die angrenzenden Grünflächen mit regionalen Blumenwiesensamen angesät. Die neue Blumenwiese wurde zum Win-Win-Faktor: ein Augenschmaus für den Betrieb, die Belegschaft, die Besucherinnen und Besucher sowie eine Oase für Bienen, Schmetterlinge und Co.



Abschließend waren sich alle Exkursionsteilnehmenden einig, dass blühende Wiesen, heimische Bäume und Sträucher, ein Teich als Oase nicht nur Lebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten sind. Klar war auch, dass dieser Weg für ein Unternehmen einen vielfachen Mehrwert hat. „Naturnah“ steht für einen zukunftsorientierten Betrieb, der durch nachhaltiges Handeln gesellschaftliche Verantwortung übernimmt. Kostengünstige und einfach umzusetzende Maßnahmen am Firmengelände tragen zum Schutz der lokalen Artenvielfalt bei. Ein naturnahes Firmengelände verbessert auch das Arbeitsumfeld, erhöht das Umweltbewusstsein der Belegschaft und kann sich durch Kostensenkungen bei der Unterhaltung des Betriebsgeländes langfristig amortisieren. **AM**



Die Gemeindeentwicklung hat im Rahmen von „Natur in Salzburg“ in den vergangenen Wochen zahlreiche Online-Vorträge angeboten. Der inhaltliche Bogen reichte dabei von Neophyten über Vogelschutz bis zur Lichtverschmutzung. Alle Vortragsangebote sind in einer Broschüre zusammengefasst (Download: gemeindeentwicklung.at). Gemeinden sind eingeladen, diese Angebote zu buchen. Die Kosten für die Referierenden und die Drucksorten werden vom Land Salzburg und der Europäischen Union übernommen. Die Gemeinden werden gebeten, vor Ort die Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Im Bild die Projektverantwortlichen im Salzburger Bildungswerk – Maria Fankhauser (re.) und Dr. Anita Moser (li.) – mit der zuständigen Landesrätin Mag. Daniela Gutschi (Mitte).



Alles verboten?

Natur betreten. Individualismus. Vielfalt.

Der Frage, ob es denn zielführend ist, dass „alles verboten“ ist, widmete sich eine offene Gesprächsrunde am 16. Juni in einem Pagodenzelt vor dem Gemeindeamt in Dienten. Vertreter und Vertreterinnen aus dem Tourismus, der Landwirtschaftskammer und der Initiative „Respektiere deine Grenzen“ haben sich einer interessanten Diskussion zum Thema „Der Mensch in der Natur und mögliche Nutzungskonflikte“ gestellt.

Es wird derzeit ja viel diskutiert, ob es mehr Grenzen und Verbote braucht – wenn die Almen überlaufen sind, die Mountainbiker über Wälder, Wiesen und Forstwege zischen, Wanderer und Skitourengeher Privatgrund anderer für sich beanspruchen oder Hunde und Hundehalter auf fremdem Terrain nicht nur Fußspuren hinterlassen.

„Den Kühen werden Glocken gestohlen, die Leute gehen einfach rein in die Ställe. Die Almen sind teils richtig überrannt“, merkte Bäuerin Angelika Hofer an. Anton Weigl von den Hochkönig Bergbahnen bemängelte, dass kaum jemand gegen Verstöße was unternehmen dürfe: „Wir können nix strafen, dürfen keinen anhalten – jeder tut, was er will!“

Bei all den vielen gebrachten Beispielen, wo es zu Konflikten bzgl. der Nutzung des Naturraumes kommt, waren sich die Gesprächsteilnehmenden einig: „Wir reden hier aber nur von 1 bis 5 % der Gäste und Einheimischen. Der Rest verhält sich vernünftig. Und

besonders, wenn die Gäste über richtiges Verhalten informiert sind, funktioniert das auch großteils.“

Hilfreich wäre es, den wenigen schwarzen Schafen wirklich Konsequenzen bieten zu können, also auch Strafen, Karten-Entzug, Betretungsverbote. Nur die Gesetze sind hier derzeit „zu zahlos“, bemängelten manche. Was aber ganz gut wirkt, ist, Verstöße gegen Verhaltensregeln auch öffentlich aufzuzeigen. Besonders Communities in Social Media haben hier viel Einfluss – wer beispielsweise in der Biker- oder Skitourenszene als Negativbeispiel angeführt wird, erntet schnell eine Vielzahl an scharfen Kommentaren und ändert so eher sein Verhalten.

Ein anderer Aspekt ist die Tatsache, dass sehr viel Bedeutung in der Dramatisierung des Themas Freizeitverhalten liegt. Wenn Medien einzelne Verstöße zu „Großkatastrophen“ aufbauschen, entsteht eine Stimmung, die mit der Realität wenig zu tun hat. Wenn man



© Hochkönig Tourismus



© Andreas Racherberger

Bei der Diskussion in Dienten mit dabei (v.li.): Cyriak Schwaighofer, Bgm. Klaus Portenkirchner, Sabine Hauser, Angelika Hofer (Landwirtin und LK-Rätin), Christoph Portenkirchner (TVB Dienten), Mag. (FH) Agnes Koch (SalzburgerLand Tourismus), Christoph Burgstaller (RESPEKTIERE deine Grenzen) und Mag. Franz Bauer (Hochkönig Tourismus).

die thematisierten Ereignisse genauer betrachtet und umfassende Informationen hat, sieht die Geschichte oft ganz anders aus – wie Stories mit Kuhattaken, Hundeangriffen, tätliche Angriffe auf Biker etc. schon gezeigt haben.

An der Realität vorbei geht oft auch die Darstellung der Idyllen – wenn hunderte Produkte mit Bildern wie „Liegen im Almgras“ und Urlaube mit „Skifahren im unberührten Neuschnee fern der Pisten“ beworben werden, stimmt das mit dem erwünschten Verhalten in der Realität nicht überein. Dieses Thema ist den Touristikern von der Hochkönig Tourismus GmbH oder Salzburger Land Tourismus durchaus bewusst. Franz

Bauer (HTG) dazu: „So arbeiten wir dezidiert nicht und wir haben inzwischen einen Ehrenkodex, an den wir uns auch mit unseren Bilddarstellungen halten. Nur: was auf Social Media passiert, das ist nicht kontrollierbar.“

Auf die Frage des Moderators Cyriak Schwaighofer, ob denn das, was beim Bauernherbst gezeigt wird, mit dem Leben unserer Bauern noch was zu tun hat, oder ob wir hier Scheinwelten darstellen, waren sich sowohl die Touristiker als auch die Vertreter der Landwirtschaftskammer einig: „Der Bauernherbst ist wichtig und auf jeden Fall positiv für unsere Region. Es ist ein Erfolgsmodell und bei Einheimischen wie Gästen gleichermaßen geschätzt.“ **SH**

Macht was draus!

Wettbewerb: upcyclen statt wegwerfen

Alte Schüsseln, Körbe, Töpfe, Uhren, Deko-Objekte, in die Jahre gekommene Einrichtungsgegenstände, ...: die Liste nutzloser Objekte oder auch liebgewonnener Dinge, von denen man sich nur schwer trennen kann, von Gegenständen, die vielleicht nicht mehr zur Einrichtung passen, in der Garage, im Keller oder am Dachboden stehen und nicht mehr genutzt werden, ist lang. Diese Objekte sind im Rahmen des Upcycling-Wettbewerbes der Gemeindeentwicklung gesucht! Upcyclerinnen und Upcycler werden nach einer Vorauswahl kreativ tätig und designen einmalige „Schmuckstücke“, die die Objektbesitzenden danach wieder zurückbekommen. Die kreativsten Gestaltungsideen werden mit Preisgeld prämiert.

Der Wettbewerb wird gemeinsam mit der FH Salzburg (Design & Produktmanagement) und der Halleiner Arbeitsinitiative HAI durchgeführt. Mehr Infos gibt es auf gemeindeentwicklung.at **MH**



© Albert Gmber



Almlust oder Almfrust?

QUERBEET Pongau lädt zur Diskussion

Die Kögeralm an der Grenze zwischen dem Pongau und dem Pinzgau bot Anfang Juni den idealen Raum, um beim ALMGESPRÄCH #3 über die Auswüchse des Tourismus ins Gespräch zu kommen.

Das Salzburger Land bezaubert mit einer markanten Bergwelt, mit reinen Gewässern und einer heilen Welt in Dörfern und auf Almen. Doch was passiert, wenn tausende Menschen einen schönen Fleck Bergwelt täglich als „Geheimtipp“ posten? Wenn es



zur „Ruhe auf der Alm“ gratis Zubringer gibt? Sind unsere Almen noch sicher?

Jede Nutzungsgruppe – ob Landwirtschaft, Tourismus oder Umweltschutz – sieht in der Regel die eigenen Ansprüche als berechtigt an und blendet jede andere Gruppe gerne aus. Beim Almggespräch des Leader-geförderten Projekts QUERBEET Pongau diskutierten die Expertinnen und Experten die verschiedenen Ansprüche, zeigten Synergien auf und stellten Ideen vor, um die Almen krisenfest zu machen.

Der Maschinenring beschäftigt sich gemeinsam mit dem Land Salzburg schon seit Jahren mit der sanften Weideflächenfreistellung. „Die Almen sind stark vom Klimawandel betroffen, die Verbuschung nimmt zu“, führte Elisabeth Neureiter vom Maschinenring aus: Im Gespräch mit Almwirten steige der Almfrust, es fehle der Hausverstand und der Respekt vor fremdem Eigentum, gerade deswegen entstünden hier große Konflikte. Auf der Alm leben Menschen oder sie

kommen dorthin, um zu arbeiten oder sich zu erholen. Die Nutzungsintensität ist sehr hoch – darin war man sich einig. Dazu Landesrätin Andrea Klambauer: „Wir freuen uns sehr, dass wir wieder geöffnet haben und Gäste unsere Almen besuchen, aber dies führt natürlich auch zu Nutzungskonflikten zwischen den verschiedenen Gruppen“.

Auch das hochemotionale Thema „Wolf“ kam zur Sprache. Dazu Wolfsbeauftragter Dr. Hubert Stock: „Es stellt sich hier die Frage, ob wir uns auf unseren Almen noch sicher fühlen können. Es ist auch nicht zumutbar, an Almwegen dem Geruch von Kadavern ausgesetzt zu sein, hier muss sicher gehandelt werden.“ Kommunikationswissenschaftler Dr. Kurt Luger vom UNESCO-Lehrstuhl „Kulturelles Erbe und Tourismus“ stellte sich die Frage, wie Tradition und Wertschätzung geschützt werden können und eine funktionierende Beziehung garantiert werden kann.

Die Bäuerinnen und Bauern haben eine enge Bindung zur Alm. Deshalb ist es wichtig, dass

© Bezirksblätter/Romy Katsch



Maria Fankhauser (li.) konnte beim Almggespräch auf der Kögerlalm zahlreiche Expertinnen und Experten begrüßen (v.li.): Mag. (FH) Elisabeth Neureiter (Maschinenring), Dipl. Ing. Georg Juritsch (Land Salzburg), Claudia Entleitner (Landesbäuerin), Landesrätin Mag. (FH) Andrea Klambauer, Hubert Tarbauer (Bundesforste), Dr. Kurt Luger (UNESCO-Lehrstuhl), Christoph Burgstaller (RESPEKTIERE deine Grenzen) und Dr. Hubert Stock (Wolfsbeauftragter).

die Alm wieder mehr als ihr Eigentum angesehen wird und nicht (nur) als öffentlicher Raum. Gerade diese Sichtweise führt oft zu Konflikten zwischen Freizeitnutzern und Bauern, die eine Balance zwischen agrarischer und touristischer Nutzung fordern. Die touristischen Angebote sollten in enger

Zusammenarbeit mit den Bewirtschaftern geschaffen werden – Rücksichtnahme auf die Almwirtschaft und deren Abläufe ist, darin waren sich alle einig, wichtig.

„Mit diesen Gesprächen möchten wir Expertinnen und Experten an einen Tisch

bekommen, es aber auch nicht bei diesen Gesprächen belassen, sondern so lange nachhaken, bis mögliche Lösungsansätze auch praktisch umsetzbar sind. Und ganz wesentlich ist, dass Probleme direkt angesprochen werden.“, meint Organisatorin Maria Fankhauser abschließend. MF

ERINNERN ...

Lasst mich ich selbst sein: Die Wanderausstellung über das Leben der Anne Frank war im Frühjahr in Werfen zu Gast. Rund 150 Interessierte haben sich die berührende Lebensgeschichte des jüdischen Mädchens Anne Frank im Kloster Maria Hilf angesehen – darunter auch die 2. Klasse der MS Werfen. Die Schülerinnen und Schüler kamen dabei in den exklusiven Genuss einer Führung durch Aaron Peterer vom Anne Frank Verein



Das Kloster Maria Hilf öffnete für die Ausstellung seine Pforten.

Österreich. Er verstand es hervorragend, die Jugendlichen für die wichtigen Themen Identität, Gruppenzugehörigkeit und Diskriminierung zu sensibilisieren: Wer bin ich? Wer sind wir? Wen schließen wir aus? Ausgehend von der Frage, was jede bzw. jeder Einzelne bewirken kann, ermutigte Aaron Peterer zum Einsatz für Freiheit, Gleichberechtigung und Demokratie. Ergänzt wurde diese Führung mit einem Online-Besuch des Anne-Frank-Hauses in Amsterdam. Aaron Peterer führte die Klasse im Rahmen des Geschichtsunterrichtes via Zoom durch die Räumlichkeiten, in denen Anne Frank und ihre Familie jahrelang vor den Nazis versteckt wurden – dieser virtuelle Gang durch das Haus war beeindruckend und beklemmend zugleich!

Initiiert wurde die Ausstellung von QUERBEET Pongau. „Es ist uns ein großes Anliegen, die Erinnerungskultur nicht in Vergessenheit geraten zu lassen“, nennt Projektkoordinatorin Maria Fankhauser einen Beweggrund für diesen Schwerpunkt. Sehr erfreulich, dass damit auch Jugendliche aus der Region erreicht werden konnten! MH

Es ist uns ein großes Anliegen, die Erinnerungskultur nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Kleines Netzwerk, große Wirkung

Ein Konzert im Vorbeigehen

Oft ist es gar nicht so genau voraussehbar, was aus einer kurzen Begegnung wird. Im Rahmen des Projektes QUERBEET werden im Pinzgau sieben Gemeinden von Unken bis Dienten betreut. Und da kommt einem dort wie da mal ein kleiner Tipp unter, der sich dann bei genauerem Hinschaun als eine größere Chance erweist.

So war es auch bei einem Gespräch mit Unkens Gemeinderätin Monika Stahl, die mir im Frühjahr 2020, kurz nach dem Lockdown, ein kleines Info-Blatt eines neuen Bewohners von Unken in die Hand drückte. „Trommelworkshops“ stand drauf, nicht viel mehr. Und Monika Stahl meinte: „Vielleicht ist das was für QUERBEET?“

„Gut abgelegt“ ist manchmal auch ein Qualitätsfaktor. Der Zettel lag ein gutes Jahr überstapelt mit anderen Notizen. Und irgendwann war die Zeit reif. In einem Gespräch mit dem Theater Ecce tauchte die Idee wieder auf. „Hast du vielleicht noch jemand, der zu den Kinderworkshops was beitragen kann?“, fragte Intendant Reinhold Tritscher. Da war die Info – beim genauen Hinschaun nicht nur „Trommelworkshop“, sondern mit Kontakt Mosaad Osman – wieder greifbar.



Ein Experte am Instrument „Hang“: Mosaad Osman (Mitte) mit Gästen aus München und Wien.

Kurz und gut: aus einer kleinen Inspiration ist nunmehr ein beachtliches Netzwerk entstanden. Der gebürtige Ägypter Mosaad Osman lebt bereits seit 30 Jahren in Österreich, ist mit seiner Band weltweit getourt, hatte bisher allerdings in der Region kaum Kontakte. Nun ist es anders: der sieben Sprachen sprechende Musiker, Tänzer, Musik-Pädagoge und Allround-Talent hat heuer im Auftrag von QUERBEET im Mai das erste Live-Konzert nach dem Lockdown in der Region am Campingplatz Grubhof an der Saalach gegeben. 13 Nationen – von Aserbaidschan über Niederlande bis Indien – waren an diesem sonnigen

Frühlingsabend am Flussufer vertreten. Alles ganz entspannt, gute Gespräche fanden statt, und einige Gäste hatten auch keine Scheu, das Instrument „Hang“ auszuprobieren.

Inzwischen ist Mosaad als Workshopleiter beim VolKommer Theaterfestival engagiert, wird bei „anderskompetent“ in Unken Workshops geben, ist als Musiker bei den Saalachtaler Bach.Konzerten eingeladen und bereits mit einigen Presse-Terminen beschäftigt. So schnell kann sich ein Blatt wenden, wenn man miteinander redet. **SH**





Auf die spezielle Perspektive kommt es an! Fotografieren mit vollem Einsatz ...

Der Spaß kam dann beim Werken.



Wie fotografiere ich medientauglich?

Im vierten Anlauf hat es endlich doch geklappt: die Veranstaltung der Vereinsakademie konnte am 31. Mai 2021 als Präsenzveranstaltung stattfinden. In Hallein führte die bekannte Fotografin Doris Wild in die Macht der Bilder ein.

Gestartet wurde am Schifferplatz vor der Creativ Werkstatt mit dem theoretischen Teil. Die Referentin erklärte, wie man gute Bilder von schlechten unterscheidet, mit welchen Tricks Bilder besser gelingen. Besonderen Wert legte sie auf den richtigen Einsatz von Licht, Schatten, Spiegelungen und Linien. Bildaufbau und der perfekte Ausschnitt waren weitere wichtige Themen.

Und danach ging es darum, die professionellen Anregungen in die Tat umzusetzen. Die zwölf Fotografierbegeisterten machten sich zu einem Rundgang durch die Halleiner Altstadt auf. Da war es dann vorbei mit den automatisch eingestellten Kameras und es hieß Umstellen auf manuell, für viele ein komplett

VON DORIS PICHLER

neues Terrain. Die richtige Blendeneinstellung musste gefunden werden, die Belichtungszeit angepasst, der richtige Bildausschnitt fokussiert werden. Gar nicht so einfach, wenn man gewohnt ist, nur schnell einen Schnappschuss zu machen.

Der Spaß kam dann beim Werken. Portraits durch die Palme, Turnübungen auf den Fahrradständern, der Blick in den Brunnen, der richtige Winkel für Spiegelungen, Perspektiven ändern, Details in den Vordergrund stellen. Einige Passanten in der Fußgängerzone wunderten sich über flach auf dem Boden liegende Fotografen und eine Referentin im Handstand. Alles nur eine Frage der Perspektive ...

Die Veranstaltung wurde von allen begeistert aufgenommen und wir hoffen, dass es nun nicht mehr so lange dauern wird, wieder ein so tolles Event präsentieren zu dürfen.

Doris Pichler ist Bildungswerkleiterin von Hallein.





Demokratie hautnah ...

Junge, kreative Ideen

Die dritte Runde von „Mitmischen und Aufmischen im Dorf“ ist im Juni zu Ende gegangen. Im Fokus: mehr Mitsprache und Mitbestimmung für Jugendliche im kommunalen Umfeld. Dieses Schuljahr beteiligten sich das BORG Straßwalchen mit zwei Klassen, die HAK St. Johann „JOHAK“ und das MultiAugustinum in St. Margarethen.

Gestartet wurde in den vier Klassen mit einem Workshop zum Thema Demokratieverständnis: Wie denken junge Menschen über Demokratie? Wie geht es ihnen mit der Demokratie in Österreich und wie beteiligen sie sich am politischen Geschehen? Diese und andere Fragen wurden dabei thematisiert. In den nächsten Projektphasen lernten die Jugendlichen die verschiedenen politischen Ebenen von der Gemeinde über die Landes- bis hin zur Bundesebene kennen. Pandemiebedingt war nicht alles möglich, die Bundesebene wird deshalb im September nachgeholt.

Parallel dazu waren die Schülerinnen und Schüler gefordert, Projekte in ihren Heimatgemeinden zu initiieren. Der Schwerpunkt der

Praxisprojekte lag dieses Schuljahr bei den „Youth Goals“, den europäischen Jugendzielen. Die Youth Goals sind 2018 aus einer europaweiten Beteiligungsrunde mit 50.000 jungen Menschen im Rahmen des Jugenddialogs entstanden. Sie repräsentieren Ansichten von jungen Menschen aus ganz Europa und ergänzen als Annex die neue österreichische Jugendstrategie. Die Youth Goals zeigen auf, in welchen Bereichen noch Veränderungen passieren müssen, damit junge Menschen ihr Potenzial entfalten können. Erarbeitet wurden die elf Youth Goals und ihre jeweiligen Einzelziele unter wissenschaftlicher Begleitung. Alle EU-Mitgliedstaaten waren an ihrer Entwicklung beteiligt und unterstützen sie. Darüber hinaus wurden sie auch in die EU-Jugendstrategie aufge-

nommen. Der Jugenddialog arbeitet auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene an der Umsetzung der Youth Goals, um Politik im Sinne junger Menschen zu gestalten.

Jury kürt die besten Projekte

Aufgrund Covid-19 konnten nicht alle geplanten Projekte umgesetzt werden, mit einer großen Abschlusspräsentation der besten Projekte wurde „Mitmischen und Aufmischen im Dorf“ trotz des speziellen Schuljahres aber dennoch gut beendet. Eine fachkundige Jury bewertete die 16 engagierten Projektideen der Jugendlichen. Gewonnen haben letztlich 1 Projekt vom MultiAugustinum – „Sporttag für Kinder“ in St. Margarethen –, 2 Projekte vom BORG Straßwalchen – „Love has no gender“, umgesetzt in der Gemeinde Straßwalchen, und „Umwelheld statt Plastikwelt“, umgesetzt in der Gemeinde Mondsee – sowie das Projekt „Helping hands“ der JOHAK, geplant in der Stadtgemeinde St. Johann im Pongau. Für die prämierten Schülerinnen und Schüler geht es im September nach Brüssel.

Landesrätin Mag. (FH) Andrea Klambauer gratuliert den Siegerinnen und Siegern: „Für die Jugendlichen scheint Politik oft ganz weit weg. Doch wenn man sich mit der Heimatgemeinde auseinandersetzt, findet man immer noch etwas, das man verbessern bzw. optimieren kann. Ich freue mich sehr über die Kreativität und das Engagement der Jugendlichen und ich gratuliere allen Siegerinnen und Siegern! Ich hoffe, dass es für die Jugendlichen ein spannendes Erlebnis war, zu sehen, wie man vor Ort wirken bzw. was man bewirken kann!“ **AM, MH**

„Mitmischen und Aufmischen im Dorf“ wird von der Gemeindeentwicklung in Kooperation mit akzente Salzburg durchgeführt und vom Land Salzburg und Erasmus+ gefördert. Im kommenden Schuljahr startet das Projekt in die vierte Runde.

Die Siegerprojekte

Multi Augustinum Sporttag für Kinder in St. Margarethen

Lukas Korbuly, Julia Hillebrand, Silvano Sampl (v.li.)

In der Corona-Situation sind Fitness und Sport für junge Menschen viel zu kurz gekommen. Das ständige Sitzen und der Mangel an Bewegung haben die Gruppe animiert, jungen

Menschen in St. Margarethen die Chance zu bieten, gemeinsam und mit Spaß und Freude Bewegung zu betreiben. Ihr Plan war es, einen Sporttag für Kinder zu organisieren, das Ganze sollte als eine Art Stationenbetrieb ablaufen. Verschiedene Stationen wurden von den Pädagogen betreut und die Kinder bekamen für jede absolvierte Station einen Stempel in ihren Stationspass. Es war vor allem ein Versuch, Menschen wieder einan-



© privat

der näherzubringen und gemeinsam Spaß zu haben. Dafür wurden Flyer, Logos, Pass und Buttons angefertigt.

JOHAK Helping Hands in St. Johann

Philipp Persterer, Laura Wurzer, Simone Egger, Sarah Gassner, Lukas Entacher (v.li.)

Die Corona-Krise hat für alle viele Herausforderungen mit sich gebracht und soziale Kontakte wurden stark eingeschränkt. Gerade die ältere Generation und die Risikogruppen hat es stark getroffen. Die einfachsten Tätigkeiten wurden ohne Hilfe zum Problem. Die Jugendlichen haben zuerst ihren Großeltern das

Einkaufen abgenommen, bald aber gemerkt, dass viele andere Menschen diese einfachen Dienste ebenfalls benötigen und schon lange



© Hans Rabi

vor der Corona-Zeit benötigt hätten. So besitzen beispielsweise nicht alle ein Auto und sind teilweise auch körperlich nicht fähig, schwere Einkaufstaschen zu tragen. Das Credo der Jugendlichen: „Jetzt liegt es an uns, aktiv zu werden“. Das Projekt „Helping Hands“ übernimmt – wenn gewünscht – das Einkufen sowie andere Tätigkeiten wie Garten-, Reinigungs-, einfache Handwerksarbeiten und Kleinigkeiten im Haushalt. Das Engagement ist freiwillig und die Hilfe ist kostenlos.

BORG Straßwalchen Love has no gender in Straßwalchen

Carolyn Mairhofer, Emelie Spitzer, Rinesa Iseni

Einen Beitrag zu Toleranz und Offenheit in unserer Gesellschaft leisten: Diesem Ziel haben sich die Jugendlichen im Rahmen ihres Projektes verschrieben. Zu Beginn wurde die Pride-Flagge vor dem Gemeindeamt in Straßwalchen gehisst. Parallel dazu wurde in der Gemeindezeitung ein Beitrag veröffentlicht, um Begriffe rund um LGBT (Abkürzung für Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender) und die Bedeutung der Flagge zu erklären. Für Vorbeikommende und Interessierte wurden Plakate und Flyer entworfen, ausgeteilt und im Ort plakatiert. Am 1. Juni wurde dann die Flagge vor dem BORG Straßwalchen gehisst, eine Sitzbank gebaut und in den Farben der Pride-Flagge bemalt. Resümee der Jugendlichen: „Dass wir mit dem Projekt nicht die Welt verändern können, war

uns von Beginn an bewusst. Aber wir haben in unserer Gemeinde die Möglichkeit bekommen, die Gesellschaft aufzuklären – für uns eine wertvolle Chance und Erfahrung!“

BORG Straßwalchen Umweltheld statt Plastikwelt in Mondsee

Lena Springl, Emilia Purer, Livia Brandmeier, Sandra Dörr

Ein Zeitungsbericht zum Thema „Upcycling“, wo scheinbar Nutzloses in Neuwertiges umgewandelt wird, bildete den Anstoß für das Projekt, das für die Schülerinnen und Schüler der Mittelschulen in Mondsee entwickelt wurde. Die Relevanz des Umweltschutzes für unsere Zukunft und das nachhaltige Denken und Handeln standen dabei im Fokus. Die Ideen der Jugendlichen basierten auf dem Motto „learning by doing“. Nach einem theoretischen Teil, einem Workshop zum Thema Lebensmittelverschwendung und

Verpackungsmüll konnten sich die Schüler und Schülerinnen im zweiten Teil kreativ ausleben. Einen Monat lang wurde im Zuge des Werkunterrichts fleißig gebastelt und upgecyclet. Schlussendlich wurden die fertigen Werkstücke in Szene gesetzt, fotografiert, online veröffentlicht und die kreativsten Projekte mit einem Preis belohnt.



© Elisabeth Schwab

Die Preisträgerinnen aus Straßwalchen (v.li.): Emilia Purer, Livia Brandmeier, Sandra Dörr, Lena Springl, Emelie Spitzer, Carolyn Mairhofer und Rinesa Iseni.

Beeindruckend:
die Burg
Finstermünz.



© Andreas Deutsch

Im Tiroler Oberland unterwegs

VON ANDREAS DEUSCH

Burgen- und Kirchenbauten im Visier

Nach längerer Covid-Pause konnten wir im Juni wieder mit einer Gruppe auf „Zeitspuren-Reisen“ gehen und das Tiroler Oberland erkunden.



Von großer kultur- und kunstgeschichtlicher Bedeutung: das Zisterzienserstift in Stams.



Dr. Franz Caramelle, der ehemalige Landes-konservator von Tirol, erklärt der Zeitspuren-Gruppe die Wallfahrtskirche „Unsere liebe Frau im Walde“.

Das Tiroler Oberland umfasst im Wesentlichen die Bezirke Imst und Landeck, also das Oberinntal mit seinen Nebentälern von Telfs bis zur Schweizer Grenze. Die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung dieses an sich kargen Tiroler Landesteils ist auf den seit vor-römischer Zeit florierenden Handelsverkehr zurückzuführen, der Maut- und Zolleinnahmen garantierte, die wiederum Burgen- und Kirchenbauten ermöglichten. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang das Zisterzienserstift Stams, das durch Jahrhunderte ein kulturelles Zentrum war, zahlreiche bedeutende Künstler beschäftigte und das Kunstschaffen im weiten Umkreis beeinflusste. Besonders bemerkenswert ist die auffallend hohe Zahl an Oberländer Künstlerpersönlichkeiten, die sich vor allem auf dem Gebiet der Bildhauerei auch international einen Namen machten. Heute ist das Tiroler Oberland ein Zentrum des Fremdenverkehrs, der zahlreiche Ortsbilder bestimmt; die beiden Bezirke melden jährlich 15 Millionen Nächtigungen.

Unser Besichtigungsprogramm begann in Rietz mit seiner Antoniuskirche, einer Wallfahrtskirche und der größten Antoniuskirche Tirols. In Stams besuchten wir zuerst die großartige Pfarrkirche und danach das Zisterzienserstift, eine monumentale Klosteranlage von außerordentlicher kultur- und kunstgeschichtlicher Bedeutung. Wir besichtigen die Stiftskirche, den Bernardisaal und das reich ausgestattete Stiftsmuseum.

Anschließend fahren wir über Silz (neuromanischer Prachtbau) nach Imst, wo wir zum Laurenzibergl (mit frühchristlicher Saalkirche und manieristischer Kalvarienbergkapelle) wanderten und unsere Zimmer im in der Altstadt von Imst gelegenen Hotel bezogen.

Am zweiten Tag stand Fließ mit dem Besuch der Pfarrkirche (frühbarocke Ausstattung, Unterkirche mit archäologischen Ausgrabungen) und des Museums, das zahlreiche bronzezeitliche Fundstücke zu bieten hat und den einst bedeutenden Weg der via claudia augusta dokumentiert, auf dem Programm. Anschließend fahren wir weiter zur wildromantisch gelegenen Burg Finstermünz, einer aus mehreren mittelalterlichen Gebäuden bestehenden Talsperre, einer malerischen Anlage mit Sigmundseck, Torbau, Innbrücke, Kapelle und Festungsmauern. Danach besichtigten wir die Liebfrauenkirche in Stuben (mit spätgotischen Fresken und Flügelaltar) und fuhren zum Sonnenplateau Ladis, Fiss, Serfaus. Dort besuchten wir die uralte Wallfahrtskirche „Unsere liebe Frau im Walde“. Den Schlusspunkt dieses Tages setzte die Kirche Maria Kaltenbrunn im Kaunertal, der größte Wallfahrtsort im Tiroler Oberland mit einer reichen, wertvollen Ausstattung.

Am letzten Tag besichtigten wir die mächtige Pfarrkirche und die gotische, mit modernen Wandmalereien ausgestattete Michaelskapelle, die zwei zentralen sakralen Baudenkmäler von Imst. Danach fahren wir nach Pians im Stanzertal zur dortigen Margarethenkapelle, die durch ihre qualitätsvollen gotischen Fresken und den figurenreichen Altar überrascht. Im Anschluss ging es nach Landeck, wo der Besuch der eben restaurierten großen Pfarrkirche (mit dem Schrofensteiner Altar) und der Burg Landeck mit eindrucksvollen Innenräumen, gotischer Flurhalle, Schlosskapelle und Heimatmuseum auf dem Programm stand.

Auf der Rückreise waren ein kurzer Abstecher nach Locherboden bei Mötz und die Fahrt über das reizvolle Mieminger Plateau ein gelungener Abschluss.

Mag. Andreas Deusch ist Projektleiter von „Zeitspuren“.

Studienreisen im Herbst

Folgende Zeitspuren-Studienreisen stehen bei zulässigen Covid-19-Rahmenbedingungen im Herbst auf dem Programm:

Franken, 9. bis 13. September 2021

Umbrien, 17. bis 24. September 2021

Nordburgund, 2. bis 10. Oktober 2021

Obersteiermark und Eisenwurzen,

15. bis 18. Oktober 2021

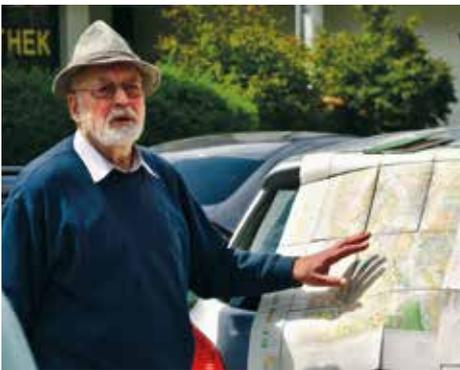
Venedig, 23. bis 28. Oktober 2021

Neapel und Vesuvstädte,

2. bis 9. November 2021

Infos: zeitspuren.at

Bildlicher Aktivitäten-Rückblick



Univ. Prof. DDr. Gottfried Tichy erklärt die Geologie der Trocken Klammern bei Elsbethen.



Dr. Stefan Schmitt informiert in Altötting über die „Bayerische Staatswallfahrt“ – Kunst und Funktion im Kontext von Wallfahrt, Liturgie und Frömmigkeit.



Kunsthistoriker Mag. Manuel Kreiner bringt im Rahmen der Exkursion „Die ältesten Kirchen Gründungen Wiens“ den Teilnehmenden die Ruprechtskirche näher.



Prof. Mag. Hartwig Kaltner referiert über Salzburg und die Moderne im 20. Jahrhundert.



© Adobe Stock

LEBENsgespräche online

Neue Erfahrungen, neue Einsichten

Hätte uns vor zwei Jahren jemand erzählt, dass es in kurzer Zeit ganz „normal“ sein wird, dass wir ein Gespräch digital führen, weil wir uns nicht treffen dürfen, dann hätten wir wohl ungläubig den Kopf geschüttelt und uns gedacht, dass Derartiges bestenfalls in Science-Fiction-Romanen vorkommt. Covid-19 hat uns aber gezeigt, dass sich diese Entwicklungen auch ganz real zutragen können, und wir mussten lernen, wie Austausch, Gespräch und ein Miteinander auch in räumlicher Distanz stattfinden können.

Dabei haben wir ganz unterschiedliche Erfahrungen gemacht und insbesondere für die Reihe „Lebensgespräche“ sehen können, dass auch der digitale Raum ein Ort ist, der sich für die Vermittlung lebensgeschichtlicher Erzählungen eignet. Nein, noch mehr: Es kann sogar einfacher sein, einem Gespräch online zu lauschen, vor allem dann, wenn sich Gäste und Teilnehmende an ganz unterschiedlichen Orten befinden.

Unserem Konzept treu bleibend, haben wir daher für das Frühjahr 2021 wieder eine Mischung aus regional und österreichweit agierenden Interviewpartnerinnen und -partnern zusammengestellt, die über ihre Pionierarbeit in den unterschiedlichen Bereichen des zivilen Engagements berichteten.

Ulrike Lunacek, langjähriges Mitglied der Grünen Partei in Österreich, hat den Reigen der insgesamt vier Lebensgespräche im Jänner eröffnet. Über die Kraft der Frauen, ihr Durchsetzungsvermögen und ihre Fähigkeit der intuitiven Entscheidungsfindung führte der Gesprächsbogen zur Frage, was wir alle für mehr globale Gerechtigkeit tun können und warum es sich lohnt, partei- und gesellschaftspolitisch aktiv zu werden.

Mit **Heidi Rest-Hinterseer** kam im Februar eine weitere starke Frau zu Wort, die schon

sehr früh gelernt hat, sich insbesondere für Frauenrechte einzusetzen. Dass ihre Anfänge als Sozialarbeiterin in Frauenprojekten im Pinzgau sie eines Tages zur Ökostrombörse führen würden, lag alleine darin, dass Heidi Rest-Hinterseer immer dort ihr Potential entfalten wollte, wo sie besondere Not oder einen besonderen Bedarf gesehen hat. Dass die nachhaltige Energiegewinnung zu den zentralen Zukunftsthemen zählen wird und diese Entwicklung möglichst breit unter die Bevölkerung kommen sollte, war zu einer Zeit, in der Photovoltaik für viele ein noch unaussprechliches Fremdwort war, alles andere als selbstverständlich. Heidi Rest-Hinterseer hat es trotzdem oder gerade deshalb gewagt, dieses Thema anzupacken.

Mit **Werner Wintersteiger**, dem langjährigen Leiter des Zentrums für Friedensforschung an der UNI Klagenfurt, wurde ein Pionier der österreichischen Friedensarbeit vorgestellt, der sein Leben ganz wesentlich den Fragen einer gewaltfreien Erziehung gewidmet hat. Konfliktbearbeitung mit friedlichen Mitteln klingt, als ginge es dabei um ein Konzept, das sich in Kriegsgebieten anwenden lässt. Doch friedliche Konfliktbearbeitung ist eine Art „Übungsmodell“, das wir alle (fast) täglich anwenden sollten, wenn es darum geht, wie wir miteinander sprechen und uns zueinander verhalten.

Doch nicht nur das Verhalten zwischen uns Menschen ist entscheidend, sondern auch



das Verhältnis zwischen Mensch und Natur. Diesem Aspekt widmete **Leopold Prenninger** einen Großteil seines Lebens. Als Pionier der Bio-Landwirtschaft und Gründer der BIO AUSTRIA ließ er uns im Gespräch an einer historischen Reise von den Anfängen biologischer Landwirtschaft bis heute teilhaben. Bezogen auf die Entwicklung in Salzburg lässt sich sagen, dass die Bio-Landwirtschaft einen

Erfolgskurs eingeschlagen hat, weil viele Bäuerinnen und Bauern überzeugt werden konnten, dass sich diese Form der Landwirtschaft lohnt. Dieser Erfolg ist ganz wesentlich Leopold Prenninger zu verdanken, was in den vielen Rückmeldungen der Teilnehmenden dieses Abends deutlich zum Ausdruck kam. Über 200 Besucherinnen und Besucher konnten Einblick in bewegende Biographien

miterleben und dürfen schon jetzt mit uns gespannt sein, welche Gäste im Herbst über ihr Leben berichten werden. **cw**

Alle Gespräche wurden aufgezeichnet und sind auf YouTube (Stichwort Lebensgespräche) als Podcast nachzuhören.

Damit uns nicht die Luft ausgeht!

NEU: klimabildungsalzburg.org

Der Klimawandel betrifft uns alle! Daher sind wir auch alle gefordert, uns für eine nachhaltige Entwicklung einzusetzen. Auf jede und jeden kommt es an, und wir sollten uns bemühen, jede und jeden auf diesem Weg in eine klimafreundliche Zukunft mitzunehmen.



Mit www.klimabildungsalzburg.org haben sich Organisationen in Salzburg aus dem Feld der Klima- und Nachhaltigkeitsbildung zusammengeschlossen, um es Gemeinden, örtlichen Bildungsanbietern, Initiativgruppen und allen engagierten Menschen zu erleichtern, spannende Themen, Expertinnen und Experten, Beratungsangebote und Arbeitsbehelfe einfach und zielführend auf einer Webseite zu finden.

Für wen ist diese Seite gemacht?

Gehören Sie auch zu jenen Menschen, die etwas verändern wollen, die erkannt haben, dass es so mit unserer Umwelt, unserem Klima nicht weitergehen kann? Wollen Sie Ihr Umfeld durch einen Vortrag aufmerksam machen oder eine Diskussion in Gang setzen und suchen dafür Referierende mit wissenschaftlichem Hintergrund, um spezifische Probleme der Klimakrise aufzuzeigen? Sie wollen in Ihrer Gemeinde ein zukunftsfähiges

Mobilitätskonzept vorstellen? Sie wollen in Ihrer Schule eine Ausstellung zum Thema Klimagerechtigkeit anbieten? Wenn eine dieser Fragen auf Sie oder Ihre Initiative im Ort zutrifft, dann sind Sie auf klimabildungsalzburg.org richtig. Über verschiedene Wegweiser finden Sie Vorträge, Beratungsangebote, Materialien und eine Fülle an Möglichkeiten, das Thema KLIMA in Ihrem Umfeld mit professioneller Unterstützung und geringen Kosten aufzubereiten. Unter News finden Sie aktuelle Angebote und Infos, unter Termine aktuelle Veranstaltungstipps oder aufgezeichnete Online-Vorträge, die nachgehört werden können.

Wer steckt dahinter?

Die Initiative zu dieser Webseite stammt von Mag. Hans Holzinger, Zukunftsforscher an der Robert-Jungk-Bibliothek. Diese Idee hat uns – Salzburger Bildungswerk, Klimabündnis Salzburg, Scientists for Future, die Klima- und

Energiemodellregionen sowie Südwind – gleich angesprochen. Warum? Weil wir alle häufig damit konfrontiert sind, dass Initiativen oder Privatpersonen in einer Gemeinde aktiv werden möchten und mit der Herausforderung kämpfen, nicht genau zu wissen, wo kompetente Vortragende zu finden sind, wo es welche Unterstützungen gibt und wie sich schwierige Themen gut aufbereiten lassen. Trotz der Unterschiedlichkeit unserer Einrichtungen eint uns der Wunsch und die Hoffnung, dass wir gemeinsam den enormen Herausforderungen, die durch den Klimawandel gegeben sind, gewachsen sind.

Lassen wir den Versuch nicht ungenützt und starten wir gemeinsam in eine große Informationsoffensive, um das Klima besser zu machen. Unser Wunsch, dass diese Fragen in allen 119 Salzburger Gemeinden thematisiert werden, braucht viele Akteurinnen und Akteure. Machen auch Sie mit und begleiten Sie uns auf diesem Prozess! **cw**



Erzählte Identitäten

Biographieorientierte Methoden in der Erwachsenenbildung

Das pädagogische Leben spielt sich in Beziehungen ab und daher ist auch Lernen im Wesentlichen ein Beziehungsgeschehen zwischen Lehrenden und Lernenden. Diese Erfahrung begleitet uns, wann immer wir lernen. Ob formell in der Schule, in einem Kurs, einem Vortrag oder informell, wenn wir jemandem dabei zusehen, wie ein Fahrrad repariert wird und wir diese Schritte dann selbst nachvollziehen.

Die biographische Entwicklung beeinflusst nicht nur unser Lernen, sondern auch ganz maßgeblich die Bildung unserer Identität.

Folgt man dem Entwicklungspsychologen Leo Montada, so geht es beim Lernen immer darum, etwas zu erkennen, zu tun, zu gestalten. Erkenntnis und Gestaltung beziehen sich immer aufeinander und begleiten unsere Entwicklung in Form von Selbsterkenntnis- und Selbstgestaltungsfähigkeit. Biographieorientiertes Arbeiten bedient sich dieses Wissens und versucht, es für den Lernprozess nutzbar zu machen. Kulturelle Herkunft, Geschlecht, Alter, soziales Milieu, städtisches oder ländliches Umfeld, rechtlicher Status: all das beeinflusst nicht nur unser Lernen, sondern auch maßgeblich die Bildung unserer Identität.

Biographiearbeit in der Erwachsenenbildung stand im Frühjahr im Mittelpunkt eines interessanten Workshops der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung mit der Soziologin Dr. Katharina Novy und dem Historiker bzw. „Biographiearbeiter“ Dr. Gert Dressel.

Erzählen, zuhören, verstehen

Eine Teilnehmerin erzählt. Sie erzählt von ihrem Aufwachen im Dorf, den strengen Eltern, der lieblosen Umgebung und der Bedeutung der Schule, die in der Kindheit zu einem Wohlfühlort für sie wurde, an dem sie sich angenommen und wertgeschätzt fühlte. Diese Erfahrung war prägend und führte zur späteren Berufswahl als Lehrerin, zur inneren Haltung, dass Schule viel mehr als ein Ort des Lernens sein kann.

Für Tätige in der Erwachsenenbildung ist es wichtig, sich dieser individuellen Hintergründe bewusst zu sein, sie zu reflektieren und in den Lernprozess einzubinden. Methoden der Biographiearbeit sind dafür sicher ein hilfreiches Instrument. Hinhören, Zuhören, Verstehen wollen sind dabei zentrale Grundhaltungen, die eine wechselseitige Akzeptanz von Unterschieden zwischen uns Menschen fördern helfen. Wir sind überzeugt, dass gerade diese Kompetenz in der Erwachsenenbildung ganz entscheidend ist. Andragogik versteht sich nicht auf „Belehrung“, sondern „Verständigung“.

Im Rahmen des Workshops konnten die Teilnehmenden selbst erfahren, wie biographische Elemente in Kurs-Settings Berücksichtigung finden können.

„Es ist gar nicht so einfach, jemandem länger zuzuhören“, meinte eine Teilnehmerin und hat damit wohl für viele gesprochen. Viele von uns kennen die Erfahrung, dass durch die Dynamik und Geschwindigkeit unseres Lebens unsere Geduld sinkt, einander zuzuhören, nicht gleich ins Wort zu fallen, nicht sofort eine Antwort, ein Gegenargument bereitzuhalten. Durch die unterschiedlichen Übungen wurde ein Raum geöffnet, wo diese Erfahrungen gemacht werden konnten. **cw**

*Wir könnten uns
darin vergleichen, wie
umweltfreundlich oder
ressourcenschonend
wir uns verhalten und
dieses nachhaltige
Verhalten als Norm
bzw. soziales
Vergleichsbild
stärker betonen.*



Zum nachhaltigen Handeln ermutigen

Mögliche Beiträge der Erwachsenenbildung im Mittelpunkt der Ringtagung

Nachdem die jährliche Tagung unseres Dachverbandes „Ring Österreichischer Bildungswerke“ 2020 aufgrund von Covid-19 ausgefallen ist, haben wir diesen Termin heuer am 18. Juni online nachgeholt und uns der Frage gewidmet, welchen Beitrag die Erwachsenenbildung für ein nachhaltiges Leben leisten kann, muss oder sollte.

Für den Einstieg in das Thema Nachhaltigkeit konnten wir Renate Hübner, Professorin an der Alpen-Adria-Universität in Klagenfurt, gewinnen, die sich in ihrem Vortrag dafür ausgesprochen hat, das Wissen von Expertinnen und Experten zum Thema Klimawandel und Nachhaltiges Leben zu nutzen und daraus Strategien für eine Gemeinde, ein soziales Umfeld abzuleiten. Renate Hübner betonte dabei, dass langfristige gesellschaftliche Entwicklungen die Vielfalt unterschiedlichen Wissens integrieren müssen. Dadurch ergibt sich häufig ein widersprüchliches Bild, das in einem Prozess des miteinander Redens, Diskutierens und Aushandelns zu einer strategischen Entscheidung führen sollte.

Je besser es also gelingt, diese Themen in den Gemeinden breit zu diskutieren, umso besser kann es auch gelingen, vorausschauende Strategien zu entfalten, die ungünstige Entwicklungen verhindern helfen.

Was aber hindert uns daran, dass wir zu einem nachhaltigen und zukunftsfähigen Handeln kommen? Für Renate Hübner sind das im Wesentlichen drei Aspekte, die für eine sogenannte Knowledge-Action-Gap verantwortlich sind:

Zeitliche Faktoren: Zeitnot ist für uns als Menschen ein Dauerbegleiter. Wenn nun für ein nachhaltiges Leben der zeitliche Aufwand, den ich dafür einsetzen muss, zu groß ist, dann entscheiden sich viele Menschen für die Zeitersparnis und gegen Nachhaltigkeit.

Neu ist besser als alt: Der Glaube, dass neue Produkte automatisch auch besser sind, ist nach wie vor weit verbreitet und hindert uns daran, auf gebrauchte Dinge zurückzugreifen. Das gilt für technische Geräte genauso wie beispielsweise für Kleidung.

Das soziale Umfeld: Viele Handlungsmuster sind Ergebnis sozialer Praktiken, also was sich als Routinen im Haushalt, im Freundeskreis oder unter Arbeitskolleginnen und -kollegen entwickelt hat. Die „Theorie des sozialen Vergleichs“ ist hier wirksam und da ließe sich – im positiven Sinn – durch Bildung sehr viel bewegen. Denn wir könnten uns auch darin vergleichen, wie umweltfreundlich oder ressourcenschonend wir uns verhalten und

dieses nachhaltige Verhalten als Norm bzw. soziales Vergleichsbild stärker betonen. Auch die Frage, ob man immer alles selbst besitzen muss oder es nicht sinnvoller wäre, Dinge dann auszuleihen, wenn man sie braucht (Beispiel: Car-Sharing), ist eine wichtige Zukunftsfrage.

Nachhaltige Impulse für Bildungsarbeit in Gemeinden

Nach dieser thematischen Einführung konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Ringtagung ihr Wissen in sieben Workshops vertiefen und Impulse für die eigene Bildungsarbeit in den Gemeinden mitnehmen. Viele der präsentierten Ideen werden schon aktiv umgesetzt und ermöglichen so eine gute Analyse, welche Ge- und Misslingensfaktoren berücksichtigt werden können.

Denn, von einer nachhaltigen Entwicklung bzw. von einem nachhaltigen Lebensstil kann man erst sprechen, wenn es gelingt, klima-neutrale Praktiken zu etablieren, die zur Verbesserung der globalen Umwelt- und Lebensqualität führen.

Der Nachhaltigkeitsgedanke geht weit über Umweltschutz hinaus. Alle, die im Kontext von Bildung tätig sind, sind angesprochen und aufgefordert, diese Themen zu bearbeiten – Materialien dafür gibt es genug. **cw**



Menschen stärken und Sachen klären

Im Gespräch mit Dr. Josef Sampl



Welche Beweggründe liegen Ihrem mehr als 25-jährigen Engagement im Salzburger Bildungswerk zugrunde?

Diese Frage ist mir besonders wichtig, sie berührt eine Lebensader von mir. Ich bin der festen Überzeugung, dass Bildung ein lebensnotwendiges Gut ist. Bildung ist ein Lebensmittel des Menschen, so wie Brot und Salz, Luft und Arbeit, Wasser und Wein Mittel der Menschen zum Leben sind. Für Bildung zu arbeiten, macht Sinn. Arbeit, von deren Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit man überzeugt ist, macht letztendlich froh und zufrieden. Leider ist der Erfolg von Bildungsarbeit nicht so leicht sichtbar zu machen oder zu messen, wie zum Beispiel die Arbeit eines Baumeisters. Ihr Fehlen zeigt aber deutlich ihren Stellenwert. Es gibt viele Tätigkeiten, mit denen man mehr verdienen kann und die vielleicht geringeren Aufwand verlangen, aber nur wenige, die intensiv und umfangreich die Sachen klären und die Menschen stärken!

Seit 25 Jahren ist Dr. Josef Sampl ehrenamtlich im Vorstand des Salzburger Bildungswerkes aktiv, bei der letzten Hauptversammlung wurde er erneut als Vorstandsvorsitzender bestätigt. Auch beruflich hat sich Josef Sampl mit vielen Facetten der Bildung auseinandergesetzt. Welche Beweggründe liegen diesem Engagement zugrunde? Michaela Habetseder hat nachgefragt.

Michaela Habetseder: Herr Dr. Sampl, hinter uns liegt eine lange Zeit pandemiebedingter Einschränkungen. Was haben Sie am meisten vermisst?

Josef Sampl: Die direkte Kommunikation mit vielen und die Möglichkeit, direkt an Kulturveranstaltungen – vor allem an musikalischen – teilzunehmen.

Vieles wurde in den vergangenen Monaten in den Online-Raum verlegt. Haben Sie diesbezügliche Angebote genutzt? Und welche Aspekte sehen Sie hier positiv bzw. negativ?

Einerseits habe ich Angebote in Online-Räumen genutzt, andererseits war ich gezwungen, Online-Räume für Konferenzen, Besprechungen etc. zu nutzen. In beiden Fällen war das Ergebnis unbefriedigend. Zum einen war das technische Equipment oft mangelhaft und zum anderen gab es Mängel in der Präsentation, da uns die Erfahrung für die didaktische Aufbereitung solcher Veranstaltungen fehlte. Aber es gab auch Positives: Das Wegfallen von Wegzeiten, wichtige Persönlichkeiten waren leichter für Veranstaltungen zu gewinnen, große Gruppen konnten unkompliziert und kostengünstig an Veranstaltungen teilnehmen.

Menschen sind heutzutage immer weniger bereit, sich längerfristig ehrenamtlich zu engagieren. Wie kann Ehrenamt sinnerfüllend und engagiert ausgeübt werden?

Was das Ehrenamt generell betrifft, sehe ich das anders. Ich glaube, dass das Engagement der Bürgerinnen und Bürger sogar zugenommen hat. Vielleicht haben sich die Strukturen des Engagements verändert. Ja, das organisierte Ehrenamt hat wahrscheinlich im urbanen Raum abgenommen. Hier erfolgen vielleicht ehrenamtliche Tätigkeiten freier und kürzer. Insgesamt leben wir aber in Österreich in einer offenen, gut informierten kritischen Gesellschaft mit einem erfreulich hohen Bereitschaftspotential für Engagement.

Seit 65 Jahren ist das Salzburger Bildungswerk mit unterschiedlichen Schwerpunkten in den Gemeinden des Landes aktiv. Wenn Sie ein Jahrzehnt nach vorne blicken: Wohin wird sich unsere Einrichtung Ihrer Meinung nach entwickeln müssen bzw. entwickelt haben?

Wohin sich das Salzburger Bildungswerk in zehn Jahren entwickelt hat? Das weiß ich leider nicht, wüsste es aber sehr, sehr gerne. Wohin es sich entwickeln muss, weiß ich ebenfalls nicht genau. Ich weiß nur genau, welche Entwicklung ich mir wünsche.

Ich bin der festen Überzeugung, dass Bildung ein lebensnotwendiges Gut ist. Für Bildung zu arbeiten, macht Sinn.

Wir erleben eine sich unglaublich rasch ändernde Welt. In meiner Kindheit gab es in meiner Heimatgemeinde Zederhaus weder ein Mobiltelefon noch einen Fernseher. Und heute sind diese Kommunikationsmittel für viele bereits veraltet, weil sie Instagram, WhatsApp oder Twitter u.a. nützen. Auch den Zukunftsforschern vertraue ich hier nicht ganz. Allein, was die Entwicklung künstlicher Intelligenz laut ihren Prognosen uns bringen soll, erfreut mich nur bedingt. Tröstlich ist, dass auch renommierte Zukunftsforscher aufgrund des raschen Wandels oft falsch liegen. Ich denke dabei daran, dass der bekannte Zukunftsforscher Max Horx vor 20 Jahren noch geraten hat, sich nicht mit dem Internet zu beschäftigen, da sich diese Technologie nicht durchsetzen wird können. Vielleicht ist es daher auch möglich, dass die These vom Überhandnehmen der künstlichen Intelligenz zu Lasten des humanen Tuns ebenfalls nicht wahr werden wird.

Dass es in den kommenden Jahren zu einer weitgehenden Veränderung unserer Welt unter digitalen Vorzeichen kommen wird, ist sicher. Vor diesem Hintergrund gibt es für mich einige Aspekte, wohn sich für mich das Salzburger Bildungswerk in den nächsten zehn Jahren entwickeln soll.

- Ich möchte, dass das Salzburger Bildungswerk als DIE Bildungseinrichtung des Landes Salzburg in möglichst jeder Gemeinde unseres Bundeslandes aktiv ist.
- Ein Bildungswerk, das seismographisch die Bedürfnisse der Menschen in der Jetztzeit erfasst und offen ist für neue Herausforderungen und Veränderungen.
- Eine Bildungsinstitution, die den raschen technischen und vor allem digitalen Entwicklungen gerecht wird. Und gleichzeitig die Fähigkeit jedes Menschen, von einem sensibilisierten, kritischen Bewusstsein aus im Namen der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit auf eine individuelle und gesellschaftliche Veränderung hinzuwirken, fördert.
- Ich möchte eine Bildungseinrichtung, die die Verantwortung für die Natur und ihre Ressourcen stärkt und das Träumen, Singen, Lachen und Frohsein unterstützt, wissend, dass auch im Zeitalter der digitalen Revolution das Humanum an erster Stelle stehen muss.

Wenn das Salzburger Bildungswerk versucht, sich unter anderen an diesen Parametern zu orientieren, wird es in Zukunft seinem zentralen Auftrag gerecht: die Menschen zu stärken und die Sachen zu klären.

Danke für das Gespräch!



Dr. Josef Sampl ist Vorsitzender des SBW-Vorstands.

Digitalisierungsschub ermöglicht!

Auch im Salzburger Bildungswerk schreitet die Digitalisierung voran. Die neuen technischen Möglichkeiten werden gut genutzt und für Bildungsangebote sinnvoll eingesetzt. Gerade die Pandemiezeit erfordert(e) zusätzliche digitale Kompetenzen und ermöglichte gleichzeitig unzählige neue Lernerfahrungen.



Bildungswerkleiter Wolfgang Bahngruber aus Koppl erhält sein neues Tablet von Landesrätin Andrea Klambauer und Bezirksleiterin Christine Winkler.

Dank einer Sonderförderung durch das Land Salzburg wurde nun in den vergangenen Wochen ein weiterer Digitalisierungsschub ermöglicht: die Bildungswerkleiterinnen und Bildungswerkleiter erhielten ein Tablet, das sie in ihrer ehrenamtlichen Arbeit unterstützt. Die Tablets wurden mit speziellen Tools ausgestattet, sodass sie die Planung und Organisation von Bildungsveranstaltungen in Präsenzform aber auch online erheblich erleichtern. Die Freude der Ehrenamtlichen über diese Unterstützung für ihr Engagement ist groß.

Dazu Direktor Richard Breschar: „Nachhaltiges Lernen wird in der Zukunft aus einer ausgewogenen Mischung aus Präsenzveranstaltungen und digitaler Begleitung bestehen. Wir werden verstärkt Menschen einbinden, die aus verschiedenen Gründen nicht physisch anwesend sein können.“



Plakate mit Botschaft ...

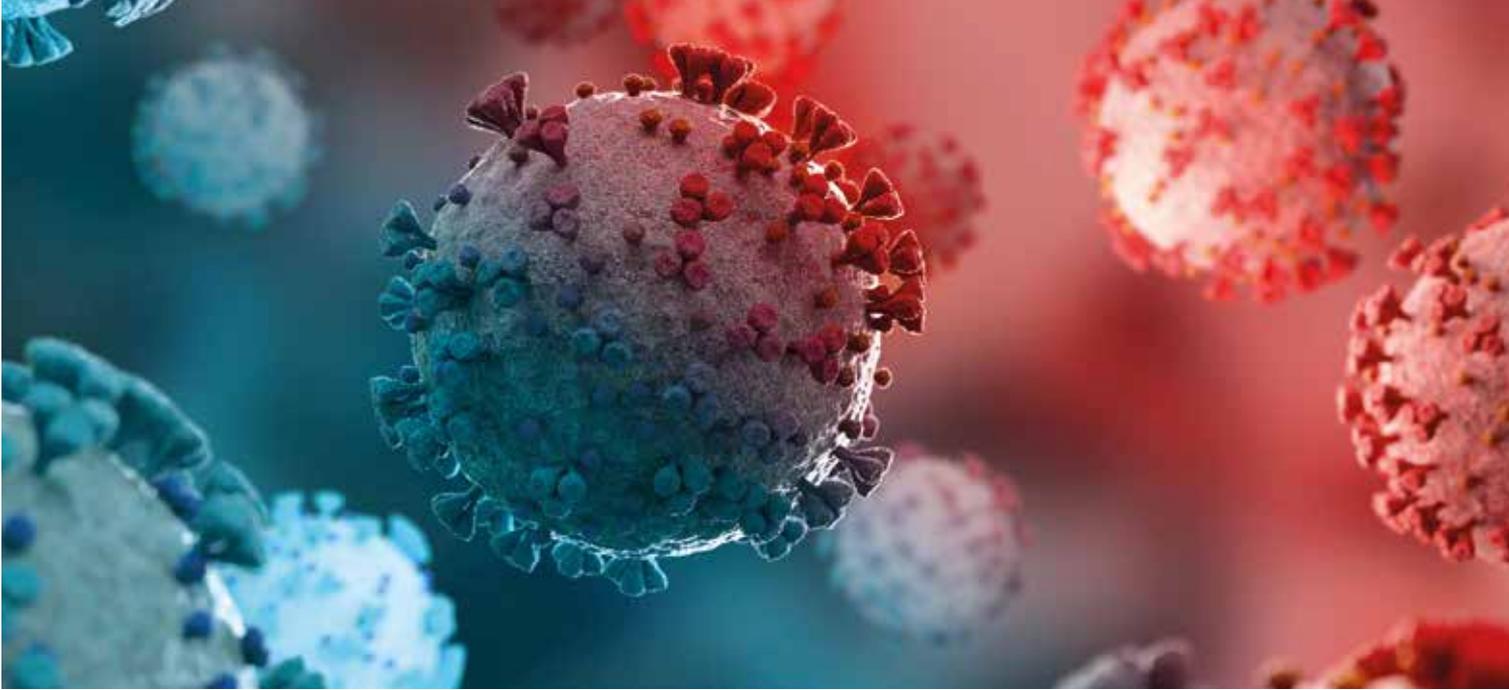
In den vergangenen Monaten war es pandemiebedingt in den Gemeinden sehr ruhig, (nicht nur, aber auch) das Veranstaltungs- und Kulturgeschehen befanden sich Lockdown. Damit oftmals verbunden: eine gähnende Leere auf den öffentlichen Ankündigungstafeln und -flächen.

Diese Leere wollten wir mit inhaltlichen Botschaften füllen. Um gerade in diesen Zeiten mit unseren Bildungsthemen auch im

öffentlichen Raum präsent zu sein, haben die Bildungswerkleitungen Plakate mit Botschaften erhalten, die zum Nachdenken anregen sollten.

Ein kleiner Rundblick durch die Gemeinden zeigt, dass dieses Angebot – recht unterschiedlich – angenommen wurde. Und auch Bürotüren, Fenster und der Eingang zur Direktion eignen sich gut als „Werbefläche in eigener Sache“ ...





Coronavirus im Fokus

Großer Bedarf an objektiver Information

Online-Vorträge aus vielen unterschiedlichen Themenbereichen haben in den Lockdown-Phasen in diesem Jahr die Landschaft der Erwachsenenbildung geprägt. Im Salzburger Bildungswerk waren die beiden Online-Vorträge von Dr. Gerald Lirk und Dr. Stephan Winkler besondere Publikumsmagneten. Die beiden Professoren aus den Bereichen Medizin und Technik der FH Oberösterreich, Gerald Lirk ist zudem Bildungswerkleiter von Hallwang, boten in ihren Vorträgen rund um das Thema Covid-19 allgemein verständliche Wissensvermittlung zu einem komplexen medizinischen Thema an.

Im Februar stellten die Vortragenden unter dem Titel „So wirken Covid-19-Impfstoffe“ vor, wie Impfstoffe bisher entwickelt wurden und wie sich die neuen Covid-Vakzine davon unterscheiden. Neben Erklärungen zur Wirkung der Impfstoffe wurde auch über die Ergebnisse aktueller Studien informiert. Nur ein Monat später wurde mit den Covid-19-Mutationen in einem Folgevortrag ein neu aufkommendes Thema aufgegriffen. Im Online-Vortrag „Coronavirus im Fokus – Wettlauf zwischen Impfungen und Mutationen“ gaben die beiden Wissenschaftler Einblicke zu den damals aktuellen Corona-Mutationen aus Großbritannien, Südafrika und Brasilien. Beleuchtet wurde in weiterer Folge der Wettlauf zwischen Impfstoff und Virus sowie die

Wirksamkeit der neu entwickelten Impfstoffe gegen die neuen Varianten.

Mehr als 600 Interessierte schalteten sich via Zoom den beiden Online-Vorträgen zu und stellten so zahlreich Fragen, dass aufgrund des großen Interesses bei beiden Veranstaltungen der vorgesehene Zeitrahmen überschritten wurde.

Sowohl die Teilnahmezahlen als auch die in großem Umfang gestellten Fragen haben eindrucksvoll und nachhaltig gezeigt, dass das Aufgreifen von aktuellen Themen eine wichtige Aufgabe der Erwachsenenbildung und des Salzburger Bildungswerkes darstellt. Im konkreten Fall hat zudem die „Doppelrolle“

Dr. Gerald Lirk wörtlich:

Das Internet bietet in unserer hochtechnisierten Welt ungeahnte Möglichkeiten, die (leider) bei Weitem noch nicht ausgeschöpft sind. Wie viele Entwicklungen hat auch das Internet zwei Seiten: So können sich auch sogenannte „Fake News“ v.a. in sozialen Medien schnell und weit verbreiten. Ein Umstand übrigens, bei dem man eine Analogie zur Ausbreitung einer Pandemie ziehen kann. Mir ist es ein Anliegen, eine sachliche Diskussion zu führen. So soll die Biologie des Virus und dessen Verbreitung verstanden und ein Für und Wider der Impfungen besprochen werden. In einer Zeit, in der große Menschenansammlungen verhindert werden sollen, bieten Online-Seminare die Möglichkeit, die Bevölkerung darüber aufzuklären. Die Menschen sollen in die Lage versetzt werden, Argumente abzuwägen und eine selbstbestimmte Entscheidung zu treffen. Durch Distance-Methoden kann man auch mehr und räumlich weiter entfernte Teile der Bevölkerung erreichen.

von Gerald Lirk als vortragender Wissenschaftler und als Bildungswerkleiter maßgeblich zum Erfolg der Wissensvermittlung beigetragen. **WH**

5 Fragen an Doris Pichler



Doris Pichler ist seit 2019 Bildungswerkleiterin von Hallein.

Michaela Habetseder: Was ist für Sie das Spannende an der Arbeit im Salzburger Bildungswerk Hallein?

Doris Pichler: Die Vorbereitungszeit. Habe ich das richtige Thema gewählt? Kommen ausreichend Besucherinnen und Besucher? Habe ich an alles gedacht? Sind alle Vorschriften der Gemeinde umgesetzt? Zum Glück habe ich eine tolle Familie, die mir beim Umsetzen meiner Ideen bedingungslos hilft.

Sie machen das alles ehrenamtlich. Welche Motivation liegt hinter diesem Engagement?

Die Freude, Menschen aus ihrem Alltagstrott zu holen und neue Perspektiven aufzuzeigen. Mein Motto: „Gemeinsam statt einsam“.

An welche Veranstaltung denken Sie besonders gerne zurück?

Das war eindeutig die Bob-Dylan-Messe in der Stadtpfarrkirche im Oktober 2019. „So voll, wie nur zu heiligen Zeiten,“ meinte damals Pastoralassistentin Sri Fackler.

Welche Veranstaltung oder welches Projekt möchten Sie gerne einmal auf die Beine stellen?

Da bin ich gerade in der Planungsphase, ein Herzensprojekt. Aufgrund der Pandemie habe ich die Veranstaltungen zu „10 Jahre Herz für Hallein“ auf Eis gelegt, 2022 wird dann eben „11 Jahre Herz für Hallein“ gefeiert. Kein großes Fest, aber ein paar kleine Veranstaltungen sind geplant.

Welche drei Schlagworte kommen Ihnen in den Sinn, wenn Sie an das Salzburger Bildungswerk denken?

Abwechslungsreich, fordernd, Freude

Um Online-Erfahrungen reicher

VON ROSMARIE GFRERER

Um meinem Ziel, als Bildungswerkleiterin 1 Veranstaltung im Monat zu organisieren, auch in Corona-Zeiten gerecht werden zu können, musste ich einen anderen Weg überlegen. Vieles war plötzlich nicht mehr möglich: Kasperltheater, Lese-Frühstück, Selbstbestimmt und kreativ, Weihnachtsbasteln ... alles wurde abgesagt, obwohl bereits die Vorarbeiten geleistet worden waren. Also machte ich mich mit meinem 4-köpfigen Veranstaltungsteam auf die Suche nach Themen, die auch online möglich sind.

Elternschule und Elternarbeit sind mir in meinem „Brot-Beruf“ als Lehrerin bestens vertraut. Also fing ich damit an. Und siehe da, viele Eltern (20 und mehr) waren bei den Vorträgen dabei, oft die doppelte Anzahl als bei den Präsenz-Veranstaltungen. Auch die Rückmeldungen waren durchwegs positiv: „So kann ich, ohne mir eine Kinderbetreuung suchen zu müssen, beim Vortrag dabei sein.“ „So können mein Partner und ich uns gleichzeitig einem Erziehungsthema widmen.“

Nach den Erfolgen in der „Online-Elternarbeit“ versuchte ich es mit etwas „heikleren“

Themen: Politische Bildung oder der Vortrag „Hitzewallung“ für die Frau ab 50. Hier sah ich mich vor folgenden Herausforderungen: Wenn ich einen politischen Vortrag in Präsenz veranstalte, kann mir passieren, dass 3 Leute kommen – wie wird das online gehen? Ist das für diese Themen affine Publikum überhaupt so computerfit, um nicht schon vorab am technischen Können zu scheitern?

Auch hier wurde ich wieder positiv überrascht. Durch die „weltweite“ Möglichkeit, bei so einem Vortrag dabei sein zu können, war die Anzahl der Teilnehmenden beim Thema „Gefährden Krisen unsere Demokratie?“ auch erfreulich groß. Hätte ich diesen Vortrag in Präsenz gemacht, hätte sich dieser Erfolg niemals eingestellt. Auch ein Gespräch und eine kleine Diskussion konnten entstehen. Und gleichzeitig kann man ein wenig „über den eigenen Gartenzaun“ hinausschauen und mit Leuten ins Gespräch kommen, die man gar nicht kennt und unter „normalen Umständen“ auch nicht kennenlernen würde. 20 Interessierte waren bei diesem sehr kompetenten Vortrag von Dr. Franz Fallend dabei und haben eifrig Fragen gestellt.

Mein Resümee

Der Einstieg in diese Vorträge läuft immer ganz unkompliziert, mit dem nötigen Link schon am Postwurf. Natürlich kann passieren, dass sich jemand dazuschaltet, der nur stören möchte, aber diesen Leuten kann man online sehr schnell den Ton abdrehen – das geht in Präsenz wahrscheinlich nicht so gut?! Bei der Bewerbung hat sich die Variante über das eigene Smartphone (Profilbild und Status) sehr bewährt.

Einige Veranstaltungen habe ich auch in Kooperation mit anderen Bildungswerken organisiert – das kann ich sehr empfehlen, da die Werbungs-Reichweite sich dadurch enorm erhöht.

Sehr hilfreich war bei jedem Online-Vortrag die technische Unterstützung durch das Team der SBW-Direktion, das sich um den Chat-Verlauf, Umfragen, break-out-rooms, ... gekümmert hat. Damit konnte ich mich voll auf die Moderation konzentrieren.

Rosmarie Gfrerer ist Bildungswerkleiterin von Zederhaus und Mitglied des SBW-Vorstandes.



© Adobe Stock

NeuSTART!

Elixhausener Bildungsarbeit in Covid-Zeiten

VON SUSANNE AUER-MAYER

Nach über einem Jahr erzwungener „Corona-Pause“ war es dringend an der Zeit für einen Neustart der Bildungsarbeit in Elixhausen.

Da eine Lockerung der Covid-19-Maßnahmen auch im Februar noch nicht zeitnah absehbar war, wagte das örtliche Bildungswerk Elixhausen in Kooperation mit der Bibliothek und dem Verein Kufelix – Kultur für Elixhausen – Anfang März seine erste Online-Veranstaltung über Zoom. Der im Programmschwerpunkt des Salzburger Bildungswerkes vorgeschlagene Vortrag „Ist bio echt bio?“ schien perfekt geeignet, um die Gedanken der Elixhausener und Elixhausenerinnen ein wenig weg von „Corona“ hin zu anderen Themen zu lenken. Sebastian Herzog konnte dazu nicht nur wegen seiner langjährigen Funktion als Obmann von Bio Austria wichtige Informationen aus erster Hand liefern. Als ehemaliger Schüler der HBLA Ursprung und Biobauer mit „Leib und Seele“ konnte er auch „aus dem Nähkästchen plaudern“. Die rund 20 Teilnehmenden

erhielten so vom sympathischen Referenten auf sehr verständliche Weise Einblick in die Abläufe eines Biobetriebes und die zahlreichen hierbei einzuhaltenden rechtlichen Vorgaben. Nicht wenige Zuhörerinnen und Zuhörer waren wohl überrascht zu hören, dass gerade Diskonter hier besonders streng sind und für Biobauern zu sehr verlässlichen Vertragspartnern zählen.

Die technische Abwicklung klappte dank der Unterstützung von Mag. Wolfgang Hitsch vom Salzburger Bildungswerk perfekt. Auch die rege Diskussion nach dem Vortrag belegte, dass Online-Veranstaltungen zwar nie ganz mit persönlichen Begegnungen bei Präsenzveranstaltungen mithalten können, in Zeiten von Covid-19 aber doch eine gute Alternative bieten. Darüber hinaus zeigte sich als ein

großer Vorteil von Zoom-Veranstaltungen, dass daran auch Personen teilnehmen können, die aufgrund der Entfernung wohl kaum extra nach Elixhausen angereist wären. So fiel es auch nicht allzu stark ins Gewicht, dass bei diesem ersten „Online-Versuch“ leider nur vergleichsweise wenige aus Elixhausen zur Teilnahme motiviert werden konnten. Auch wenn insoweit definitiv noch „Luft nach oben“ bestand, war der Vortrag aus unserer Sicht ein Erfolg.

Mit viel Motivation wurde die „Online-Reihe“ daher bereits im Mai mit der Referentin Mag. Aleksandra Nagele zum – in Corona-Zeiten mehr denn je aktuellen – Thema „Fakt oder Fake?“ fortgesetzt.

Dr. Susanne Auer-Mayer ist Bildungswerkleiterin von Elixhausen.

Ein Angebot für Leseratten

VON MICHAEL HOFFMANN

Das Interesse an Büchern ist in Goldegg sehr groß – wenn man den Verkaufserfolg bei Bücher-Flohmärkten als Basis nimmt. Seit einigen Jahren muss die Gemeinde aber ohne Bücherei auskommen. Das örtliche Bildungswerk prüfte deshalb die Möglichkeit einer Büchertankstelle (Telefonzelle) und holte dazu Erfahrungen von anderen Bildungswerk-Zweigstellen ein. Letztlich ergab sich die Möglichkeit, beim neuen Nahversorger mit



Café – in der „Kramerstube 2.0“ in Goldegg-Weng – ein Bücherregal zu installieren. Dort können sich Leseratten jederzeit Bücher holen oder auch gelesene Werke abgeben. Spenden fließen einem guten Zweck – in dem Fall dem Weltverein Goldegg – zu. Deren

Obfrau Andrea Hoffmann (im Bild mit Bildungswerkleiter Michael Hoffmann) gestaltete und betreut mit dem örtlichen Bildungswerk das besondere Bücherregal.

Michael Hoffmann ist Bildungswerkleiter von Goldegg.



Gemeinsam online schreiben ...

Itzlinger Schreibwerkstatt auf neuen Wegen

VON JOHANNA EISENKÖBL

Vor zwei Jahren hätte keiner daran gedacht, sich in der Itzlinger Schreibwerkstatt auch mit anderen Medien zu beschäftigen. Natürlich fehlen die sozialen Kontakte beim gemeinsamen Schreiben, durch diese besondere Erfahrung der Pandemie hat sich aber einiges neu entwickelt.

So wurde, um weiterhin miteinander schreiben zu können, die Online-Schreibwerkstatt ins Leben gerufen. Hier haben die Schreibwerkstatterinnen und Schreibwerkstatter die Möglichkeit, gemeinsam zu einem bestimmten Thema Geschichten, Texte, Gedichte aufs Papier zu bringen. Das Vorlesen der Texte und Geschichten macht natürlich Spaß. Der Anfang im neuen Medium Internet war etwas holprig, doch wenn man sich mit diesem Instrument angefreundet hat, erkennt man auch dessen Vorteile.

Es gab im vorigen Jahr live eine Lesung der Texte und Geschichten im Internet, wo die Schreibwerkstatterinnen und Schreibwerkstatter ihre Gedanken persönlich vorgetragen haben. Diese Lesung findet man dank Unter-

stützung des Salzburger Bildungswerkes auf YouTube.

Um diese breite Palette an Angeboten aufrechtzuerhalten, werden wir die Online-Treffen der Schreibwerkstatt auch in Zukunft, einmal im Monat, beibehalten. So können auch jene mitmachen, die weiter entfernt zu Hause sind oder aus anderen Gründen den Treffen nicht persönlich beiwohnen können. Damit werden die Angebote der Schreibwerkstatt erweitert und durch diese Vielfalt ist für jeden etwas dabei – auch wenn dadurch persönliche Treffen nie komplett ersetzt werden können.

„Lust aufs Entdecken“ als Podcast

Auch neue Ideen wurden in der Pandemiezeit eingebracht und so haben wir uns an das Thema „Podcast“ herangewagt. Unser Schreibwerkstatter Ernst Griehser hat dazu viel beigetragen. Er ist bereits ein Podcast-Profi und hat mit diesem Medium schon sehr

viel Erfahrung, von der wir in der Schreibwerkstatt nun profitieren.

Entstanden ist das neue Format „Lust aufs Entdecken“. Es gibt nunmehr bereits zwei Folgen auf YouTube, die über den Stadtteil Itzling sowie über den Zwergerlgarten im Mirabellgarten berichten. Ein weiterer Podcast ist bereits in Entwicklung.

Es macht großen Spaß, die Texte zu schreiben. Spannend ist auch, das Geschriebene einzusprechen und durch Musik zu untermalen. Besonders interessant ist die Recherche. So lernt man die eigene Umgebung kennen, und man ist oft selbst überrascht, welche geschichtlichen und kulturellen Hintergründe diese Orte haben.

Neugierig geworden? Eine Teilnahme an der Schreibwerkstatt ist jederzeit – online oder in Präsenz – möglich! Online sind wir auf YouTube unter Salzburger Bildungswerk zu finden.

Johanna Eisenköbl ist Bildungswerkleiterin im Salzburger Stadtteil Itzling.

Eltern Halt geben

Wertvoller Begleiter: der Lungauer Elternbildungskalender

Trotzphase, Pubertät, Homeschooling und eigener Job – alles soll(te) unter einen Hut passen. Gerade in den vergangenen Monaten fühlten sich viele Eltern mit den vielen Aufgaben überfordert.

Elternschaft ist oft kein leichter Job. Forum Familie Lungau und Salzburger Bildungswerk geben den Lungauer Eltern auch in dieser Zeit Halt. Wie gewohnt erschien zu Semesterbeginn der neue Elternbildungskalender mit hilfreichen Weiterbildungsangeboten sowie einer Übersicht aller Beratungsangebote in der Region.

Viele Angebote fanden pandemiebedingt online statt. Den Rückmeldungen der Eltern zufolge werden vermutlich auch in den

kommenden Elternbildungskalendern immer wieder Online-Bildungsangebote zu finden sein. Denn zu Hause lässt sich ein Abendvortrag leichter organisieren.

Die Angebotspalette in diesem Semester war sehr vielfältig. Wie Eltern ihren Kindern liebevolle, klare Orientierungspunkte anbieten und sichere Grenzen setzen können, zeigte Mag. Eva Klugsberger im Rahmen von „NEIN aus ganzem Herzen“ der Bildungswerke von Muhr und Zederhaus auf. Die Referentin ermutigte

immer wieder, zwischen Wünschen und Bedürfnissen der Kinder zu unterscheiden. Für eine gewaltfreie Kommunikation im Alltag erhielten Eltern Hintergrundwissen von Mag. Barbara Wick im Online-Vortrag „Miteinander in Kontakt“.

Wirksame Hausmittel für Kinder im Sommer stellte Mag. Verena Flatischler in ihrem Workshop in Tamsweg vor. Am Programm standen praktische Tipps bei kleinen Infekten aus Zutaten, die meist in der Küche zu finden sind.



Der Kalender von Forum Familie Lungau und dem Salzburger Bildungswerk erscheint zweimal jährlich, ist für Lungauer Eltern unverzichtbar und im Land Salzburg ein Unikat. Er liegt in Schulen, Kindergärten, Gemeinden sowie bei Ärzten auf und ist im Sozialzentrum Tamsweg im Q4 erhältlich.

Darüber hinaus erfuhren die Teilnehmenden Anwendungen bei Insektenstichen, Reise-

übelkeit oder Sonnenbrand, um so für die Sommermonate gut gerüstet zu sein. **mz**

Aufpeppen statt wegwerfen!

Upcycling-Offensive in Gneis

Unter dem Titel „Schrott & Talk“ lud das Salzburger Bildungswerk in Gneis im Frühjahr zur Upcycling-Offensive ein.

Am Online-Stammtisch wurde an vier Terminen über verschiedenste Themen rund um Wiederverwertung und Wiederverwendung diskutiert.

Nützliches aus Schrott

Bildungswerkleiterin Renate Fally liegt Upcyclern am Herzen. Denn es muss nicht alles in die Tonne, was auf den ersten Blick nach Schrott aussieht. Dazu hat Fally in den vergangenen Jahren mehrfach den Kunst-, Kitsch- und Krempelmarkt sowie den Recyclingmarkt im Kleingmainerhof veranstaltet. Dort wurden verschiedene Upcycling-Ideen vor den Vorhang geholt. Diese und ähnliche Angebote in Präsenz waren im Frühjahr immer noch in weiter Ferne, daher rief Renate Fally unter dem Motto „Schrott & Talk“ einen Online-Upcycling-Stammtisch ins Leben und lud die Salzburger Upcycling-Szene zum Austausch ein. Dabei wurden gemeinsame Interessen ausgelotet, Ideen besprochen und neue Verkaufswege in der Pandemie beleuchtet. Geplant waren auch praktische Einblicke in aktuelle Projekte und konkrete Ideen zur Wiederverwertung von scheinbar alten Gegenständen. Darüber hinaus war es möglich, sich zur Beschaffung von Materialien wie beispielsweise LKW-Planen, Reifen, Stoffe oder Leder auszutauschen. **mz**

© Renate Fally



Einzigartiger Schmuck aus Kaffeekapseln zeigt, was aus scheinbarem „Schrott“ entstehen kann.



© Renate Fally

Anstatt im Müll landen kaputte Fahrradschläuche bei Upcyclern unter der Nähmaschine und lassen sich als Taschen perfekt wiederverwerten.



Wenn nichts geht ...

Online-Begegnungen überwinden Kleinräumigkeit

**Wenn nichts geht, geht doch viel.
Online zum Beispiel.**

VON GERLINDE ALLMAYER

Als reisen nicht ging, lud ich meine Schreibkolleginnen zu Schreibwerkstätten via Zoom ein. Jede saß in ihren eigenen vier Wänden und war doch in Sichtkontakt mit mir und den anderen Literatinnen. Praktisch, dass alles griffbereit rundum zu finden war: Schreibblock, Stifte, Radiergummi, Bücher und die Suchmaschine. Die Kreativität ließ sich nicht von den Bildschirmen abschrecken. Sie floss ungeniert aufs Papier und so entstanden jede Menge Gedichte und Geschichten.

Der nächste Schritt waren die Online-Lesungen vor Publikum. Fünf Lesungen im Zeitraum von vier Monaten fanden statt. Manchmal gab es Pannen, mit denen niemand gerechnet hatte. Die Zuhörerinnen und Zuhörer hatten unterschiedliche technische Voraussetzungen,

angefangen von schlechter Internetverbindung bis hin zu veralteten PCs. Mit Hilfe von Wolfgang Hitsch und Emely Lucky wurden die Hindernisse überwunden, die Lesungen aufgezeichnet, Videos daraus gefertigt und auf YouTube gestellt. Obwohl diese Videos nicht mit echten Filmen vergleichbar sind, werden sie gerne angesehen und so haben wir einen erweiterten Fan-Kreis bekommen.

Nachdem wir erfahren mussten, dass die Tonqualität von Livemusik via Zoom sehr schlecht ist, haben wir uns was Neues einfallen lassen müssen, um die Lesungen mit Musikbrücken zu bereichern. Gerd Allmayer öffnete bereitwillig seine Fotoordner und suchte zu den Texten passende Aufnahmen. Diese verband er mit Musik von CDs. Wunderbare Musik-

brücken entstanden! Wie gesagt, wenn nichts geht, entsteht manchmal vieles, das man nicht für möglich gehalten hätte.

Noch etwas sei hinzugefügt: An den Werkstätten und Lesungen nahmen Dichterinnen und Dichter aus aller Welt teil. Ein großer Vorteil der Online-Begegnungen ist nämlich die Überwindung der Kleinräumigkeit. Natürlich freuen wir uns schon darauf, dass alles wieder „geht“ und wir uns in echten Räumen treffen können. Trotzdem wollen wir aber auch unsere Zoomwerkstätten und -lesungen in Zukunft noch durchführen.

Gerlinde Allmayer ist Bildungswerkleiterin von Niedersill und Leiterin des Arbeitskreises „Regionale Sprache und Literatur“.

Durch sprachliche Vielfalt flanieren

Die Kleinräumigkeit überwinden. Nach der von Gerlinde Allmayer organisierten Online-Lesung „**auseinander ... zamm**“ mit Mundartschaffenden aus Salzburg, Vorarlberg, der Schweiz und Bayern erreichte uns eine Rückmeldung aus St. Albans in England:

Seit Jahren verfolge ich mit Interesse das Engagement meiner Tante im Bereich der Dialekt-Literatur. Da ich seit 24 Jahren nicht mehr in Österreich beheimatet bin, war es mir bisher nie möglich, persönlich einer Lesung beizuwohnen. Nun hat sich ausgerechnet in der Corona-Lockdown-Zeit die Möglichkeit ergeben, von England aus virtuell an einem Event teilzunehmen.

Für mich war dieser Abend wie ein schöner Gruß aus meiner Heimat, dem Bregenzerwald. Bezeichnenderweise schafft es die Technologie zusammen mit der Sprache – und im Speziellen auch der Dialekt-Sprache – Menschen über Grenzen hinweg in virtuellen Räumen zusammenzubringen. So hat sich unsere Welt, obwohl wir eigentlich in unseren Häusern „eingeriegelt“ sein sollten, doch nicht einriegeln lassen, und Sprache und Technologie zusammen ermöglichen sogar ein noch weiter umfassendes Zusammenkommen.

Dieser Abend hat sich durch die Teilnahme verschiedener Vortragender aus mehreren Ländern und Gegenden und der Verwendung

der jeweiligen Dialekte, untermalt mit visuellen und musikalischen Eindrücken, wie ein wunderschönes, geruhsames Flanieren durch den Raum der sprachlichen Vielfalt angefühlt. Obwohl viele sich schwertun, den Dialekt eines anderen „nachzusprechen“, ist es doch wunderbar, wie wir über Grenzen und Sprachunterschiede hinweg andere „verstehen“ können und dadurch Einblicke in die Hintergründe, Ängste und Sorgen, aber auch Freuden, Träume, Lebens- oder Kindheitserinnerungen eines jeden Vortragenden erhaschen.

Ganz aktuell, und ebenfalls bezeichnend, ist auch, dass nicht nur gesundheitlich-gesellschaftliche, sondern auch politische Einschränkungen dieses Zusammenkommen nicht verhindern können. Ich meine damit, dass trotz (ungewolltem) Brexit und der damit einhergehenden „Selbstabschottung“ eines Staates von einer vorherigen Gemeinschaft der Verbindung über Sprache und Dialekte mit Freunden keine Visa-Pflicht oder andere Barrieren in den Weg gelegt werden können. Damit bleiben uns unverändert die verschiedenen Dialekte als Fenster mit Einblick in ein buntes Europa ohne Grenzen erhalten!

Nobert WALTER, St. Albans, England



Schule im Aufbruch

VON WOLFGANG BAHNGRUBER

*Kinder
in ihrem
Selbstwert
stärken.*

Als ich in meiner Funktion als Bildungswerkleiter von Koppl im Februar dieses Jahres mit Aleksandra Nagele einen Termin für den Vortrag „Schule im Aufbruch“ vereinbarte, war noch nicht klar, ob wir die Veranstaltung in Präsenz durchführen oder ob wir uns nur virtuell treffen können. Bald stand aber fest, dass im April nur Online-Veranstaltungen möglich sein werden.

Die Pandemie zog und zieht sich ja beinahe durch alle Bereiche unseres Lebens, vor allem aber wirkt sie sich dort aus, wo Menschen einander treffen wollen, um in Austausch miteinander zu treten und sich über aktuelle Themen zu informieren. Bekanntermaßen hat aber alles seine zwei Seiten: Dem Nachteil, dass wir uns nicht im Gemeindezentrum Koppl treffen konnten, stand ein wesentlicher Vorteil gegenüber: Menschen aus verschiedenen Regionen des Landes hatten die Möglichkeit, an der Veranstaltung teilzunehmen, ohne ein Transportmittel benutzen zu müssen.

Und so war es auch. Zum angegebenen Termin saßen einige Frauen und Männer vor ihren Laptops, Tablets, PCs oder Smartphones, um sich über ein Thema zu informieren und auszutauschen, das in den Schulen gerade in der Pandemiezeit verstärkt Einzug gehalten hat: die Digitalisierung in den Klassenzimmern.

Sollen Volksschüler Tablets haben? Oder halten wir die Digitalisierung besser so lange wie möglich aus den Klassenzimmern raus? Wie bereiten wir unsere

Kinder am besten auf die digitale Welt vor? Diese und weitere Fragen – wie zum Beispiel Sinn und Unsinn von WhatsApp & Co. – beleuchtete Aleksandra Nagele in ihrem Vortrag, wobei der Schwerpunkt neben den Chancen der Nutzung des Internets vor allem auf die Risiken der ungeregelten Internetnutzung durch Kinder und Jugendliche gelegt wurde.

Die Erziehungsberechtigten und die Schulen sind gut beraten, sich dem Thema zu stellen. Einerseits haben immer jüngere Kinder Zugang zu einem Smartphone oder ähnlichen internetfähigen Geräten, andererseits besitzen sie eine unbändige Neugier, die digitale Welt zu ergründen. Als Erwachsene wissen wir um den Nutzen des Internets, aber auch über die Gefahren, die darin verborgen sind! Die großen Player am Markt zielen mit Werbung treffsicher auf die unterschiedlichen Nutzerinnen und Nutzer.

An unserer Schule, der Volksschule Guggenthal, haben wir das Thema als Schwerpunkt gewählt, um den Kindern ein Rüstzeug für den Umgang mit den digitalen Medien mitzugeben. Wichtig erscheint uns dabei auch, die Kinder in ihrem Selbstwert zu stärken und auf einen achtsamen Umgang untereinander im Schulleben zu achten, damit zum Beispiel Mobbing nicht aufkommen kann!

Wolfgang Bahngruber ist Bildungswerkleiter von Koppl.



Gleicher Ort – unterschiedliche Perspektive: die „Galerie durch offene Fenster“ ermöglichte auch in Pandemiezeiten den direkten Blick auf die Kunst.



Ein gemeinsamer Ermöglichungs-Raum

Salzburger Bildungswerk & Museum Fronfeste
in Neumarkt am Wallersee

VON INGRID WEESE-WEYDEMANN

Die Coronakrise hat uns in vielfacher Hinsicht zur Abkehr von bekannten Mustern gedrängt und in nahezu allen Lebensbereichen ein Umdenken gefordert. Auch die allgemeine Bildungs- und Museumsarbeit blieb davon nicht verschont.

Im Jahr 2020 waren Ausstellungshäuser und Bildungsangebote in erster Linie online im Angebot. In Neumarkt am Wallersee haben wir die Ausstellung „Geliebter, gebrochener Flügel – Formensprache in Beton“ von Bildhauer Norbert Kranzinger in der „Galerie durch offene Fenster“ eröffnet. Vier Fenster im Erdgeschoß wurden geöffnet und der Blick auf die Kunst direkt an der Hauptstraße 27 freigegeben!

Unserem Motto „Raus aus den vier Wänden & rein in die ‚Offene Fenster-Galerie‘“ wurde auch bei der Eröffnung im Freien von den „Fronfestefenstern“ entsprochen. Rund um die Stehtische war genügend Platz, sodass die Abstandsregeln eingehalten werden konnten.

Alle Mitarbeiterinnen haben am großen Zuricht-Tisch der Säcklerei inmitten der Ausstellung gearbeitet, die Bildungsarbeit und auch die Kunstvermittlung wurden somit im Gehen und Stehenbleiben der Passanten ganz ohne Hemmschwelle umgesetzt. Das Interesse der Vorübergehenden wurde geweckt und es entstand ein Diskurs über Kunst und Handwerk.



KinderBASTELSackerl zum Mitnehmen: auch in Pandemiezeiten kam die Kreativität nicht zu kurz.

KinderWERKSTATT TO GO!

Neben unseren sehr wertvollen KinderWERKSTÄTTEN, die ja auch lange Zeit leider nicht stattfinden konnten, hatte unsere Kulturvermittlerin eine wunderbare Idee: Das KinderBASTELSackerl zum Mitnehmen! In jedem Sackerl ist alles, was es zum Basteln braucht, enthalten und die Kinder können mit ihren Eltern, Großeltern, Freundinnen und Freunden gemeinsam werkeln. Für jeden Anlass wurden Themen gefunden, vom Muttertag



Die Kramerey:
viel mehr
als ein
Verkaufsladen.

*Wir verstehen
unser Museum als
regionalen
Kulturträger, als
einen öffentlichen
und einen offenen
Ort für alle, die
ihre Geschichte
erzählen und
sich „einmischen“
wollen.*



Auf den Spuren
der Römer ...

über das Frühlingsbasteln bis hin zur selbstgestalteten Spardose.

Im Sommer gibt es wieder ein Ferienprogramm mit „Gänsehautfeeling“ passend zur Ausstellung „Hautkontakt!“ im Museum.

Krisenzeiten sind Veränderungszeiten

Das Museum Fronfeste nützt seine Netzwerke und hat mit regionalen und überregionalen Partnern in der Zeit des Lockdowns neue Konzepte geschmiedet. Herausgekommen ist, wie sich ein Museum über das Zeigen von Objekten hinaus immer mehr an den Fragen der Gesellschaft ausrichtet. Und die zeigen, wie Regionalkultur diesen herausfordernden Zeiten durch gemeinschaftliches und kreatives Wirken begegnen kann. Mit der neuen und erfolgreichen „Kramerey“ verwirklicht das Museum eine ebenso simple wie clevere Idee: Es nützt seine Beliebtheit und Bekanntheit im Ort und rückt Menschen, Produzenten und lokale Akteure näher zueinander.

Hier kann man neuerdings Selbstgemachtes neben Handgemachtem finden, kulinarische Speereien neben geschmackvollem Handwerk. Gleichzeitig setzen

wir gemeinsam mit den Herstellern aus der Region mit kreativen Mitteln ein deutlich sichtbares Zeichen der Abkehr von der Massenerzeugung und Hinwendung zur Nachhaltigkeit. Wir verstehen unser Museum als Ermöglichungsraum. Wir ermöglichen durch regionale Kultur ein Miteinander, wir beleben als kultureller Nahversorger die lokale Wirtschaft und wir schaffen gemeinsame Werte.

Ingrid Weese-Weydemann ist Bildungswerkleiterin von Neumarkt am Wallersee, Kustodin des Museums Fronfeste sowie vom Freilichterlebnis 7 Mühlen in Pfarrwerfen .

„In den letzten Monaten reagierte der Kulturbereich mit vielen bemerkenswerten und kreativen Lösungen auf die Herausforderungen der Corona-Pandemie. Zahlreiche Kultureinrichtungen und Kunstschaffende haben mit großem Engagement verschiedene digitale Kulturformate angeboten. Auch die Fronfeste hat als kultureller Nahversorger der Bevölkerung weiterhin Kulturgenuss ermöglicht, etwa über Bespielungen von Fenster und Fassaden. Ich möchte mich für diesen Erfindergeist und die Bereitschaft, neue Wege zu gehen, herzlich bedanken.“

LH-Stv. Dr. Heinrich Schellhorn
Landesrat für Kultur und Volkskultur



© Fotolia

Ein Gebot der Stunde

Politische Themen in Covid-19-Zeiten

VON GEORG ÖLLER

Aus den bekannten Gründen konnten im letzten Jahr viele Veranstaltungen „nur“ online stattfinden. Obwohl dieses Format für mich wirklich nur eine Notlösung dargestellt hat und ich es anfänglich ablehnte, Veranstaltungen dieser Art zu organisieren, hat es nicht nur Nachteile.

Es gibt auch Vorzüge wie den, dass sowohl Vortragende als auch Teilnehmende wegen der wegfallenden Anreise nicht direkt aus dem Ort bzw. der näheren Umgebung kommen müssen oder auch den, dass man Kommentare und Beiträge, die man sonst während des Vortrags wieder vergisst, gleich in den Chat schreiben kann. Einigen Teilnehmenden fällt es auch leichter, Beiträge schriftlich einzubringen und vom Moderator präsentieren zu lassen.

Mein Schwerpunkt im letzten Jahr war durch die Pandemie aus zweifacher Sicht hauptsächlich politisch geprägt. Ein Kultur- und Reisebericht, wie wir ihn in den letzten Jahren im Herbst immer gehabt haben, wurde durch die eingeschränkte Reisemöglichkeit fast unmöglich bzw. weniger interessant. Andererseits drängten sich politische Themen durch die teilweise bedenklichen und weitreichenden „Antworten“ und Maßnahmen förmlich auf. Es war mir aber auch ein persönliches Anliegen, den Teilnehmenden die Möglichkeit zu bieten, die teilweise demokratisch bedenklichen (freiheits-)einschränkenden und „notwendigen“ Maßnahmen in Vorträgen und Diskussionen – abseits von Verschwörungstheorien – auch kritisch zu hinterfragen und zu diskutieren.

Zu meinem Bedauern musste ich allerdings feststellen, dass in einem Großteil der Bevölkerung das Thema nicht mehr „normal“ und kontroversiell besprochen und diskutiert werden konnte – es gab fast nur mehr ein volles Dafür oder Dagegen. Das kam auch schon in meinen Veranstaltungen „Gespaltene Demokratie?“ im Frühjahr vergangenen Jahres zum Ausdruck.

Im Sommer erhielt ich spontan das Angebot, Europa-ministerin Mag. Karoline Edtstadler als Gast zu haben und das sogar in „echt“, also in einer Präsenzveranstaltung („Dialog über die Zukunft der EU“), wie es im Sommer zum Glück möglich war. Innerhalb einer Woche musste ich das Ganze auf die Beine stellen und bewerben, aber weil die Direktion um meinen politischen Schwerpunkt, meine Spontanität und nicht zuletzt über die räumlichen Möglichkeiten – die in Zeiten wie diesen ja nicht ganz unwesentlich sind – Bescheid wusste, haben sie mir das zu- bzw. angetragen und ich sehe dies auch als Anerkennung und Wertschätzung meiner Arbeit in diesem Bereich.

Natürlich hatte ich am Anfang Sorge, dass dies zu einer parteipolitischen Werbeveranstaltung ausarten könnte, was aufgrund der anfänglich gestellten Auflagen und Bedingungen, die mir vom Bundeskanzleramt gestellt wurden, nicht ganz unbegründet war. Einige der Vorgaben konnte ich als unmöglich bzw. übertrieben und unnötig zurückweisen – was auch akzeptiert wurde. Ich habe es trotz Skepsis nicht bereut, die Veranstaltung gemacht, mitorganisiert und moderiert zu haben.

Danach habe ich mehrere Onlineveranstaltungen – „Demokratie im Lockdown“ (dieser Begriff wurde früher übrigens nur bei einem Amoklauf oder einem Terroranschlag verwendet), „Gefährden Krisen unsere Demokratie?“ und „Gefährden die Social Media unsere Demokratie?“ – organisiert.

Ich hoffe, dass ich im Herbst wieder von einer Biker-Reise durch Skandinavien und das Baltikum in einer Präsenzveranstaltung berichten kann ...

Mag. Georg Öller ist Bildungswerkleiter im Salzburger Stadtteil Maxglan.

Es ist und bleibt spannend!

Gelungener Neustart in Kuchl

VON MARGIT BERGER

Anfangen hat alles damit, dass eine liebe Freundin meinte: „Du, Margit, ich glaube, ein Engagement beim Salzburger Bildungswerk könnte Dir gefallen.“

Sabine Hauser heißt diese liebe Freundin und sie ist selbst hauptamtlich im Salzburger Bildungswerk für das Projekt „Querbeet“ verantwortlich. Ja, und so hat alles angefangen. Im Pinzgau geboren und aufgewachsen, bin ich nach vielen Stationen vor 11 Jahren in Kuchl sesshaft geworden. Als „Zugezogene“ ist es für mich eine doppelte Freude, nun in meiner Gemeinde einen Beitrag zur Erwachsenenbildung leisten zu können und dabei die volle Unterstützung des Bürgermeisters zu spüren.

Darüber hinaus ist die Unterstützung durch die Regionalbetreuung im Salzburger Bildungswerk in organisatorischer Hinsicht einmalig und es ist schön, dass sich binnen kürzester Zeit auch eine durchaus freundschaftliche Atmosphäre entwickelt hat, durch die es ein Leichtes ist, Pläne zu schmieden und konkrete Veranstaltungen umzusetzen.

Dabei verlief mein Start coronabedingt alles andere als „normal“, denn vorerst mussten sämtliche Veranstaltungen online stattfinden. Da ich kaum Erfahrungen im Online-Bereich hatte und grundsätzlich reale Treffen einem Meeting am Computer vorgezogen habe, war meine Nervosität anfangs doch sehr groß.

Wie präsentiert man sich am Bildschirm? Welcher Bildschirmhintergrund passt zur Veranstaltung und vor allem: Wie geht das technisch vor sich?

Die Themen im Programmheft „NeuSTART“ des Salzburger Bildungswerks klangen aber so verlockend, dass ich es unbedingt probieren wollte und im Zuge des Tuns wurde mir klar: So schwierig ist das Ganze gar nicht!

Von Verschwörungstheorien bis zur Zuversicht ...

Im Februar war es dann endlich soweit und ich konnte passend zum Valentinstag meine erste Online-Veranstaltung unter dem Titel „Das Geheimnis glücklicher Beziehungen“ mit Mag. Gisela Mayerhofer als Webinar durchführen.

Dass bei meiner Premiere auch Bürgermeister Dr. Thomas Freylinger unter den Online-Gästen war, hat zwar meine Nervosität wachsen lassen, gleichzeitig hat mich sein Dabeisein aber sehr gefreut, weil es für mich auch eine Form der Wertschätzung darstellte. Mit dem nächsten Thema „Im Bann der Verschwörung“ mit Dr. Mario Wintersteiger haben wir uns ganz aktuell mit den Verschwörungstheorien auseinandergesetzt, die in Zeiten der Pandemie wieder Hochkonjunktur haben. Das März-Webinar stand im Zeichen des „Weltfrauentages“ und widmete sich unter

fachkundiger Führung von Birgit Proksch der Frage, wie speziell Frauen sicher online und offline unterwegs sein können.

Da es Ende März immer noch nicht absehbar war, wann wieder Präsenzveranstaltungen stattfinden werden können, haben wir meine Ernennung zur Bildungswerkleiterin im Rahmen einer kleinen Zeremonie im Bürgermeisteramt offiziell gemacht.

Die Dauer der Pandemie war für mich und auch für alle in meinem Umfeld schon sehr spürbar und so habe ich mir überlegt, noch einen kleinen Veranstaltungszyklus unter dem Titel „Zuversicht“ mit insgesamt drei Webinaren zu organisieren. Natur im Garten, Weiterleben nach Corona und Achtsames Leben bildeten die inhaltlichen Schwerpunkte dieser dreiteiligen Reihe, mit der ich zeigen wollte, dass wir zuversichtlich und mutig in die Zukunft blicken sollten.

Spannende Themen & erfreuliche Resonanz

Rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben bisher unsere Onlinevorträge verfolgt und das zeigt mir, wie wichtig es ist, eine bunte Palette an Themen anzubieten, um die Menschen aus und um Kuchl mit spannenden Bildungsimpulsen zu versorgen. Diese Fülle und die Resonanz, die ich dadurch erziele, sind es, was mir an dieser ehrenamtlichen Tätigkeit besonders gefällt.

Natürlich freue ich mich nach diesem Start nun darauf, endlich Präsenzveranstaltungen durchführen zu können, denn der persönliche Kontakt und die Atmosphäre sind es doch, die wir als Gemeinschaft brauchen und vermisst haben. Thematisch will ich mich in den kommenden Vorträgen mit Fragen der Lebensmittelverschwendung und der regionalen Landwirtschaft auseinandersetzen und auch die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Initiativen in der Gemeinde vertiefen.

Margit Berger ist Bildungswerkleiterin von Kuchl.





© Biohof Sauschneider

www.kochwerk.at

Alle Videos und Adressen von direktvermarktenden Betrieben, Bauernmärkten und Hofläden sind auf der Webseite des Lungauer Kochwerkes zu finden.

Wissen im Kopf & Lungau im Körperl

Onlinereihe zum regionalen Konsum

VON PETER UND LIESI LÖCKER

Bereits im Spätherbst 2020 lud das Salzburger Bildungswerk St. Margarethen das Lungauer Kochwerk und die Schule Multi-Augustinum zum Planungsgespräch für eine Onlineveranstaltung zum Thema „Regionale Beschaffung von Lebensmittel“ ein. Entstanden ist daraus die dreiteilige Onlinereihe „Lungau im Körperl“.

Selbst der ORF Salzburg fand im Vorfeld Gefallen daran und Karoline Koller lud uns Initiatoren zu einem Gespräch in die Sendung „Guat aufgelegt“. „Salzburg heute“ besuchte daraufhin den Biohof Sauschneider und wir bekamen die Gelegenheit, das Lungauer Körperl zu präsentieren.

Insgesamt brachte die Onlinereihe aber nicht nur mediales Interesse, sondern konnte auch rund 300 interessierte Personen erreichen.

Bewusstsein für Schätze der Region

Das Ziel dieser Veranstaltungsreihe war ein gut gefüllter, innovativer und nachhaltiger Lungauer Geschenkkorb voller selbst erzeugter Gerichte aus regionalen Zutaten. Wesentlich war dabei, auch Hintergrundwissen zu vermitteln und so die gesamte Region zu unterstützen. Gerade in der Zeit des Corona-Lockdowns, wo viele Menschen auch mehr zuhause kochten, waren die Tipps und Tricks des Kochwerkes bei vielen Menschen sehr willkommen.

Vor den Vorhang: regionale Landwirte, ihre Produkte und die Kunst des Kochens

Gestartet wurde mit „So ein Topfen“, also mit Milch und Milchprodukten. David Gruber vom Ottingerhof in Tamsweg hat dabei die



Der Lungauer Tauern-Roggen ist Familie Löcker – im Bild Liesi und Peter mit Sohn Matthias – ein großes Anliegen.



AUS GEMEINDE UND BEZIRK



neue Minimolk vorgestellt. Der Ottingerbauer erzählte von seinem Betrieb, seinen Kühen und den Produkten, die allesamt aus A2-Milch (= unveränderte, natürliche Vollmilch) erzeugt werden. Verarbeitet, verkocht und als Apfelsmus-Joghurt-Dessert und Cheese-Cake mit Streusel ins Glas gebracht hat diese Produkte Evelyn Schaar vom Lungauer Kochwerk.

„Eingefleischtes mit Eechtling“ wurde am 2. Abend verkocht. Dabei stellte Phillip Wind den Greilhof mit seinen Fleischprodukten vor. Das Besondere am Greilhof ist, dass man das ganze Jahr über Frischfleisch auch in kleinen Mengen beziehen kann. Verarbeitet wurden die Produkte von der Referentin des Kochwerkes, Katharina Stiegler, zu Rindsuppe, Ragout und Eechtlingauflauf. Als gastronomischer Betrieb, wo von der Geburt der Tiere bis zur Schlachtung und zum Verkochen in der Gasthausküche alles am eigenen Betrieb stattfindet, wurde von Leonhard Löcker der „Löckerwirt“ im Dorf vorgestellt.



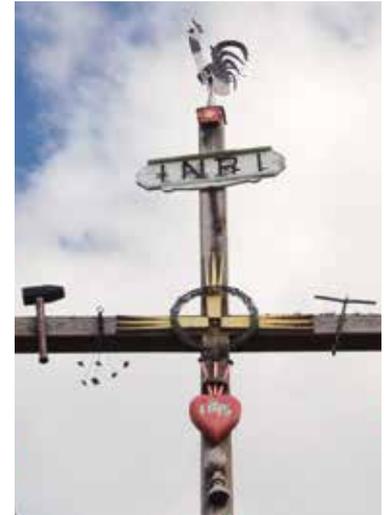
„Kraut und Ruabn und volles Korn“ hieß es beim 3. Teil. Elisabeth Eissner brachte uns dabei Lungaus schönsten Gemüsebetrieb näher, den Fötschlhof in Tamsweg. Beginnend mit der Erdbeerernte öffnet der Fötschlhof zwei Mal in der Woche seinen Hofladen für Freunde des frischesten Biogemüses, das man im Lungau kaufen kann. Getreide und Getreideverarbeitung bis hin zum Pressen von Leindotter- und Hanföl präsentierte Peter Löcker vom Sauschneiderhof in St. Margarethen. Von der Saatguterzeugung der Roggensorte „Lungauer Tauern“,

Trocknung, Reinigung, Mahlen bis zum fertigen Brot geschieht alles am Hof. Die Schülerinnen und Schüler des MultiAugustinums mit den Lehrkräften Nani Bauer, Melanie Brandstätter und Sophie Bogensberger verarbeiteten das Korn zu Nudeln, und das Gemüse füllten sie als Sugo und Pesto wieder in die Gläser.

Kochen und Vorratshaltung als wichtiger Teil des nachhaltigen Lebens

Das Kochen wurde mittels Videos von Simon Prodingler und dem MultiAugustinum festgehalten. Gezeigt und erklärt wird nicht nur das Zubereiten der Speisen, sondern auch die Vorratshaltung des Einweckens. Suppen, Fleischgerichte, aber auch Kuchen können in Gläser eingekocht und somit länger haltbar gemacht werden. Außerdem können diese, wie die Veranstaltungsreihe zeigt, auch als besonderes selbstgemachtes, regionales Geschenk weitergegeben werden.

Peter und Liesi Löcker leiten das Salzburger Bildungswerk St. Margarethen.



© Juliane Lankmayer

Denkmäler in Feld und Flur ...

VON JULIANE UND ALOIS LANKMAYER

Seit 2018 läuft die umfassende Erhebung der Klein- und Flurdenkmäler im Lungau. Nach zahlreichen Stunden, Tagen und Wochen der Dokumentation – und das alles ehrenamtlich (!) – neigt sich das Projekt dem Ende zu. In ehrenamtlichen Teams wurden die Klein- und Flurdenkmäler dokumentiert, fotografiert und in einer Online-Datenbank erfasst. Diese Denkmäler werden vom Bundesdenkmalamt nicht erfasst. Sie befinden sich oft im Privatbesitz und spiegeln die Entwicklung und die Geschichte von Gemeinden wider. Die einzelnen Objekte stehen der Lungauer Bevölkerung, aber auch den Gästen über die Webseite www.kleindenkmaeler.com zur Verfügung. Ebenfalls werden zurzeit in den Gemeinden QR-Code-Tafeln bei den einzelnen Denkmälern angebracht, damit Interessierte direkt vor Ort mit dem Smartphone auf die Hintergrundinformationen zugreifen können. Mit dieser Dokumentation wird ein wertvoller Beitrag zur Stärkung der regionalen Identität geleistet. Ebenso werden Besitzer durch dieses Projekt auf die Wertigkeit der Denkmäler sensibilisiert.

Das Wenger Wetterkreuz

Wetterkreuze wie dieses sind im Lungau noch häufig anzutreffen. Selten allerdings stehen sie in direkter Nähe zu Hauptverkehrsstraßen. Die Tatsache, dass Wetterkreuze meist in exponierter Lage errichtet wurden, um möglichst vielen Feldern Schutz vor Unwetter zu geben, macht ein Entdecken dieser bereits von der Ferne möglich.

Das Wenger Wetterkreuz ist als einarmiges Kreuz in Holz ausgeführt. Mit seiner Hauptansicht weist es auf einer Anhöhe stehend direkt zum etwa 100 Meter südwärts liegenden Hof des Wengerbauern in Haiden bei Tamsweg. Bekrönt wird das etwa 7 Meter hohe Kreuz über der INRI-Tafel durch einen aus Blech geschnittenen Hahn, der an die dreimalige Verleugnung Christi durch Petrus erinnert. Von der im unteren Bereich des Längsbalkens angebrachten kleinen, überdachten Nische ausgehend bilden zwei Stangen mit Essigschwamm und Lanze ein Dreieck mit dem Kreuzbalken. Dazwischen sind an den Balken die Leidenswerkzeuge Christi angebracht. Am Längsbalken befinden sich die Dornenkrone, das Herz mit drei Pfeilen und – quer über dem Balken – eine Leiter. Den Querbalken zieren zwischen der bildhaften Darstellung von Blitz und Donner Hammer und Zange.

1963 wurde das Wetterkreuz erneuert. Beibehalten wurde bei der Neuerrichtung auch die Tradition, hinter dem Herz am Balken in einer Nische neben Münzen auch einen Vermerk über das Einweihungsdatum sowie einen geweihten Anhänger zu verstecken. Die letzte Renovierung erfolgte 2003.

Juliane und Alois Lankmayer leiten das Salzburger Bildungswerk Tamsweg.

Alles hat seine Zeit ...

Alfred Berghammer übergibt an Wolfgang Schick

„Bildung im Alter ist Lebensqualität“, so der Titel eines Beitrags von Prof. Horst Siebert in einem Magazin, und dieser Satz fällt mir ein, wenn ich an Dr. Alfred Berghammer denke. Sein Credo, dass Bildung als Schlüssel der Lebensqualität fungiert und damit als Bereicherung für das Leben zu begreifen ist, hat die Leitung des Arbeitskreises Seniorenbildung ganz wesentlich geprägt.

Herausragend war das wohl bislang umfangreichste Projekt des Salzburger Bildungswerkes überhaupt, das Alfred Berghammer 2012 mit dem Vorschlag, das Wissen einer ganzen Generation zu sichern, gestartet hat. Bis 2017 sind über 300 narrative Interviews aus allen 119 Salzburger Gemeinden geführt worden, die dann in sechs Bänden „Das war unsere Zeit – Eine Generation erinnert sich“ publiziert werden konnten.

Wohnen im Alter, Gesundheitsprävention, Thematisierung von Pflege und Demenz, gesellschaftliche Teilhabe und Ehrenamt

oder Digitalisierung: all das sind Themen, die diskutiert wurden und woraus unterstützende Programme für die örtliche Bildungsarbeit entstanden sind.

Unmittelbar vor der unfreiwilligen Pause durch Covid-19 hat Alfred Berghammer eine intensive Diskussion angestoßen, wie wir die Etablierung unserer Programme in den Gemeinden verstärken und verbessern können, denn vielfach ist festzustellen, dass die Zielgruppe der älteren Menschen noch unzureichend wahrgenommen und in Bildungsinitiativen mangelnd berücksichtigt wird.

Genau zehn Jahre lang hat HR Dr. Alfred Berghammer durch seine Ideen und Impulse die

Geschicke des Arbeitskreises maßgeblich mitgestaltet. Einstimmig stellten die Mitglieder des Arbeitskreises fest, dass seine Leitung exzellent war, motivierend und bereichernd, und wir sagen dafür von Herzen DANKE!

Die Leitung des Arbeitskreises hat Alfred Berghammer nun in neue Hände gelegt. Mag. Wolfgang Schick, langjähriger Referatsleiter für Jugend, Integration und Generationen, wird diese Aufgabe dankenswerterweise übernehmen und durch seine Kompetenz und sein fachliches Knowhow die bisherige Arbeit in bewährter Form fortsetzen. Dass Alfred Berghammer auch weiterhin Mitglied des Arbeitskreises sein wird, ist ein wunderbares Zeichen dafür, dass ehrenamtliches Engagement das Leben bereichert. **cw**



Amts-Übergabe im Arbeitskreis Seniorenbildung. Im Bild Alfred Berghammer (stehend) und Wolfgang Schick (sitzend) mit Herta Gallee und Hanneli Lusum (stehend v.re.), Brunhilde Grasser und Christa Wieland (sitzend v.re.).

In Stein gemeißelt ...

Eine schöne Würdigung für den Dichter **Toni Aichhorn** gab es am 13. Juni 2021, dem Antonitag, in Großarl: Bei einer Feierstunde auf dem Dorfplatz wurde ein Gedenkstein enthüllt – der perfekte Rahmen, um Aichhorns dichterisches Schaffen in der unverkennbaren Großarl Mundart zu Gehör zu bringen.

Gerlinde Allmayer und Max Faistauer vertraten den Arbeitskreis „Regionale Sprache und Literatur“ und brachten den Anwesenden mit Textbeispielen und Anekdoten Aichhorns niedergeschriebene Gedanken näher. Sehr berührend war auch das Hörerlebnis von ausgewählten Gedichten, von Toni Aichhorn gelesen, aufgenommen von seinem Enkel

Im Bild (v.li.) der Hüttschlagler Bürgermeister Hans Toferer, Max Faistauer, die Töchter Ulrike Aichhorn und Elisabeth Schaffenrath, Gerlinde Allmayer und der Großarlter Bürgermeister Hans Rohrmoser.

Lukas. Und Aichhorns Töchter Elisabeth und Ulrike haben einfühlsam über das Leben in ihrer Familie und das Schreiben ihres Vaters erzählt. Ein Bläserquartett der örtlichen Musikkapelle sorgte für eine stimmige musikalische Begleitung der Feierstunde.



Herbstspaziergang

Unter de Fúaß dou raschlt's Lab.

A Spinnwebm legt sih übers Hirn.

Ob's auf der Welt ebbs Schönens gab

Wia sih an Toug long selbm verliern ...

Mit frischem Schwung!

Erfreulich: In Ebenau, Kuchl, Nußdorf und St. Michael im Lungau sind neue Bildungswerkleiterinnen und Bildungswerkleiter am Werk(en)! Bildungs-Netze knüpfen lautet die Devise.

Ebenau: MMag. Birgit Karl

„Ich möchte hinsehen, was in Ebenau benötigt und gewünscht wird. Danach werde ich auch das Bildungsprogramm ausrichten und Schwerpunkte setzen.“ So beschreibt MMag. Birgit Karl, die neue Bildungswerkleiterin von Ebenau, ihren Zugang zur ehrenamtlichen Erwachsenenbildung vor Ort. Die ehemalige BHS-Lehrerin für die Fächer Italienisch und Spanisch und derzeitige Leiterin des internationalen Büros der Pädagogischen Hochschule in Salzburg bringt auch beruflich eine breit gefächerte Bildungs-Erfahrung mit. Zudem ist Birgit Karl als Vizebürgermeisterin und stellvertretende Obfrau der örtlichen Musikkapelle in Ebenau sehr gut vernetzt.

„Gerade in kleineren Gemeinden ist es unerlässlich, gemeinsam anzupacken und etwas zu bewegen“, zeigt sich Birgit Karl überzeugt, „deshalb ist mir die gute Zusammenarbeit mit allen Vereinen, mit Kindergarten und Volksschule, der örtlichen Bibliothek und anderen Einrichtungen besonders wichtig“.

Kuchl: Margit Berger

„Mir ist es ein großes Anliegen, Information und Bildung unter die Leute zu bringen“: So beschreibt Margit Berger kurz und bündig ihre Motivation, als Bildungswerkleiterin von Kuchl aktiv zu werden. Bereits seit verganginem Jahr ist sie für das örtliche Bildungswerk tätig, pandemiebedingt konnte die Bestellung aber erst im Frühjahr im kleinen Rahmen nachgeholt werden.

Margit Berger bringt frischen Schwung in die Erwachsenenbildung. Sie ist zahnärztliche Assistentin und eine „Powerfrau“. Das zeigte bereits der energiereiche Start in einer (nicht nur) für die Erwachsenenbildung sehr herausfordernden Zeit (siehe dazu den Beitrag auf Seite 51).

Über den Neubeginn in Kuchl freut sich auch Bürgermeister Dr. Thomas Freylinger: „Dass es in Kuchl wieder verstärkt Aktivitäten für Bildung und Kultur geben wird, ist ein erfreuliches Signal. Ich bin mir sicher, dass Margit Berger ein gutes Gespür für interessante und wichtige Themen mitbringt.“



Bildungswerkleiterin Margit Berger (2.v.re.) bei ihrer Bestellung mit (v.re.) Bgm. Thomas Freylinger, ihrer Vorgängerin Maria Plößnig und Christa Wieland vom Salzburger Bildungswerk.

Nußdorf: Johann Ganisl

„Mir ist besonders wichtig, das künftige Veranstaltungsangebot in Abstimmung mit der Gemeinde und mit genauem Blick auf die Interessen unserer Bevölkerung zu gestalten.“ Johann Ganisl, der neue Bildungswerkleiter von Nußdorf, weiß, was es heißt, für die Anliegen und Wünsche der Menschen ein offenes Ohr zu haben: 15 Jahre war er als Bürgermeister von Nußdorf für die Geschicke der Flachgauer Gemeinde verantwortlich. Nun möchte sich der gelernte Holz- und Sägetechniker ehrenamtlich in der Erwachsenenbildung engagieren. Angebote rund um Naturschutz und Nachhaltigkeit sieht er als wichtiges Thema, ebenso wie sinngebende und sinnstiftende Veranstaltungen.

17 Jahre war das örtliche Bildungswerk verwaist. Umso größer ist die Freude über die Wieder-Belebung auch bei Bürger-



Nicht nur inhaltlich, sondern auch technisch ist Birgit Karl für ihre neue Aufgabe mit einem SBW-Tablet, übergeben von Direktor Richard Breschar, nun gut gerüstet.

Johann Ganisl (2.v.re.) mit Bezirksleiterin Christine Winkler, Bgm. Waltraud Brandstetter und Wolfgang Hitsch vom Salzburger Bildungswerk (v.re.).



meisterin Waltraud Brandstetter: „Angebote der Erwachsenenbildung sind eine wichtige Bereicherung für das Gemeindeleben, das gilt besonders auch für kleinere Gemeinden. Bei Johann Ganisl ist die Leitung des Bildungswerkes sicherlich in besten Händen.“

St. Michael: Dipl. Ing. Josef Santner

„Ich möchte das Ohr an den Bedürfnissen der Menschen haben und gemeinsam mit der örtlichen Bücherei, den Schulen und dem neu gegründeten Museumsverein für die Bevölkerung von St. Michael vielfältige Bildungsakzente setzen“: Diesen Wunsch stellte Dipl. Ing. Josef Santner bei seiner Bestellung zum Bildungswerkleiter von St. Michael im Lungau in den Mittelpunkt seiner Pläne.



Dipl. Ing. Josef Santner (2.v.re.) übernimmt die Bildungswerkleitung von Christine Ramsbacher (Mitte). Dazu gratulierten (v.li.) Bezirksleiter Robert Grießner, Vorstandsvorsitzender Dr. Josef Sampl und Bgm. Manfred Sampl.

Beruflich war Josef Santner vor seiner Pensionierung als Tunnelbetriebsleiter und Projektleiter bei der ASFINAG tätig. Geschichte, Geographie, Philosophie, Psychologie, Naturwissenschaften und Technik: Breit ist das Interesse, das Josef Santner mitbringt – kombiniert mit seinem beruflichen Erfahrungsschatz bildet es die beste Grundlage für die ehrenamtliche Bildungsarbeit. **MZ, MH**

Seit 2005 war **Christine Ramsbacher** als Bildungswerkleiterin von St. Michael aktiv. Unter ihrer Leitung wurden u.a. zwei Bildungswochen und die Veranstaltungsreihe zu „600 Jahre Markterhebung“ durchgeführt sowie die Klein- und Flurdenkmäler erhoben. Ramsbacher brachte sich auch beim Projekt „Generationendorf“ ein und hat im Arbeitskreis „Bildungswochen“ mitgearbeitet. Wir sagen Danke!

Die Verstärkung ist weiblich

Seit ein paar Wochen bereichern zwei neue Mitarbeiterinnen mit ihren Erfahrungen, Kompetenzen und ihrer Persönlichkeit unser Team.

Wir heißen Sabine Brandstätter und Marlene Klotz B.A. herzlich willkommen!



Vorgestellt: Sabine Brandstätter

Sabine Brandstätter hat nach ihrem Abschluss der Hotelfachschule Klessheim einige Jahre für einen Reiseveranstalter im Ausland verbringen können und ist seit 2000 mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern wieder in Salzburg.

Nach abwechslungsreichen Jahren im Reisebüro unterstützt sie nun seit Mai 2021 das Sekretariat im Salzburger Bildungswerk. „Ich freue mich sehr über neue spannende Aufgaben im Bereich der Gemeindeentwicklung, der örtlichen Bildungsarbeit und der Kultur“, ist Sabine Brandstätter offen für Neues. Privat reist sie nach wie vor sehr gerne und interessiert sich für fremde Länder und Kulturen.



Vorgestellt: Marlene Klotz B.A.

Schreiben, Webseite optimieren, auf Social Media posten: Unter anderem diese Aufgaben erfüllt Marlene Klotz seit Juli 2021 als neue Mitarbeiterin in der Öffentlichkeitsarbeit. Die 26-jährige Salzburgerin war zuvor als Agrar-Redakteurin tätig und hat nebenher einen Journalismus-Lehrgang absolviert. Für Bildung brennt sie seit jeher: In Berlin hat sie Kommunikationswissenschaft, Lateinamerikastudien sowie Spanisch studiert

und ist ausgebildete Yogalehrerin. In ihrer Freizeit trifft man sie beim Wandern, Klettern oder bei Konzerten und anderen kulturellen Veranstaltungen an. „Als neues Team-Mitglied möchte ich das vielfältige Angebot des Salzburger Bildungswerkes weiter nach außen tragen und noch mehr Menschen dazu inspirieren, Wissensschätze zu entdecken“, ist Marlene Klotz motiviert.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit! **MH**

Das Salzburger Bildungswerk gratuliert

Waltraud Grall, Bildungswerkleiterin von Göriach, zur Wahl zur Bürgermeisterin ihrer Heimatgemeinde

Mag. Wolfgang Hitsch, Pädagogischer Mitarbeiter, zur Geburt von Tochter Juna

... zum 40. Geburtstag

Mag. (FH) Brigitte Drabeck, Bildungswerkleiterin von Werfen

Dipl. Ing. Wolfgang Kocher, Bildungswerkleiter von Tweng

... zum 50. Geburtstag

Mag. Monika Brunner-Gaurek, Mitglied des Arbeitskreises „Geschichte und Kultur“

Susanne Dittrich-Allerstorfer, Mitglied des Kuratoriums

Wolfgang Ganzenhuber, Bürgermeister von Plainfeld

Hansjörg Obinger, Bürgermeister von Bischofshofen

Markus Viehauser, Bürgermeister von Bad Hofgastein

Daniela Vsol, Bildungswerkleiterin von Straßwalchen

... zum 60. Geburtstag

Wolfgang Bahngruber, Bildungswerkleiter von Koppl

Margit Berger, Bildungswerkleiterin von Kuchl

Margit Bliem, ehem. Bildungswerkleiterin von Köstendorf

Günther Brennstener, Bürgermeister von Niedersill

Michael Hoffmann, Bildungswerkleiter von Goldegg

Markus Nunzer, Bildungswerkleiter von St. Veit

Mag. Birgit Schauensteiner, ehem. Bildungswerkleiterin von St. Johann

Maria Voithofer, ehem. Bildungswerkleiterin von Fuschl am See

Wolfgang Wagner, Bürgermeister von Köstendorf

... zum 70. Geburtstag

Peter Hafner, Bildungswerkleiter von Rußbach

MMag. DDR. Bernhard Iglhauser, ehem. Bildungswerkleiter von Thalgau

DANKE!

Sarah Baier hat das Salzburger Bildungswerk im Frühjahr nach 10 Jahren verlassen, um sich an neue berufliche Herausforderungen zu wagen.

Sobald sich Sarah nach dem Abschluss ihrer Lehre in der Gemeinde Neumarkt bei uns gut eingearbeitet hatte, zog sie das Zepter für viele Aufgaben an sich und hat diese mit einer sehr freundlichen, unaufgeregten und zuvorkommenden Art mit hoher Perfektion umgesetzt.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wie sie einerseits anstehende Arbeiten verant-

wortungsvoll umsetzen und andererseits auch stets neue Herausforderungen suchen und Veränderungen herbeiführen, um Arbeitsabläufe zu verbessern, sind in jedem Unternehmen stets gerne willkommen! Im Team haben wir Sarahs Freundlichkeit, Geduld und Umsicht sehr geschätzt.

Ich bedanke mich bei Sarah Baier für die ausgezeichnete Arbeit und wünsche im Namen des gesamten Teams viel Erfolg in ihrem neuen beruflichen Umfeld! **RB**



Verabschiedung in Covid-19-Zeiten ...



Josef Stöger zum Abschied

Am 25. April 2021 ist HR Ing. Josef Stöger im 98. Lebensjahr verstorben. Josef Stöger war mit dem Salzburger Bildungswerk jahrzehntelang eng verbunden und hat unsere Institution nachhaltig mitgeprägt: von 1950 bis 1989 als ehrenamtlicher Bezirksleiter im Tennengau und als Leiter des Arbeitskreises „Bildungswochen“, von 1979 bis 1989 als Direktor. Aktivitäten für und in den Salzburger Gemeinden waren Josef Stöger immer ein besonderes Anliegen, dazu zählen vor allem Initiativen zur Ortsbildverschönerung und die Einführung bzw. Durchführung zahlreicher Bildungswochen. Das Salzburger Bildungswerk wird Josef Stöger in dankbarer Erinnerung behalten.



Zum Gedenken

OSR Erika Sampl, Bildungswerkleiterin in Zederhaus von 1973 bis 1990 und Trägerin der Ehrennadel in Gold, ist am 28. März 2021 20 Tage vor ihrem 101. Geburtstag verstorben.

Das Salzburger Bildungswerk

FACHBEREICHE

Richard Breschar

Direktor
Tel: 0 662-87 26 91-19
richard.breschar@sbw.salzburg.at

Anita Moser

Direktor-Stellvertreterin
Gemeindeentwicklung
Tel: 0 662-87 26 91-18
anita.moser@sbw.salzburg.at

Maria Fankhauser

Ankommenstour Querbeet
Kultur- und Bildungsinitiative Pongau
Tel: 0660-3406412
maria.fankhauser@sbw.salzburg.at

Wolfgang Forthofer

Demokratie und Europa
Tel: 0 662-87 26 91-21
wolfgang.forthofer@sbw.salzburg.at

Alexander Glas

Gemeindeentwicklung
Tel: 0 662-87 26 91-13
alexander.glas@sbw.salzburg.at

Michaela Habetseder

Öffentlichkeitsarbeit
Tel: 0664-135 49 82
michaela.habetseder@sbw.salzburg.at

Sabine Hauser

Ankommenstour Querbeet
Tel: 0664-52 22 211
sabine.hauser@sbw.salzburg.at

Wolfgang Hitsch

Örtliche Bildungswerke/Projektbetreuung
Tel: 0 662-87 26 91-14
wolfgang.hitsch@sbw.salzburg.at

Marlene Klotz

Öffentlichkeitsarbeit
Tel: 0 662-87 26 91-12
marlene.klotz@sbw.salzburg.at

Isolde Mrwa

Projektbetreuung/Bildungswochen
Tel: 0 6277-77 94
isolde.mrwa@sbw.salzburg.at

Brigitte Singer

Elternbildung/Frauenbildung
Tel: 0 662-87 26 91-15
brigitte.singer@sbw.salzburg.at

Christa Wieland

Seniorenbildung/EZA und Nachhaltigkeit
Örtliche Bildungswerke
Tel: 0 662-87 26 91-17
christa.wieland@sbw.salzburg.at

Maria Zehner

Örtliche Bildungswerke/Öffentlichkeitsarbeit
Tel: 0662-87 26 91-16
maria.zehner@sbw.salzburg.at

ADMINISTRATION

Sabine Brandstätter

Tel: 0662-87 26 91-24
sabine.brandstaetter@sbw.salzburg.at

Sonja Christ

Tel: 0 662-87 26 91-11
sonja.christ@sbw.salzburg.at

Emely Lucky

Tel: 0 662-87 26 91-27
emely.lucky@sbw.salzburg.at

Karin Maresch

Tel: 0 662-87 26 91-10
karin.maresch@sbw.salzburg.at

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger:

Salzburger Bildungswerk, Dipl. Ing. Richard Breschar [RB]
Redaktion: Mag. Michaela Habetseder [MH]
Strubergasse 18/3, 5020 Salzburg
Tel: 0662-87 26 91-0 Fax: 0662-87 26 91-3
E-Mail: office@sbw.salzburg.at
www.salzburgerbildungswerk.at
ZVR 200 288 147

Grafisches Konzept: Eric Pratter
Grafik: HG-Crossmedia
Lektorat: Mag. Michaela Habetseder
Coverfoto: Wildbild/Doris Wild
Fotos: Salzburger Bildungswerk
(falls nicht anders angegeben)
Druck: Schönleitner, Kuchl
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.
Auflage: 2.300

Blattlinie:

Darstellung und Auseinandersetzung mit aktuellen bildungs- und gesellschaftspolitischen Themen, Mitteilungs- und Serviceblatt über Veranstaltungen des Salzburger Bildungswerkes. Das „dreieck“ richtet sich an MitarbeiterInnen in der Erwachsenenbildung, MultiplikatorInnen, PolitikerInnen sowie Medien.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge drücken die Meinungen der AutorInnen aus. Sie müssen sich nicht immer mit der Auffassung von Redaktion und Herausgeber decken.

Offenlegung nach dem Pressegesetz:

Aktuelle Berichte, Informationen und Stellungnahmen, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit des überparteilichen und konfessionell nicht gebundenen Salzburger Bildungswerkes stehen.

Wir danken für die Zusammenarbeit und Unterstützung dem BMBF.

dreieck-Leserservice:

Erscheinungsweise: 2-mal jährlich
Abonnement- und Einzelbestellung:
Einzelheft € 4,- (exkl. Versand)
Jahresabonnement € 8,-
Einzahlungen: RVS Salzburg,
IBAN: AT94 3500 0000 0004 7993, BIC: RVSAAT2S
Wenn bis 31. Dezember keine Abbestellung erfolgt,
verlängert sich das Abo jeweils um ein weiteres Jahr.

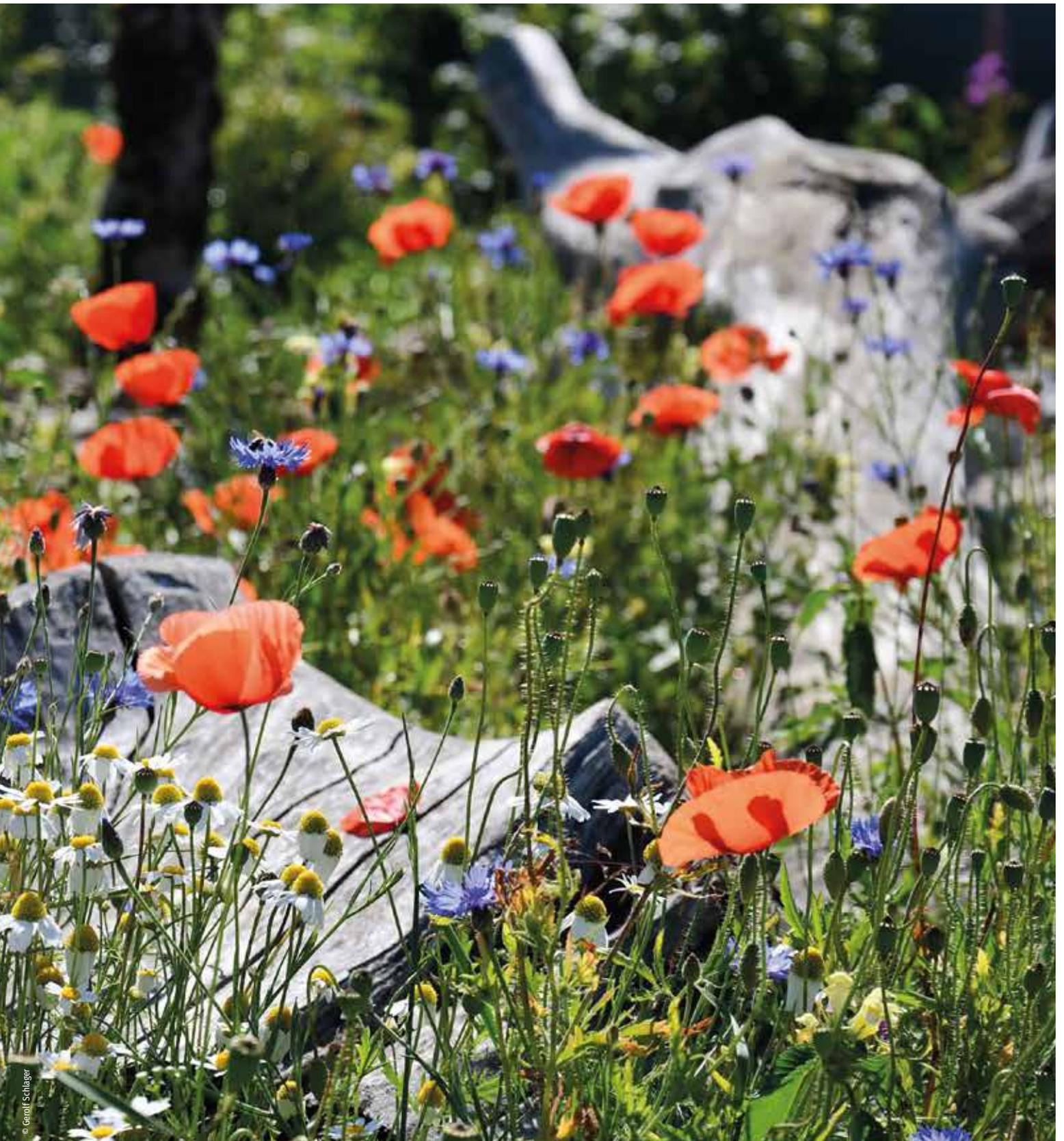


Vorstand des Salzburger Bildungswerkes:

Vors. Dr. Josef Sampl, HR Dr. Alfred Berghammer, Dr. Andrea Eder-Gitschthaler, Rosmarie Gfrerer, Mag. Walter Haas, Vors.-Stv. OSR Waltraut Hofmeister, Dr. Wolfgang Kirchttag, DI Dr. Nikolaus Lienbacher MBA, Dr. Ursula Maier-Rabler, Sonja Ottenbacher, MMag. Silvia Schwarzenberger-Papula, Stefanie Walch, Herbert Walkner

Präsidentin des Salzburger Bildungswerkes:

LR Mag. (FH) Andrea Klambauer



© Gerolf Schlager

Österreichische Post
Info-Mail. Entgelt bezahlt.

salzburger
bildungswerk 